HERBERT SCHWEIGER

Wahre Dein Antlitz

HERBERT SCHWEIGER / WAHRE DEIN ANTLITZ

HERBERT SCHWEIGER

WAHRE DEIN ANTLITZ

Lebensgesetz, Politik und die Zukunft
des deutschen Volkes



TÜRMER VERLAG MÜNCHEN

SCHUTZUMSCHLAG: GRAPHIKER CLÖWITZ, GRAZ

1963

Druck: Fritz Gebhard KG., Heidelberg-R.

EINLEITUNG

Das Deutsche Volk nicht minder als alle Völker der weißen Rasse steht vor den größten weltgeschichtlichen Entscheidungen.

Es gab noch nie eine so totale Bedrohung unserer biologischen, weltanschaulichen, kulturellen und politischen Existenz, wie sie gegenwärtig schon erkennbar ist.

Als Folge breitet sich auf allen Gebieten des menschlichen Daseins der weißen Rasse ein Pessimismus aus, der als Ergebnis einen egoistischen, hemmungslosen Lebensstil zeigt. Es drängt sich der Vergleich mit einem Luxusschiff auf, das mit materiell reichen Menschen besetzt ist und durch schwere Stürme in die Gefahr des Versinkens kommt. Die psychologische Reaktion der Fahrgäste verrät ihren Charakter. Die meisten stürzen sich in diesem Fall noch einmal begierig in das sogenannte Genußleben und berauschen sich mit Einbildungen, um die Härte des Lebenskampfes nicht zu spüren. Es ist die Flucht in eine Scheinwelt, die vom Gesetz der Natur früher oder später rücksichtslos zertrümmert wird.

Wir Europäer müssen uns darüber klar sein, daß wir am Ende vieler uns überlieferter Formen stehen und daher keine Maßstäbe für die Bewertung des gesellschaftlichen Lebens mehr besitzen.

Es gibt offenbar nur zwei Möglichkeiten: Haben wir noch echte Kraftreserven, dann werden neue wesensgebundene Kulturschöpfungen und mit ihnen neue Maßstäbe entstehen; oder wir besitzen diese Reserven nicht mehr, dann

können wir das Ende der weißen Rasse bereits absehen. Es hat keinen Sinn, unsere Lage anders zu beurteilen, da wir nur auf diese Art und Weise den entscheidenden Existenzfragen unseres Volkes gerecht werden.

Eine gründliche Betrachtung des geistigen und politischen Lebens der Gegenwart zwingt uns zur Erkenntnis, daß alle menschenbewegenden Erscheinungen wie Religion, Wissenschaft, Kultur, Zivilisation und Politik in Europa sich widerspruchsvoll, gegenseitig im Wahrheitsgehalt aufhebend, ja feindlich abgezirkelt gegenüberstehen. Die Wissenschaft löst das mittelalterliche religiöse Gefüge der christlichen Religionen auf. Die aus der Technik geborene Zivilisation zersetzt höhere, leibliche und künstlerische Kulturen. Die Politik dient nur mehr Einzelnen und Interessentengruppen und verspricht billige materielle Vorteile unter Ausschluß von Leistungs- und Pflichtprinzipien. Alle Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens sind mit süßen, decadenten Wohlgerüchen — sprich Phrasen — beschönigt, die den faulen Kern unseres Lebensstiles verdecken sollen. Es fehlt jede echte Größe! Es fehlt die Einheit zwischen Herz und Verstand, Gefühl und Wirklichkeit, Wort und Tat, Tradition und Fachgeist.
Wie entstand dieser seelisch — geistige Niedergang?

Die Naturwissenschaft entfiederte von Jahrhundert zu Jahrhundert immer mehr die Geheimnisse des Lebens. Die echte religiöse Naivität des mittelalterlichen Glaubens wurde durch diese Ansammlung des Wissens aufgelöst, und an ihre Stelle trat die Skepsis gegen alle metaphysischen Empfindungen dieser Zeit. Der Nihilismus ist die logische Folge eines solchen Entwicklungsprozesses. Wir bezahlen das Mehr - Wissen mit dem Verlust der seelisch - geistigen Harmonie.

Die Tragik des Prometheus erreicht ihren Höhepunkt im zwanzigsten Jahrhundert. Die Wissenschaft holte die göttlichen Kräfte aus dem sagenumwobenen Jenseits in die Wirklichkeit des Diesseits. Alles wurde empirisch, diesseitig greifbar. Es sind gewaltige Möglichkeiten vorhanden, noch nie erreichte Daseinshöhen zu gewinnen, wenn der Mensch das Hauptproblem der Philosophie Kant's: Versöhnung von G l a u b e und W i s s e n , begreifen lernt. Zugleich gähnt aber dicht neben diesen Höhen der tiefe Abgrund, der den faustisch voranstürmenden Menschen ein ewiges Grab bereiten kann.

Der Absturz in die Tiefe wäre unaufhaltbar, wenn die wissenschaftliche Analyse als Voraussetzung der tieferen Erkenntnis nicht ein Übergang zu einer höheren Harmonie und Ganzheit wäre, sondern zersetzender, auflösender Selbstzweck.

So wühlt sich der forschende Mensch als Spezialist in die Details, analysiert diese, schafft neue Begriffe für neue Auffindungen und erzeugt dabei naturgemäß noch mehr Probleme und Splitter. Nur so läßt sich aber die mikro- und makrophysikalische Welt immer mehr und mehr erkennen, auslegen und für die menschliche Erhaltung benützen. Die Gefahr ist dabei keine kleine, denn bei dieser vielseitigsten Aufgliederung und Aufspaltung des Lebens geht den Spezialisten zwangsläufig der Blick für das Ganze verloren. Die Zusammenhänge zwischen Gefühl, Wissen und praktischem Leben lösen sich für das Gehirn und die Sinne auf, so daß der Instinkt der Selbsterhaltung fehlgelenkt wird. Nichts ist für das tätige Leben, für den Bestand einer Staatsgemeinschaft, Nation und Rasse gefährlicher, als die ganzheitliche Schau für die Probleme des Daseins zu verlieren. Nichts ist gefährlicher, als wenn

der Verstand das Sein von seinen Bedingungen zu trennen versucht; wenn er Wünschen nachspürt und dabei übersieht, daß das Tun nicht dem entspricht, was getan werden müßte, um die Wünsche zu verwirklichen.

Der intellektuelle Mensch will die Regel: „Je höher die Wünsche, desto höher muß die Kraft, die physische und geistige Ordnung und Disziplin sein“, nicht wahrhaben. Er will alles ohne Anstrengung, ohne Kampf und innere Überwindung erreichen. Er glaubt, nur mehr Hebel auf und ab bewegen zu müssen, und schon laufe das Leben eine Bahn entlang, wie sie sein soll.

Die Vernachlässigung der körperlichen Bewegung bringt wenig Sauerstoff, schwache Muskeln, träge Organe und damit schlechte Gehirndurchblutung mit sich. Die Vitalität und Spannkraft läßt nach, und ein ängstliches weltbürgerliches Humanitätsbündel ohne Profil und mutiges Lebensziel bezeichnet sich als Mensch des Fortschritts. In Wirklichkeit hat er mit der aus Technik und Zivilisation entstandenen Bequemlichkeit eine körperliche Verweichlichung erreicht, die zwangsläufig in den nächsten Generationen eine Rückentwicklung und vielleicht das Ende der weißen Rasse mit sich bringt.

Besonders in der Politik zeigt sich diese falsche Einstellung dem wirklichen Leben gegenüber schon sehr deutlich. Auf diesem Gebiet kommt noch der Umstand hinzu, daß die „menschlich, allzumenschlichen“ Wünschbarkeiten von den Parteiführern einen Ansporn durch Reden und Schriften erfahren. Es werden von ihnen Versprechungen gegeben, ohne daß sie den Mut oder die Einsicht haben, im Sinne dieser Versprechungen auch die notwendigen Forderungen in ethischer, sozialer und erzieherischer Hinsicht aufzustellen. Diese Forderungen würden vielleicht als

„lästig“ und „unangenehm“ von der Masse, die den Politiker wählen soll, empfunden werden. Es könnte dabei die „furchtbare“ Gefahr eintreten, daß dieser Politiker dann nicht mehr gewählt würde. Jene Art der Parteiführer geht den Weg der politischen Schauspieler. Sie sind unfähig, gegen den Strom der Wünsche, Begierden und des süßen Behagens anzukämpfen. Im Gegenteil, das sich Mittreibenlassen wird als angenehm empfunden. Und dann entdecken sie ein kleines Stückchen Problem auf der Straße; welch' herrliches Gefühl, sein Genie bestätigt zu sehen! Sie heben dieses Stückchen empor wie ein Priester die goldfunkelnde Monstranz und sprechen über dieses Stückchen ihr Leben lang wie im Rausche einer Offenbarung.

Dieses Spiel wird aber zur Tragikomödie, wenn dieser tagespolitische Typ die Vermessenheit besitzt zu behaupten, jenes Stückchen sei das Gesamtproblem des menschlichen Lebens. Und allmählich glaubt er selbst so fest daran, daß er jeden andersdenkenden als Volks- und Klassenfeind, ja als Todfeind anprangert. Da die Masse des Volkes zumeist nur in Bruchstücken zu denken pflegt, hat es diese Art der Populärpolitiker sehr leicht, mit Hilfe des Stimmzettels das Problemchen bestätigt zu sehen. Die Zeit bleibt aber nicht stehen. Die vernachlässigten Teile des menschlichen Lebens melden auf einmal ihre Ansprüche an. Zugleich treten außen-, wirtschafts-, kultur- und sozialpolitische Umstände ein, die eine besondere Konzentration aller körperlichen und geistigen Schichtungen verlangen, wenn der Einzelne und die Gemeinschaft sich erhalten wollen. Auf einmal stellt sich endgültig bei einem Teil des Volkes das ein, was man als Erreichung des Blickes für die Ganzheit des Lebens be-

zeichnen könnte. Neue Einsichten und Bedürfnisse werden wach, und es bleibt dann nur zu hoffen, daß die Zeit noch ausreicht, das aufholen zu können, was jahrzehntelang versäumt wurde. Ist dies nicht der Fall, dann zeigt uns die Geschichte, daß der Untergang dieser fehlgeleiteten Nation und Rasse die Folge ist.

Ein besonderes Beispiel dafür bieten uns die Griechen und Römer: Die geopolitische Lage Griechenlands bedingt eine oftmalige Auseinandersetzung der griechischen Stadtstaaten mit den vorderasiatischen Völkern. Als Folge jahrhundertelanger Kämpfe ergibt sich die Blutvermischung, damit der Verlust des Rasseninstinktes und der arteigenen Kulturschöpfung. Der Entschluß Alexanders des Großen, sich mit Roxane, der Tochter des baktrischen Fürsten Oxyartes, zu verehelichen, war der Schlußpunkt einer vorausgegangenen bluts- und gefühlsmäßigen Angleichung, die sich zwischen den beiden Rassen vollzogen hat. Alexanders Verehelichung ist als eine Symbolhochzeit zu werten, mit der das klassische Griechentum endgültig stirbt.

Das Wohlleben der mittleren und höheren Gesellschaftsschichten Roms als erstes Lebensbedürfnis höhlt die körperliche und geistige Spannkraft aus. Bequemlichkeit und Liebesgenuß treten an die Stelle der soldatischen und aristokratischen Werte.

Wenn der Leser durch die nun folgenden Gedanken zur scharfen Kritik gereizt wird, so ist damit schon ein Teil ihres Zweckes erreicht.

Er möge aber nicht in den gegenwartsüblichen Fehler verfallen, den Inhalt dieser Schrift mit den oberflächlichen Begriffen der „Eintagspolitiker“ zu kommentieren.

DIE TAGESPOLITIKER UND DER URSPRUNG IHRER SCHLAGWÖRTER

Die Reden und Schriften aller Tagespolitiker enthalten als Aufputz im grauen Schleier, der über den Fluß ihres Vortrages gebreitet ist, wesentliche Begriffe.

Die wichtigsten lauten: Menschlichkeit, Geist, Recht, Freiheit, Wahrheit, Kultur, Erziehung, Sozialismus, Wissenschaft, Gott, Liebe, Moral, das Gute und Böse.

Allein diese Begriffsreihe beinhaltet bereits die Hauptfragen der Philosophie. Nur ein genialer Philosoph und Weiser wäre in der Lage, eine relative Erkenntnis der Aussage und Beziehung des reich verästelten Inhaltes dieser Worte zu erreichen. Er müßte aber sein ganzes Leben darangeben, wenn er nur eine annähernde, subjektiv bedingte Definition, welche sich dann auf das praktische Leben übertragen ließe, finden wollte.

Der Tagespolitiker gebraucht diese Begriffe leicht, oft und oberflächlich. Er wirbt mit ihnen für seine Partei und geht auf die erreichbaren, aber auch auf die naiven, irrealen Wünsche des Volkes ein. Zumeist spricht er einen Berufsstand an und gibt das große Versprechen der Freiheit, des Wohlstandes, Rechtes, der Sicherheit und des Friedens. Er weitet das echte und natürliche Begehren nach materiellem Mehr auf eine Ebene aus, die er in Wirklichkeit nicht mehr übersieht. Hier beginnt die moralische Hochstapelei. Ein lautes „Bravo" als Dank für den „selbstlosen Einsatz" und für die „opfervolle Verantwortung" dieses „heroischen Politikers" und Sehers der standesdrückenden Probleme begleitet ihn bis in sein Schlafzimmer, darin er dann süß von seiner Zukunft zu träumen beginnt.

Aber wehe, man zwänge diesen gut rechnenden Träumer für die eigene Macht und Herrlichkeit in eine Wechselrede, darin er den Inhalt und die Zusammenhänge seiner hochtrabenden Versprechungen auch erklären müßte, sie würden vergehen wie der Reif in der Sonne. Vorbei wäre es mit aller Selbstsicherheit, mit der diese mittelmäßigen Politiker des Tages die höchsten Begriffe der Philosophie rhetorisch mißbrauchen und zweckentfremden. Vorbei wäre es mit dem theatralischen Pathos, mit der großen Geste, die so zur Schau gebracht wird, als ob allein durch sie das Problem an sich schon gelöst erschiene.

Man muß es mit Sokrates halten, dem Muster der Entlarvung, wenn er sagt: „Ist es nicht schändlich, daß Redner das Volk regieren, die sich in Wortergüssen ergehen wie Messingtöpfe, die einmal angeschlagen, so lange klingen, bis man eine Hand auf sie legt.“ Doch die Masse des Volkes liest oder hört mit der gutgläubigen Hoffnung, daß diese Politiker, diese Parteien ihre Wünsche erfüllen. Sie greift nach den schönen Worten Wohlstand, Freiheit, Sicherheit, Recht und Friede wie ein kleines Kind nach der Mutter Brust — unschuldig.

Darum wird es Zeit, daß diese Herren der Tagespolitik einmal lernen, philosophisch zu denken und zu reden. Es kann nicht darum gehen, inhaltlich Systeme zu übernehmen, sondern man soll sich formal logisch und sauber ausdrücken. Die Politik selbst bekäme dadurch eine natürliche Würde und der Politiker das Ansehen eines Mannes, dem das Urteilsvermögen einer gesetzgebenden Persönlichkeit zugemutet werden kann. Der weite Horizont und die erwiesene Kraft seines Denkens befähigten ihn, selbst in der Politik die Wahrhaftigkeit als Prinzip vertreten zu können. Zugleich würde sich die Art der geistigen Auseinandersetzung zugunsten einer Sachlichkeit, die sich auch bis zur Leidenschaftlichkeit steigern kann, ohne daß man einen primitiven Ausfall befürchten müßte, verändern.

Aber der heutige Stand der geistigen Reife des durchschnittlichen Politikers — Ausnahmen bestätigen die Regel — ist so fragwürdig, dilettantisch und schwach, daß man erschüttert sein muß bei dem Gedanken: diese Politiker entscheiden über das Schicksal von Millionen Menschen, über das Wohl und Wehe der Vaterländer.

Sind sie sich darüber klar, wie Wohlstand, Freiheit, Sicherheit, Recht und Friede entstehen und erhalten werden können? Ist es nicht eine unverantwortliche Vermessenheit, aus Gründen des progagandistischen Erfolges dem Volke etwas zu versprechen, das kaum erreichbar ist? Und selbst wenn diese Zustände auch noch annähernd erreicht werden könnten, ihm nicht zu sagen, welch große Opfer der Einzelne zu bringen hat, wenn seine Kinder und Kindeskinder nur einen Teil dieser Wünsche erleben sollen? Wenn also diese Politiker des Tages nur entfernt die Tragweite ihrer schön klingenden Worte abschätzen könnten, sie müßten in ihren Versprechungen viel vorsichtiger, nüchtern und bescheiden sein. So aber verdienen die meisten unter ihnen allenfalls das Prädikat „berechnende Demagogen“.

BEISPIEL:

WIE ENTSTEHEN WOHLSTAND UND FREIHEIT?

Wohlstand und Freiheit entstehen unter den härtesten Lebensbedingungen und Kämpfen, welche sich oft über den Zeitraum vieler Generationen erstrecken. Millionen Menschen müssen sich, wie die Geschichte beweist, dafür opfern. Letztlich ist es der Kampf, der eine tüchtige Rasse expansiv, landerwerbend auftreten läßt, um später dem Boden die Frucht und die Rohstoffe abringen zu können, die das Material für den schöpferischen, technischen Geist erstellen, der dann Gebrauchsgüter zum Zwecke des Wohlstandes produziert.

Auch der Einzelne, der Erfinder, der schöpferische Mensch, der Voraussetzung für einen höheren Wohlstand ist, ringt um seine Erfahrung und Erkenntnis meist unter schwersten geistigen und körperlichen Bedingungen. Man lese ihre Biographien; sie zeigen uns einen ununterbrochenen Kampf gegen die Widerstände des täglichen Lebens.

Der Bauer, Arbeiter, Techniker, Unternehmer, Gewerbetreibende, Lehrer, Arzt und Künstler wendet bewußt oder unbewußt seine ganze Kraft auf, um die eigene Existenz und den relativ möglichen Wohlstand der Gemeinschaft zu erreichen. Der Soldat setzt sein Leben ein, um den Wohlstand zu sichern. Die Frau gebiert unter dem größten Schmerz das Kind, das später den Kampf um den Wohlstand fortsetzen muß. Wo bleibt das schön klingende Wort Wohlstand?

Die Politiker sollen doch endlich den Mut haben, dem Volk zu sagen, daß der Wohlstand erkämpft, erlitten und erobert werden muß! Sie gehen aber den Weg des Versprechens, sie bieten dem Volk Brot und Spiele bei ihrem Stimmfang. Die Auswirkung, diesen Weg des geringeren Widerstandes zu gehen, zeigt sich darin, daß die Vitalität der Nation geschwächt wird, sie bequem und schläfrig gemacht und so für die Zukunft um den eigentlichen Wohlstand gebracht ist.

Das Brot- und Spielbedürfnis der Masse ist natürlich, aber ihre Führer — und das müssen Politiker sein — haben mit ihren höheren Einsichten in die Gesetze des Lebens die Pflicht, ihr in gewissen Zeiten rücksichtslos die Wahrheit zu sagen. Tun sie das nicht, dann vergehen sie sich an der Zukunft des Volkes und Staates.

Und dann wird die Freiheit versprochen!

Wie leicht spricht der gelernte Tagespolitiker das Wort Freiheit aus. Hat er, bevor er es tat, schon einmal bedacht: Freiheit wovon oder Freiheit wozu? Ist von den Tagespolitikern und Demagogen aus gesehen Freiheit nicht eher Bindungslosigkeit? Es gibt keinen zweiten Begriff in der Philosophie, der so untersucht und analysiert wurde und wird, wie der der Freiheit: Die göttliche Freiheit im Universum; die Freiheit des Geistes an sich; die individuelle Freiheit, welche das Ich über das Wir stellt; die nationale Freiheit.

Was heißt Freiheit? Frei sein von den Pflichten gegenüber der Gemeinschaft? Frei sein des eigenen Staates von seinen angrenzenden Nachbarn? Oder gar frei sein von den Gesetzen der Natur? Gerade die letzte Frage ist die entscheidende, denn mit ihrer Beantwortung sind alle Fragen der Freiheit entschieden.

Es gibt kein f r e i s e i n von den Gesetzen der Natur, da der Mensch selbst im höchsten Grade entwickelte Natur darstellt. Sie hat ihn geboren, ihm Gestalt und Inhalt gegeben.

Wie oft wird der Gedanke ausgesprochen, daß der Mensch die Natur beherrsche. Aber er stellt doch nur eine Abwandlung des angenommenen „freien Geistes“ dar. Ein grundsätzlicher Irrtum gebiert tausend kleinere Irrtümer. Nicht der Mensch beherrscht die Natur, sondern er steht unter dem Naturgesetz wie alle Kreatur. Wehe, wenn er aus den ihn bergenden Gesetzen austritt! Er kann sich der vorhandenen Rohstoffe und Energien bedienen und mit ihrer Hilfe zusätzliche Bewegung und Temperatur erzeugen, aber nur im Rahmen des Naturgesetzes. Es schreibt ihm unumstößlich seine Grenzen und Möglichkeiten vor.

Es gibt keine „Freiheit an sich“. Sie ist nur als Trieb, als Wille, als Sehnsucht innerhalb des ganzheitlichen Lebens vorhanden, wie der Trieb der Fortpflanzung, der Selbsterhaltung, des Besitzes und der Macht. Der Trieb zur Freiheit und zur Macht ist bei genauer Überprüfung seines Ursprunges und seiner zweckgerichteten Wirkung ein und derselbe. Der Trieb der Freiheit ist ein naturgesetzlicher Zwang, stets neue Eindrücke, Erkenntnisse, Bedürfnisse ich- und artgemäß zu erwerben. Das Gesetz der Weiter- und Höherentwicklung zwingt zum Freistreben der Persönlichkeit und Gemeinschaft; ohne sein Wirken stirbt früher oder später die eigene Art, da fremde Arten Gewalt über sie gewinnen.

Als Folge tritt die freiwillige oder erzwungene Unterordnung ein, die ein stärkerer Wille, also ein stärkerer Mensch, ein stärkeres Volk oder eine stärkere Rasse erwirken. (Hierbei findet die Hypothese des Philosophen Herbert Spencer über die Anreicherung in Verbindung mit der Umweltstheorie Lamarck's eine einzigartige Bestätigung.)

DAS NATURGESETZ UND DER MENSCH

Diese in den Rahmen des ganzheitlichen Lebens eingepaßte Freiheit darf aber nicht verwechselt werden mit der „Freiheit und Unabhängigkeit des Geistes an sich“. Sie hat es nie gegeben und wird es nie geben. Gerade die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse in der Medizin *beweisen* immer mehr die Einheit von Körper und Geist. *Immaterielle* Vorgänge erwirken physische Reaktionen: Die Erregung bringt die Veränderung der Schilddrüsenfunktionen, Magengeschwüre, Gallenleiden, Herzkranzentzündungen mit sich. Die Freude führt zur Belebung und Normalisierung des organischen Zusammenwirkens. Genauso können aber *materielle* Einwirkungen die Gesundheit des Geistes zerstören. Zum Beispiel: Der Alkohol über den Weg des Nervensystems; die Syphilis mit der Folge einer Gehirnparalyse. Wo bleibt hier der „Geist an sich“, der eine Voraussetzung für die „Freiheit an sich“ wäre?

Oder: Wo ist die Grenze zwischen Physik und Chemie geblieben? Materie und Energie sind nur zwei Erscheinungsformen einer Einheit, und Materie ist Möglichkeit zu Energie. Die Besonderheit der neuesten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse besteht darin, daß — je mehr die Spezialisten die Welt und ihre Gesetze atomisieren —, um so mehr die Ganzheit, die Einheit des universellen und irdischen Lebens bewiesen wird.

Jede Bewegung, jede Erscheinung fließt aus dem großen, allumfassenden Leben. Gibt es eine größere Freiheit als die Erkenntnis, eingeboren zu sein in dieses alles durchwirkende Leben, dessen Gesetze sich uns immer mehr enthüllen?

Schopenhauer stellt in seinem Hauptwerk „Die Welt als Wille und Vorstellung“ den Willen als die hintergründige Kraft dar, die alles Vordergründige wie Erscheinung und Sein, bedingt und erzeugt. Diese Formulierung bedeutet nur, das Erschauen der Wirklichkeit zu erschweren. Der Leser Schopenhauers sollte an die Stelle des Wortes Wille das Wort Leben setzen, und er wird sofort erfassen, daß der Wille das Leben ist. Alles Leben drängt zur Wirkung. Alles ist Leben! Es allein vermag den unbegrenzten, ewigen Raum zu füllen. Selbst dort, wo heute der Mensch noch annimmt, daß ein Nichts in den Zwischenräumen von Sonnensystem zu Sonnensystem wäre, wirkt intensiv das strahlende, energiereiche Leben.

Die früheren Gegensätze wie: anorganisch — organisch, Tod — Leben, Materialismus — Idealismus, Körper — Geist sind aufgehoben in der übergreifenden Einheit des Lebens. Nur die Steigerungsstufen der Ordnung vom einfachsten Leben, welches bis heute als Materialismus oder anorganisch bezeichnet wird, bis zur gegenwärtig relativ höchsten Ordnung, zum selbstbewußten Menschen, sind Tatsachen.

Bedenkt man die großen universellen Zusammenhänge, dann wird die Annahme, daß das Energie- und Machtgesetz ein Gesetz der Wechselbeziehung zwischen der stärkeren und schwächeren Lebenskraft ist, zur sicheren Erkenntnis. Es drückt sich mit der höchsten und letztmöglich denkbaren Gleichung des ewigen kosmischen Lebens aus: Materie (Raum) = Energie (Zeit), zu lesen: Materie im Raum entspricht der Energie in der Zeit.

Diese höchste und letzte denkbare Formel stellt die Ganzheit dar, aus und in der die Art des Seins, der gestaltete längere oder kürzere Augenblick von Ewigkeit zu Ewigkeit entsteht. Das Leben gewinnt seine Erscheinungsform in Raum und Zeit. Es drängt sich als ordnende und geordnete Kraft zur Anziehung

und Bindung dessen, was zusammengehört, um Gestalt zu werden. (Die menschliche Ästhetik ist nicht zu trennen von dieser vom Leben gewollten Ordnung.)

Milchstraßen- und Sonnensysteme, Planeten — Erde — Protoplasma — Zelle — Pflanze — Tier — Mensch sind die Folge des ganzheitlichen kosmischen Lebens. Sie sind die Vielheit in der Einheit. Dieser Prozeß des Zusammenballens großer und kleiner Quantitäten zu geformten Qualitäten vollzieht sich in einem ununterbrochenen Anziehen und Abstoßen innerhalb des einfachen Lebens — sprich MATERIE + ENERGIE — bis zum höher geordneten Leben — sprich menschliches Bewußtsein — in RAUM + ZEIT. Zugleich schafft das Leben immer wieder neue Ausgangspunkte im feinsten Zusammenspiel zwischen Ursache und Wirkung.

Zum Beispiel: Die Erde bewegt sich im Bereich der Anziehungskräfte, die unser Planetensystem zusammenhalten, in Elipsenbahnen um die Sonne. Weshalb dreht sich die Erde um die Sonne? Weil die Sonne größer, energiereicher, stärker ist und daher anziehend wirkt. Das Gravitationsgesetz ist also ein Ergebnis des Energieverhältnisses (Kraft) zwischen Sonne und Erde. (Der Wille Schopenhauers ist erst eine Folge der Energie innerhalb des Sonnensystems bis zum Menschen herauf.) Der Abstand zwischen ihnen entsteht bis auf den letzten Millimeter aus diesem Kraft- und Machtgesetz. Zugleich verwandelt sich aber auch von Sekunde zu Sekunde die Struktur und die Erscheinung beider Körper. Die Sonne strahlt laufend Energie aus und läßt so im Zusammenwirken der erdeigenen Materie und Energie vielseitigste Formen im Raum und Zeit entstehen. Durch Milliarden Jahre — um einen menschlichen Zeitbegriff zu wählen — gibt sie Kraft ab und wird, körperlich gesehen, energieschwächer. Je mehr Kraft sie nun abgegeben hat, um so mehr erkaltet auch die Erde, um so näher kommt

sie an die Sonne heran. Die Entfernung dieser beiden Himmelskörper, welche die menschliche Zeitrechnung des Jahres und Tages bedingt, ergibt sich stets aus ihrem größeren oder kleineren Energiegehalt.

Nimmt dieser durch die ununterbrochene Ausstrahlung ab, verkürzt sich der Abstand immer mehr, „die Zeiten werden anders" und letztlich kehrt die Erde dorthin zurück, woher sie geboren wurde — in die Sonne. Der Ausgleich ist gesetzlich vollzogen und die Gestaltung beginnt von vorne. So unterliegen auch die Formen, die seienden Erscheinungen des Kommos genau dem „Stirb und Werde" wie das individuelle Leben auf dieser Erde. Demnach waltet keine „vernünftige, absolute Harmonie" im Sinne des menschlichen Intellekts und der menschlichen Moral im Kosmos, sondern das Gesetz der Kraft und Macht. Im Grunde genommen liegt in diesem Gesetz mehr Vernunft, als wir Menschen erahnen können. Ja, man kann diese Feststellung soweit geistig vorantreiben bis zu der Erkenntnis, daß es ohne dieses unsentimentale Gesetz keinen Menschen geben würde. Das Gesunde, das Starke ist im Leben das Normale, Geordnete und damit das Vernünftige! (Die kleinliche pazifistische Vernunft kann vom Standpunkt der Erhaltung des Ich's und der wesensgleichen oder ähnlichen Gemeinschaft die große Unvernunft sein.)

Vom 29. Juni bis 4. Juli 1959 fand in Lindau am Bodensee ein Kongreß der Nobelpreisträger statt. Die berühmtesten Physiker gaben dort ihre letzten Erkenntnisse in Vorträgen bekannt. So erwartete man den Vortrag Werner Heisenberg's mit Spannung. Er sprach von nichts Geringerem als von einer „Weltformel"! Sie soll darlegen, daß alle Elemente, Stoffe und Formen aus einem ihnen gemeinsamen Urstoff entstehen. Die Atomzertrümmerung hat das bis dorthin unteilbare kleinste Elementarteilchen in noch kleinere Teile aufge-

löst. Bis heute sind ungefähr 30 solche Atombestandteile wie Proton, Neutron, Elektron, Meson usw. bekannt. Diese Heisenberg'sche Weltformel fordert folgende Feststellung heraus: Die Aufspaltung der kleinsten, körperlich geordneten Elemente, Atome genannt, in eine allgemeine, einfache, unsortierte materielle Urform stellt in Wirklichkeit das einfachste ganzheitliche Leben in Materie (Energie) = Raum (Zeit) dar. Es gibt aber keine Sekunde Stillstand in diesem einfachen Leben. Bewegung durch die ihm innewohnende Energie bringt durch Anziehung und Abstoßung des gesetzlich Zusammengehörenden körperliche, raum-zeitliche Ordnung mit sich. Kraft und Macht sind auch in diesem einfachen Lebensstadium der Ausgangspunkt zur sich behauptenden Lebensform. Fehlt sie von vornherein, entsteht keine Form; fehlt sie später, wenn schon andere Formen bestehen, sterben diese wieder ab, um dem kräftigeren Sein, der stärkeren Form den Entwicklungsspielraum zu überlassen. Das Leben läßt nur das Gesunde und Starke zukunftsträchtig wachsen, weil nur dies geformtes Leben schafft. Somit bestätigt Heisenberg's Weltformel die Einheit in der Vielheit; sie löst jeden weltanschaulich bedingten Dualismus auf und leitet endgültig das Zeitalter des ganzheitlichen Denkens ein. Im Leben entfaltet sich der Wille des Wachstums, um morgen mehr zu werden, als es heute ist. Ohne diesen bewußten Lebenswillen gibt es keine Erhöhung der menschlichen Ordnung, und ohne die ununterbrochene Erhöhung der menschlichen Ordnung gibt es für die Zukunft keine Erhaltung. „Das Leben lebt sich selbst", schreibt Herbert Böhme in seinen „Bekenntnissen eines freien Mannes". „Im Grunde ist es immer Eines, aber ihm wohnt ein Sinn inne. Dieser Sinn ist das Wirkende in jedem Lebensdasein. Den Sinn finden, heißt, die Wahrheit des Lebens finden."

Und nun zum Menschen dieser Erde.

Zuerst sind einige Fragen zu beantworten:

1. Gibt es einen Zeitraum auf dieser Erde, in welchem kein Mensch existierte?

Ja. Der Mensch ist eigentlich eine junge Gattungserscheinung. Wissenschaftlich gesprochen beginnt erst mit dem Neandertaler, der vor ungefähr 500 000 Jahren lebte, das Zeitalter des Menschen.

2. Besteht vor der sich langsam abzeichnenden Erscheinung des Menschen schon ein Leben im höher enwickelten Sinne?

Ja. Man kann ungefähr zwei Milliarden Jahre für die Entwicklung von der ersten Zellenbildung bis zu den Gattungen der Wirbel- und Säugetiere, denen der Mensch anatomisch angehört, annehmen.

3. Liegt diesen ersten irdisch-organischen Lebensformen ein Schöpfungsakt zugrunde?

Nein. Das Naturgesetz der Entwicklung vom Einfachen zum Vielfachen, aber kein Schöpfungsakt ist der Beginn des höher geordneten, geformten Lebens.

Friedrich Nietzsche bringt dies auf eine nur ihm eigene Formel: „Die Welt als ein sich selbst gebärendes Kunstwerk."

4. Was war zuerst da: Das Huhn oder das Ei?

Diese berühmte Frage kann nur beantwortet werden mit: Das Ei! Das Ei entspricht der Zelle, und es entsteht aus dem einfachen Leben des sogenannten anorganischen Bereiches. Abkühlung der sonnenhaften irdischen Glutmasse bedeutet Zusam-

menziehung der Materie, welche lebt. Zusammenziehung heißt Festigung, heißt Körperbildung, heißt, nachdem sie sich nur gesetzmäßig vollziehen kann, Ordnung und Gestalt.

(Temperatur, Energie und Körperbildung sind in stetiger Wechselwirkung.) Hier sei besonders auf den Virus hingewiesen, der durch Temperaturschwankungen in anorganischer oder organischer Form auftritt, das heißt kristallisiert oder beweglich. Der Tabakblätter-Virus wird sogar künstlich erzeugt; zwei Wissenschaftern in Heidelberg gelang dieser revolutionäre Versuch, aus sogenannter anorganischer Materie organisches Leben in der Retorte zu entwickeln.

5. Gibt es heute noch die Gegensätze wie: anorganisch — organisch, Tod — Leben, Gott — Teufel, Körper — Geist.

Nein! Es gibt nur Stufen innerhalb der Ordnung. Die einfachste Lebensordnung, aber auch die unumstößlichste ist im unkörperlichen (unkörperlich dann, wenn man nicht auch schon die Atome und Moleküle zur Körpererscheinung zählen soll), anorganischen Bereich. Das Protoplasma als Voraussetzung für die Zellenbildung ist der Übergang zum organisch-körperlichen Leben. Die Zelle-Bakterie ist die Voraussetzung für die Pflanze; die Pflanze verwandelt mit Hilfe der Zelle das einfache, unkörperliche Leben, so daß es dem tierischen und damit dem menschlichen Organismus zuträglich wird. Nirgendwo ist ein Gegensatz zu erkennen. Überall sind es nur Übergänge, die von Stufe zu Stufe ineinandergreifen. Die nächsthöhere Ordnung baut sich auf der früheren auf, die sie als Existenzgrundlage nimmt. Auch der Mensch trägt in sich alle Entwicklungsstufen. Er ist eine aus der Erde geborene Erscheinung. Er ist eine ihrer späteren Formen mit der Fähigkeit, mit Hilfe der Nerven, Sinne, Erfahrungen des Verstandes und der Vernunft sich zu behaupten und für die Selbsterhaltung zu benutzen, was die Natur in ihrer Zeitreife bietet.

DER GEISTMENSCH ALS SPIEGEL DER NATUR

Wo bleibt dann aber „der Geist an sich“, der Geist als selbständige, höchste Erscheinung, der Geist a priori, der Dualismus Körper — Geist, der vom Körper unabhängige Geist?

Diesen Geist an sich hat es nie gegeben! Ein Geist, der „von vornherein“ durch eine göttliche Einhauchung vollwertig erscheint, ist im ganzen ewigen Universum nicht vorhanden. Die Frage des „freien Geistes“ und damit des „freien Willens“ ist die schwerwiegendste der Philosophie. Sie wird leider immer total gestellt: Alle Freiheiten oder keine! Finden wir für ihre Beantwortung das Maß, die Mitte. Frei bin ich, soweit mein Wille in der Vergangenheit die Kraft und Überlegenheit im „Kampf ums Dasein“ und im Kampf um die Weiter- und Höherentwicklung gezeigt hat, stets die gegenwärtige Stufe der Erscheinung zu steigern. Alles was ich überwunden und in mich aufgenommen habe, das bin ich. So weit reicht dann der Spielraum meiner Entscheidungsmöglichkeiten, und so weit kann ich mich instinktiv und bewußt im Sinne der Lebenserhaltung frei entscheiden. (Wenn ich entscheidungsmüde geworden bin, dann ist der Selbstmord die Erlösung.)

An einer anderen Stelle dieser Schrift wird von der Anreicherung an den bereits vorhandenen Stoff und Körper gesprochen. Diese Anreicherung verwandelt die Erscheinung; somit erwirkt die Umwelt Mutationen und Erbveränderungen bzw. Vermehrung der Erbanlagen durch Anziehung und Aufsaugung des Brauchbaren. Die Summe aller Mutationen im Laufe der millionenjährigen Entwicklung, die sich als relatives

Resultat der Erbmasse ordnet und abzeichnet, stellt eine breite, gesetzmäßig festgelegte Entwicklungsbahn der Vergangenheit in die Gegenwart und Zukunft dar. Je größer und vielseitiger diese Summe, um so breiter die Bahn, und je breiter die Bahn, um so vielseitiger die Entschlußmöglichkeit als Reaktion auf eine Ursache. Aus dieser Entwicklung entsteht die begrenzte Freiheit. Sie bleibt aber im Rahmen des Gesetzes; und die reiche Erfahrung bemüht sich, dem Gesetz der Lebenserhaltung gerecht zu werden. Ist die Art hochentwickelt, nimmt die Schwierigkeit durch die Vielfalt der Entscheidungsmöglichkeiten zu. Darum hat der Mensch bei Entscheidungen die inneren Schwierigkeiten, da ihm die Vielfalt der Erscheinungen so viele Möglichkeiten bietet. War sie im Sinne der Erhaltung richtig, dann vermehrt sich seine Macht, und es geht voran; war sie falsch, folgt der Untergang. Das Gesetz des Lebens läßt ein Ausbrechen im Sinne des „freien Geistes" und „freien Willens" auf die linke oder rechte Seite der breiten Entwicklungsbahn nicht zu. Versucht es ein Mensch oder eine Gemeinschaft trotzdem, dann ergeht es ihm bzw. ihr so wie einer ferngelenkten Rakete, die in ihrem Kopf das Empfangsgerät für eine drahtlose Lenkung eingebaut hat. Will sie nach einer Seite ausbrechen, dann berührt die Funklinie das Empfangsgerät, und schon wird die Rakete wieder in ihre Flugbahn gebracht. Versagt der Mechanismus, dann stürzt sie ziellos ab. Auch der Mensch besitzt ein solches Empfangsgerät, das ihm die Breite seiner Lebensbahn genau angibt. Ist sein Instinkt gestört, dann überhört er die Warnsignale des Lebensgesetzes und er stürzt ungewollt in die Tiefe.

Nichts ist gefährlicher als das sophistische Spiel mit Begriffen. Das zeigt sich vor allem an folgendem Beispiel: Kausalität, Mechanismus, Determinismus, Maschine, Geist an sich, freier Wille, Leben, „elan vital“, Entelechie. Die vielen Gleichungen, die eine solche Fülle von Begriffen für ein und denselben Vorgang mit sich bringen, verwirren jede relativ mögliche Vorstellung. Das Kausalitätsprinzip hat doch nichts mit einer Maschine zu tun, auch nichts mit einem platten Mechanismus. Warum soll nicht das Leben selbst Ursache und Wirkung sein?

Die Reihe: Urnebel — Determinismus — Goethe.
„Wie könnte aus solchem Chaos ein Goethe entstehen?“ lautet bei vielen die Frage.

Oder: Schöpfer — Geist — freier Wille — Absolutheit. Wenn statt Entwicklung sich der Schöpfungsakt vollzieht, warum gibt es dann vor dem Erscheinen des Menschen und Goethe ein irdisches Zeitalter mit vielen hochentwickelten Tiergattungen?

Oder: Wer hätte gedacht, daß aus einer so winzig kleinen einhundertstel Millimeter großen Keimzelle ein Johann Wolfgang Goethe werden könnte, der selbst nicht an die Schöpfung, sondern an die Entwicklung glaubt, weil ihm das großartige Denkgebäude des ganzheitlich denkenden Spinoza mehr sagt als die Absolutheit, mit welcher das Leben in die ewig starre, gleichbleibende Form gepreßt werden soll?

Diese Starrheit ermöglicht keinen freien Willen, keinen entwicklungsfähigen Geist, keine Freiheit, keinen faustischen

Drang nach geistigem Neuland. Das sich entwickelnde Leben, die Zunahme seiner Fülle und Formen, seine Dynamik, sein größer und mächtiger Werden-wollen in den Grenzen des Gesetzes von Ursache und Wirkung zeigt doch tausendmal mehr Freiheit. (Wenn das einfache Leben aus 92 Elementen besteht, dann heißt das so viel wie: Möglichkeiten der Lebensformen zur 92. Potenz; eine unaussprechbare Zahl für die Vielseitigkeit der natürlichen Gestaltung.)

Es ist auch sehr interessant, daß die Entwicklung des Geistes und der Vernunft Hand in Hand mit der anatomischen Entwicklung des menschlichen Körpers geht. Die Gehirntätigkeit ist bekanntlich an ganz bestimmte Organe im Kopf gebunden. Im Hinterhaupt ist der Sitz des Willens, der trieblichen Vitalität, des Instinktes eingebettet. Das Scheitelhirn beherbergt das Gefühl, die Erfahrung, die Zentren der Sinne. Das Stirnhirn umfaßt den Verstand, das Denken, die Gehirnrinde, das Gedächtnis.

Die Wirbelsäule mit dem von ihr eingefaßten Hauptnerv mündet in das Hinterhaupt und sammelt die selbsterhaltenden animalischen, trieblichen Wirkungen des Körpers. Das ist bei allen Wirbeltieren die erste Stufe der Kopfbildung. Die Zusammenfassung der Sinne im Mittelhirn ist bereits eine besondere Entwicklung und läßt sich eigentlich nur mehr bei den Menschenaffen gut ausgebildet feststellen; daher leitet sich auch ihre menschenähnliche Sensibilität ab. Das Stirnhirn aber ist nur dem Menschen eigen. Die Stirn als letzte Entwicklungsstufe der Kopfbildung ist zugleich die höchste Entwicklungsstufe des Geistes. Wie sieht nun die Reihe aus, durch die eine Erkenntnis und Denkfähigkeit (Kombination) entsteht? Nerven — Empfindung — Reiz, Sinne — Erkenntnis — Erfahrung — Verstand, Denken — Vernunft. Die Denkfähigkeit steigert

sich genau nach der zeitlichen und räumlichen Entwicklung des Kopfes.

Gerade Immanuael Kant ist es, der in seinem Hauptwerk „Die Kritik der reinen Vernunft" mit den zwei Hauptthemen die „Transzendentale Ästhetik" und „Transzendentale Logik" die Entwicklung des Geistes eingehend behandelt. Und wenn er zum Schluß feststellt, daß die Gesetze des Denkens auch die Gesetze der Dinge sind, denn diese sind uns nur durch das Denken bekannt, das jenen Gesetzen folgen muß, da es und sie eins sind, — wenn er daraus folgert, wie später Hegel sagte, daß die Gesetze der Logik und der Natur dieselben sind und Logik und Metaphysik zusammenfallen, dann beweist er, daß der menschliche Geist eine Folge der kosmischen und irdischen Entwicklung ist.

Hier gewinnt der Satz des katholischen Theologen Fischl in seinem Buch „Die christliche Weltanschauung" seine große Bedeutung: „Der Mensch ist entweder ein geistgewordenes Fleisch oder ein fleischgewordener Geist".

So gesehen sind:

Körper und Geist eine Einheit!

Körper, Lebensraum, Wesenheit eine Ganzheit!

Körper, Kultur, Kunst, Gesellschaftsordnung eine Ganzheit!

Warum scheut der Mensch vor der Erkenntnis und Konsequenz zurück, daß er sich vom Tier zum Menschen entwickelt und doch innerhalb der Gattungsordnung bleibt? Er hat doch allen Grund, stolz darauf zu sein, sich aus dieser animalischen Heimat seines Daseins zu seiner Sonderart entwickelt und durchgekämpft zu haben. Es ist eine kaum erfaßbare Leistung, die er im Kampf ums Dasein vollbringt. Es ist seine Leistung! Und sie eröffnet vor allen Überlegungen die Möglichkeit einer weiteren Vervollkommnung der Art Mensch für die Zukunft.

DIE LEBENSZEUGUNG ALS KOSMISCHE GRÖSSE UND UNSTERBLICHKEIT

Gerade der Entwicklungsprozeß des Menschen vom Tage der Zeugung bis zu dem seiner körperlichen Auflösung beweist die Richtigkeit der obenstehenden Behauptung. Immer wieder nimmt das Leben seinen Anfang in der einfachen Materie. Kann daher diese Materie wirklich e i n f a c h sein? In ihr sind alle Anlagen vielfach vorhanden und von Ewigkeit zu Ewigkeit in Bewegung gesetzt, um sich zum gesetzmäßigen Zeitpunkt zur Gestalt durchzuringen. Jede Geburt stellt daher eine kosmische Größe dar. So hat auch der Zeugungsakt zwischen Mann und Frau seinen Beweggrund in den Tiefen des Lebensmysteriums. falsch. Niemals kann ein Akt sündhaft sein, der der Erhaltung, Erneuerung und, in größeren Zeiträumen gedacht, der Erhöhung des Lebens dient. Wie sieht dieser einmalige Prozeß der Zeugung eines neuen, in seiner Art noch nie existent gewesenen Menschenlebens aus? Millionen männlicher Samenzellen — alle haben in sich Anlagen für vollwertige Menschen — kämpfen um das Vorrecht der Begattung. Eine gewaltige „Schlacht" leitet den Befruchtungsvorgang der weiblichen Eizelle ein. Die stärkste, beweglichste Samenzelle setzt sich durch und vereinigt sich mit der Eizelle. Die embryonale Entwicklung im Mutterleib von der Zelle zum Kind beginnt. Und nun wiederholen sich in neun Monaten zwei Milliarden Jahre des biologischen Werdens: Einzeller — Zellteilung — Mehrzeller — Fisch — Amphibium — Reptil — Säugetier — Mensch. Der Embryo weist alle markanten Merkmale der verschiedenen

Entwicklungsstadien, nach Alter gereiht, auf. Selbst die Kiemenansätze aus der Zeit des Meereslebens zeigen sich ganz deutlich. Ein einzigartiger, wunderbarer Prozeß, der jeden sauber denkenden und rein empfindenden Menschen in eine Andachtstimmung versetzen muß. Es gibt keinen zweiten Vorgang in diesem Dasein, der großartiger sein könnte; einerlei, ob ein Genie oder ein einfacher Mensch das Licht der Welt erblickt. Es ist ein lebensreligiöser Akt, vor dem alles zu schweigen hat. In ihm vereint sich der größte Körperschmerz mit dem freudigen, hoffenden Beginnen eines neuen Lebens.

Das neugeborene Kind hat einen zweiten, sogenannten geistigen embryonalen Prozeß vor sich. Mit den einfachsten Erfahrungen, die uns Kolbenheyer in seinem Buch „Paracelsus" so wunderbar schildert, bildet sich durch Jahre hindurch über den Weg Nerven — Sinne, Erkennen — Vernunft ein mehr oder weniger denkfähiges Geschöpf heran, welches sich Mensch nennen kann. Hat er seine Bildung und Erziehung abgeschlossen, dann muß er sich selbständig behaupten. Er schafft sich je nach seinem Können und seiner Entschlußkraft Werte, heiratet, zeugt Kinder, in denen er und die gesamte Generationskette der Vergangenheit weiterleben. Er selbst kehrt wieder dorthin zurück, wo er seinen Ausgangspunkt hat — zur Erde. Er reiht sich als Person in das einfache Leben ein und gibt dem neuen den Lebensraum frei. Das ist die wahre Unsterblichkeit! Einen Tod, wie ihn noch das Mittelalter annimmt und ausdeutet, gibt es nicht. (Weder den Tod der Person, noch überhaupt einen Tod! Tod könnte nur ein Nichts sein, und dieses gibt es nicht, da alles lebt.) So spannt sich vom höchsten kosmischen Leben der Bogen zum irdischen, geistigen, kulturellen, gesellschaftlichen Dasein. Wenn ein Mensch glaubt, sich aus diesem Kreislauf mit Hilfe seines Intellekts listig herausstehlen zu können, dann rechnet er sehr oberflächlich. Er gibt sich einer

Fata Morgana hin, die sich bei genauerer Betrachtung in eine Unwirklichkeit auflöst. Die Natur zwingt ihn überall und immer in ihre Bahnen; er beherrscht sie nicht, sondern sie birgt ihn. Er hat die Fähigkeit und Möglichkeit, kausalgesetzliche Zusammenhänge und Erscheinungen bewußt erkennen zu können und sie zum Zwecke seiner Arterhaltung zu rekonstruieren (Wissenschaft) und zu nützen (Wirtschaft); dies alles aber doch nur im Rahmen der Natur. Es gibt keinen Geist an sich, es gibt keine Zufälle, sondern nur die naturgesetzliche Ordnung, die von der feinsten unsichtbaren Wirkung bis zum menschlichen Geist reicht.

Unser Geist stellt den Reife- und Entwicklungsgrad unserer Erde dar — nicht mehr und nicht weniger. Das ist sehr viel! Wir erkennen das, was uns die kosmische und irdische Ordnung durch die vielen Seinsformen zu einem bestimmten Zeitpunkt in einem bestimmten Raum bietet. Jede Intuition, jede Erkenntnis, jede Erfindung, jede Mutation ist erst in der Sekunde möglich, in der sie sich vollzieht. Alle Versuche, mit vernünftigen Systemen die wissenschaftliche Entwicklung zu beschleunigen, so wie es z. B. Aristoteles oder Francis Bacon glaubten, sind Einbildungen. Von der spekulativen, intuitiven Wissenschaft der griechischen Philosophie einschließlich der Vorsokratiker bis zur experimentierenden, reale Formeln schaffenden Wissenschaft der Neuzeit waren rund 3000 Jahre der Reifung nötig.

NATURERKENNTNIS — WELTANSCHAUUNG — POLITIK

Nur von dieser nüchternen naturwissenschaftlichen und philosophischen Schau werden wir die Probleme unseres eigenen Lebens, die der Nation und Rasse erkennen und die richtige Methode für die Erhaltung derselben wählen. Nur mit diesem mutigen, selbstbewußten perspektivischen Blick haben wir die Aussicht, einen neuen Lebensstil, eine neue Gesellschaftsordnung zu finden, die unser Volk in ein neues Zeitalter führt. So müssen wir erkennen, daß letztlich alle politischen Fragen ihre Klärung und Lösung nur aus der Größe der geordneten Kraft und Macht finden. Dort, wo sie fehlt, ordnet die Natur, indem sie unerbittlich das Schwache und daher Ungeordnete sterben läßt.

Es hat keinen Sinn, darüber zu moralisieren oder das weise Haupt zu schütteln mit der Bemerkung: „Das läßt Gott nicht zu!" Die Natur, das Leben ist Gott! Es gibt keinen personifizierten menschlichen Gott, der als gütiger verzeihender Vater auftritt, den man mit Gebet und Buße, die letztlich einem Personalegoismus entspringen, umstimmen kann. Für das Bestehen des Lebens nützt kein Bitten, Beten und Betteln, sondern nur die Lebenskraft und die Lebensgesundheit. Das alte Sprichwort „Hilf Dir selbst, dann hilft Dir Gott!" drückt diese Einstellung sehr einfach und klar aus. Es gibt keine göttliche Vernunft im menschlichen Sinne Platons oder Aristoteles, die im Universum in einem Palast lebt und mit der man konfessionelle Geschäfte machen und Verträge abschließen kann.

Energie, Wille, Kraft, Dynamik entscheiden den Aufstieg und Abstieg eines Individuums, einer Nation oder Rasse.

Wenn auch Kant die Göttlichkeit außerhalb der Natur bejaht, wenn er auch durch die tief religiöse Erziehung seiner Mutter aus moralischen Gründen von Lohn und Strafe durch Gott im Jenseits spricht, so erkennt er trotzdem das unsentimentale Naturgesetz des Kampfes. 1784 veröffentlicht er eine Darstellung seiner Staatslehre unter dem Titel „Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht." Kant beginnt damit, daß er im Kampf aller gegen alle, der den englischen Empiristen Hobbes so erschüttert, ein Mittel der Natur erblickt, um die verborgenen Kräfte des Lebens zu entfalten. „Kampf ist eine unentbehrliche Begleiterscheinung des Fortschritts. Wären die Menschen vollkommen gesellig, so würde die menschliche Entwicklung stocken. Ein gewisser Zusatz von Individualismus und Wettbewerb ist erforderlich, um die menschliche Gattung lebendig und in Entwicklung zu erhalten. Ohne jene Eigenschaften der Ungeselligkeit würden in einem arkadischen Schäferleben bei vollkommener Eintracht, Gemeinsamkeit und Wechselliebe alle Talente auf ewig in ihrem Keim verborgen bleiben. Dank sei also der Natur für die Unverträglichkeit, für die mißgünstig wetteifernde Eitelkeit, für die nicht zu befriedigende Begierde zum Haben oder auch zum Herrschen! Der Mensch will Eintracht; aber die Natur weiß es besser, was für seine Gattung gut ist. Sie will Zwietracht, um ihn zur neuen Anspannung der Kräfte, mithin zu mehrerer Entwicklung der Naturanlagen anzutreiben. Der Kampf ums Dasein ist daher nicht ganz ein Übel. Dennoch merken die Menschen bald, daß er auf gewisse Grenzen eingeschränkt und durch Regeln, Sitten und Gesetze reguliert werden muß". Das schreibt also der sechzigjährige Kant, dem kein Mensch dieser Erde nachsagen kann, daß er ein ungestümer Militarist und Machtpolitiker war. Im Gegenteil, er ist in seinem praktischen Leben ein Pedant und voll der Rücksichten gegenüber seiner

Umgebung. Aber sein mutiger Blick für die Tatsache des Lebens macht ihn frei von jeder Utopie eines ewigen Friedens.

Dieses eherne Gesetz beginnt im kosmischen Leben innerhalb der Planeten- und Sonnensysteme und reicht bis zum irdischen, menschlichen Dasein. Kant hat die Größe und den Mut, es dem Menschen zu sagen, damit er für das praktische Leben gewappnet ist und nicht der Illusion des gefahrlosen Daseins unterliegt.

Nun Ihr Politiker der Gegenwart! Ist der Mut noch vorhanden, Wohlstand und Freiheit zu versprechen, aus denen dann Friede und Sicherheit im bescheidenen, zeitlich begrenzten Ausmaß folgen können? Wenn ja, dann müßt Ihr aber auch erkennen, daß vorerst die innere Freiheit im Kampf gegen sich selbst errungen werden muß. Wer will jetzt noch Politiker sein?

Nachdem feststeht, daß der Mensch einem Gesetz unterworfen ist, dem er sich nicht entziehen kann, nämlich dem Gesetz der Kraft und Macht, muß er den Willen aufbringen, sich in diesem Lebenskampf zu behaupten. Damit drängt sich uns als Angehörige des deutschen Volkes und als Angehörige der weißen Rasse die Frage auf, ob wir mit dem bis heute Erreichten zufrieden, gesättigt und geistig-seelisch ausgefüllt sind oder nicht. Haben wir nicht mehr den Willen, im Angriff wie in der Verteidigung mehr zu werden als wir sind, dann ist das der Anfang vom Ende. Unter Angriff und Verteidigung wollen nicht militärische Taktiken verstanden werden, sondern geistige Vervollkommnung, körperliche Gesundheit durch einfaches Leben, technischer, wirtschaftlicher und sozialer Fortschritt, Kultur und Gesellschaftsstil und erst als letztes Mittel in auswegloser Lage Krieg. Aber dann nicht mit einem moralischen Gejammer, sondern mit aller Entschlossenheit.

Entwicklungsstillstand bedeutet schon den ersten Schritt zum Tod. Die Gesetze des Universums und damit auch dieser Erde vollziehen sich alle in der Bewegung durch Energie; aus dem Quantum der Energie bildet sich wieder die Zeit, welche im Raum ganz bestimmte Ordnungen und Formen entstehen läßt. In diesem Ablauf verändert sich die Struktur ununterbrochen und zwingt daher alles zur Relativität. Es ist also für die Spitzenspezies eine andauernde Anpassungsfähigkeit an neue Umstände notwendig. Das heißt: Zwang zum Fortschritt! Wer in diesem Prozeß müde wird — einerlei, welche Umstände und Fehlentscheidungen eine solche Müdigkeit verursachen — muß von der beherrschenden Bühne des menschlich-irdischen Lebens als Nation und Rasse abtreten.

So steht vor unseren Augen ein sehr harter Maßstab, an den die Situation des deutschen Volkes und Europas zu messen ist. Die kommenden Jahrzehnte tragen die Entscheidung in sich, welche Rasse der neue Herr dieser Erde ist: Europa oder Asien! Mit dieser Erkenntnis muß uns klar sein, daß der Sieger dem Unterlegenen Geist, Stil, Weltanschauung und Organisation aufzwingt und den Besiegten auf Jahrhunderte oder für immer zur Preisgabe seiner arteigenen Entwicklung verurteilt.

Zwei Welten stehen sich kompromißlos global gegenüber. Es gibt kein geschichtliches Beispiel für diese einmalige Lage. Sie ist gewaltig, eindrucksvoll, dramatisch und bringt eine klare Entscheidung, welche lautet: Höchster Aufstieg der weißen Rasse oder Untergang. Wir Deutsche und Europäer brauchen diese Entscheidung! Das gegenwärtige Empfinden zwischen Pessimismus und Hoffnung auf Erhaltung, zwischen dem Suchen nach einer neuen Ordnung und intellektueller Verzagtheit, zwischen Verdammung der Vergangenheit und Nihilismus der Gegenwart ist auf die Dauer unerträglich.

Es ist somit notwendig, eine klare Beurteilung der konkreten Lage des deutschen Volkes und Europas im Verhältnis zur übrigen Welt vorzunehmen. Unser erster Standort heißt deutsches Volk in Mitteleuropa mit dem zeitlichen Ausgangspunkt des Jahres 843.

Es ist nicht möglich, die nun folgenden Probleme im gewöhnlichen Geschichtsstil darzustellen. Demnach soll das nachfolgend Geschriebene die Naturgesetzlichkeit des Lebenslaufes der Deutschen ausdrücken, so wie die ersten Takte der Schicksalssymphonie Beethovens uns hämmernd und mahnend auf die Tiefgründigkeit des menschlichen Daseins hindrängen. Die folgenden Zeilen sind nicht im Sinne eines Gefühlsrückstandes geschrieben, sondern mit dem Blick einer ganz bestimmten Lebenseinstellung, aus der heraus auch das Leben der Völker und Rassen dem Naturgesetz einzuordnen ist. Das heißt: Jede historische Entscheidung hat ihre tieferen Ursachen, die unmittelbar mit dem Lebensganzen zusammenhängen.

„Nun, deutsches Volk; blicke kalt und klar.
Verloren bist Du, glaubst Du an Gefahr!"

So möchte man das Gedicht Friedrich Nietzsches „Der Wanderer" abwandeln. Es weicht bewußt vom Pfade der allgemeinen Glückseligkeit ab, um an das Schicksal die herausfordernde Frage zu richten, ob im eigenen Körper noch so viel Kraft vorhanden ist, eine neue Lebensordnung zu erahnen, zu erkennen und zu verwirklichen.

Rund 80 Millionen Deutsche wohnen in einem geschlossenen Lebensraum. Ihre geopolitische Lage bringt es seit über

einem Jahrtausend mit sich, daß sie stets im Brennpunkt europäischer und damit weltweiter Entscheidungen stehen.

Das besondere Schicksal der Deutschen beginnt nach der Dreiteilung des karolingischen Reiches im Vertrag von Verdun im Jahre 843, mit dem sich das westfränkische (Frankreich), das ostfränkische (Deutschland) und das lotharingische Reich bilden. Das westfränkische Reich entwickelt und festigt sich als Frankreich, in welchem Staats- und Volksgrenze eine Einheit ergeben, die zum organischen Begriff der französischen Nation führt. Seine nationale Abrundung vollzieht sich zum größten Teil mit Hilfe natürlicher Grenzen; Atlantik, Pyrenäen, Mittelmeer, Alpengürtel vom Mittelmeer bis zum Rhein. Es bildet sich durch diese Geschlossenheit dann im 15. Jahrhundert hier zuerst ein Nationalbewußtsein in politischer, kultureller und stilistischer Hinsicht heraus, das selbst während und nach kriegerischen Niederlagen bis auf den heutigen Tag ungebrochen bleibt. Es hat typenbildende Kraft.

Des Deutschen Volkes Weg verläuft anders. Seine offenen Nord-Ost, Ost- und Süd-Ost-Grenzen bringen es mit sich, daß immer Unruhe, Bewegung, Aufstieg und Niedergang den geschichtlichen Verlauf bedingen. Madjaren, Mongolen, Türken brechen in die Ostprovinzen ein. Die westlichen Staaten nützen zum Teil diese Osteinbrüche aus, um ihre eigene Macht auf Kosten des Deutschen Reiches zu erweitern. Dazu kommt, daß die Stammesverschiedenheiten innerhalb des Deutschen Volkes eine wirkliche Abrundung des Nationalcharakters erschweren. Es besteht ein ununterbrochenes Spannungsfeld durch die religiösen und konfessionellen Differenzen, das seinen Höhepunkt im 30jährigen Kriege zeigt, der bis heute psychologisch noch nicht endgültig im Verhältnis zwischen Nord- und Süddeutschland überwunden ist. Die geopolitische Lage, aus der sich die Geschichte ableiten und begründen läßt, bringt es von selbst

mit sich, daß slawische und romanische Blutsteile den germanischen deutschen Volkscharakter zeitweise so lange in eine innere Spannung versetzen, bis sich eine Assimilation und Einordnung ins Volksganze vollzieht. Wir brauchen uns zur Abrundung der Frage des nationalen Lebens des Deutschen Volkes nur noch vor Augen zu führen, daß ein wirklich rein deutscher Stil auf den Gebieten der Kunst erst spät in Erscheinung getreten ist. Zum Beispiel: Als der Vater des großen Philosophen Leibniz im Sterben liegt, übergibt er am Sterbebett dem noch jungen Sohn als Vermächtnis den Schlüssel seiner Bibliothek. Mit großer Neugierde betritt der junge Leibniz den Raum, um sich in den Bücherregalen umzusehen, und muß feststellen, daß fast kein Buch in deutscher Sprache geschrieben ist; Griechisch, Latein und Französisch stehen im Vordergrund.

Oder: Welcher Stil herrscht selbst in den politischen Hoch-Zeiten des 18. Jahrhunderts auf deutschen Höfen vor? Friedrich der Große denkt kulturell französisch (Voltaire); selbst Maria Theresia hält am spanischen Hofzeremoniell fest.

Oder in der Kunst? Der romanische und gotische Baustil, die Renaissance, der Barock- und Rokokostil sind angenommen und nicht schöpferisch aus dem eigenen Volksboden gewachsen. Wir haben sie dann wohl umgewandelt, bereichert, ausgebaut, eigenwillig verwendet, unserer Art gemäß idealisiert, ja zum Teil für Europa erst annehmbar und gültig verarbeitet, aber die Ursprünge liegen im romanischen Bereich.

Oder: Das konfessionelle Leben — und damit der entscheidende Einfluß auf den seelischen Bereich des Volkes — wird vom Orient her bestimmt.

Wann beginnt für uns Deutsche die zweite kulturschöpferische Periode nach dem Mittelalter? Ende des 17., Anfang des 18. Jahrhunderts! Man bedenke doch, was das heißt! Leibniz,

Kant, Schopenhauer, Nietzsche, Goethe, Schiller, Grillparzer, Bach, Händel, Mozart, Beethoven, Wagner, Dürer um nur einige zu nennen — wann treten sie auf?! Wir Deutsche sind ein junges Volk, noch nicht ausgeglichen, voll der inneren Widersprüche, nicht verfeinert und „dekadent". Es steht uns noch ein großer Entwicklungsspielraum zur Verfügung, der die Möglichkeit der Anpassung an die revolutionär eingetretene, naturwissenschaftliche Neuzeit besonders begünstigt. Wir sind doch erst am Anfang, Nationalcharakter und Stil zu prägen.

Und da bricht noch im Jahre 1918 eine tausendjährige monarchische Gesellschaftsordnung zusammen. Diese göttliche, kirchliche und politische Einheit wird durch die späten Wellen der französischen Revolution zertrümmert. Der Kaiser flieht ins Ausland. Die Masse des deutschen Volkes ist förmlich über Nacht politisch mündig. Es beginnt vom Spartakusaufstand bis zum heutigen Tage ein gigantisches, teils stilles, teils lautes Ringen um eine neue geistige und politische Ordnung. In dieses Ringen schaltet sich die ganze Welt ein. Die ideellen Strömungen des Westens wie des Ostens versuchen, diesen Volkskörper gesellschaftlich nach ihrem Muster zu organisieren. Der ichbetonte, kapitalistische, demokratische Liberalismus auf der einen Seite und der marxistische Kommunismus auf der anderen reißen das Volk hin und her wie zwei kämpfende Wölfe ihre Beute. Beide Richtungen sind rein materialistisch. Es gibt nur einen Unterschied: Die westliche Linie vertritt den Egoismus, das Kapital als Selbstzweck, dem die Produktionsstätten und das Volk zugeordnet werden. Die östliche Linie ordnet den Einzelnen dem Kollektiv unter, hebt den Eigentumsbegriff auf und hemmt damit die organische Entfaltung der Persönlichkeit.

Diese von außen nach Deutschland hineingetragene geistige und organisatorische Auseinandersetzung wirkt sich in Verbindung mit den Diktaten von Versailles und St. Germain für das ganze Deutsche Volk verheerend aus. Von der Not der Arbeiter und Bauern bis zur städtischen Sittenlosigkeit zieht sich ein roter Faden, der heißt: Man zwingt dem Volk eine Gesellschaftsordnung auf, die weder zur Mentalität noch zur großen Bevölkerungszahl im engen Lebensraum paßt. Naturgesetzlich muß in dieser Lage eine dritte arteigene Kraft auftreten, die den Versuch unternimmt, Wesenheit, Lebensraum, soziale Ordnung und Wirtschaft als Ganzheit in eine neue Form zu bringen. Das ist der volkheitliche Sozialismus. (Die folgenden Zeilen mögen lediglich als Begriffsbestimmung gewertet werden, sie haben daher nichts mit einer Bewertung zu tun.) Dieser versucht, die Persönlichkeit der Volksgemeinschaft gegenüber zu verpflichten, aber zugleich auch die Gemeinschaft für die Höherentwicklung der Persönlichkeit verantwortlich zu machen. Also weder das Ich, noch die Masse hat den Vorrang, sondern auf die lebendige Wechselbeziehung zwischen Gemeinschaft und Persönlichkeit kommt es an. Die Seele des deutschen Menschen verträgt kein Kollektiv im östlichen Sinne; das wäre das Ende der schöpferischen Leistung, die aus dem gesunden Ehrgeiz und Egoismus in erster Linie ihre Anregung bekommt. Die persönliche Ungebundenheit, Freizügigkeit des Westens ist ein Luxus, den sich das deutsche Volk nicht leisten kann, da die Enge des Lebensraumes und seine geopolitische Lage ein Höchstmaß an Gemeinschaftsverantwortung und Disziplin in wirtschaftlicher, sozialer und militärischer Hinsicht verlangen. Jede Tradition, z. B. in Deutschland die militärische, hat immer ihre tiefen naturgesetzlichen und geschichtlichen Gründe.

Diese eigenwillige Entwicklung, in die auch das Dritte Reich mündete, stieß auf den westlichen wie auf den östlichen Widerstand. Obwohl die ideologischen und politischen Differenzen zwischen westlichem Kapitalismus und östlichem Kommunismus stark sind, wogen diese Unterschiede nicht so schwer, wie die Differenzen mit dem Dritten Reich und seiner Idee. In Wirklichkeit ging es auch nicht um die ideelle Gegensätzlichkeit an sich, als vielmehr um die praktische Auswirkung auf wirtschaftlichem und damit machtpolitischem Gebiet. Die 80 Millionen Deutschen in Verbindung mit ihrer geopolitischen Lage, ihrer schöpferischen Veranlagung und ihrer Tüchtigkeit waren innerhalb weniger Jahre eine industrielle Potenz, die sich Hand in Hand mit einer Gesundung der Landwirtschaft steigerte. Der Versuch gelang, das Diktat von Versailles mit seinen nachteiligen wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen auf die Masse des Volkes zu annullieren.

Die Methode hieß: Konzentration der Kräfte auf ein Ziel; Aufhebung des liberalen Wirtschaftssystems; Brechung der Kapitalsmacht als Selbstzweck mit der Formel: Nicht Gold ist Geld, sondern die Arbeit bedingt den Geldwert. Zugleich wird die Arbeit in den Wertbereich der Ethik erhoben. Der Bauernstand erfährt nicht nur eine rein ökonomische Bewertung, sondern tritt mit dem Grundsatz „Blut und Boden“ in den Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens. Die Erziehung der Jugend wird mit der Parole: „In einem gesunden Körper sei ein gesunder Geist“ haltungsmäßig streng, sportlich und spartanisch begonnen.

Jeder klarsichtige, staatspolitisch denkende Franzose, Engländer, Amerikaner und Russe stand vor der Frage, ob diese verkennbare dynamische Kraft der Deutschen nicht in kurzer Zeit eine Beschneidung eigener nationalökonomi-

scher und damit machtpolitischer Interessen mit sich bringen würde.

Die katholische Kirche mußte befürchten, eine konfessionelle Einschrumpfung zu erleiden, indem an die Stelle der mittelalterlichen Metaphysik und Mystik eine biologische, diesseitsbejahende Geistesströmung das Herzvolk Europas erfaßte. Sie verband sich indirekt in verschiedenster Form mit den staatspolitischen Gegnern Deutschlands.

Der zweite Weltkrieg brach aus! Er ist nur als eine Fortsetzung des ersten zu begreifen. Das Kriegsziel des Westens, vor allem Englands, ist klar: Zerschlagung des deutschen Industriestaates! Die Diplomatie hat die Aufgabe, die moralischen Vorwände zu finden, um das hintergründige Ziel zu tarnen. Kein Dokument beweist deutlicher diese hintergründige Absicht Englands als das Buch „Winston Churchill“ von Lewis Broad, erschienen im Europa-Verlag Zürich. Es setzt sich aus den Debatten des englischen Unterhauses und den wichtigsten Reden Churchill‘s von 1939 bis 1945 zusammen. Churchill spricht zum Unterhaus anläßlich der Kriegserklärung Englands an Deutschland: „Es geht nicht um einen Kampf für Danzig oder Polen. Wir kämpfen, um die Welt von der Seuche der Tyrannei zu befreien.“ (Statt „Tyrannei“ könnte man „Konkurrenz“ lesen.) Nach dem Sturz Chamberlains als Premierminister im Jahre 1940 tritt Churchill an seine Stelle. Im gleichen Buch auf Seite 407: „Männer, die mit dem Premierminister (Churchill) in seiner Kampagne gegen die Befriedungspolitik zusammengearbeitet hatten, wurden jetzt mit Posten betraut.“

Rußlands Kampfziel liegt klar auf der Hand: Baltikum, Ostsee, Dardanellen-Mittelmeer in Verbindung mit der Bolschewisierung der angrenzenden Staaten als Vorspiel des Kampfes um die Weltherrschaft. (Siehe den Besuch des russischen Außen-

ministers Molotow in Berlin im November 1940.) Für die westliche wie für die östliche Überlegung darf es kein selbstbewußtes, starkes Deutschland geben, sondern nur ein geschwächtes, aufgeteiltes. In einem Kampf, wie ihn die Geschichte bis dahin nicht kannte, wird Deutschland besiegt. Es siegen jene Mächte, die Humanität, Pazifismus, internationale Solidarität, Menschenwürde und Gerechtigkeit auf ihre Fahnen schrieben. Ein zuckender, aus zahllosen Wunden blutender deutscher Volkskörper liegt am Boden, der Macht der Sieger auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Jeder Deutsche sieht, was sich in der Praxis von den Idealen der Alliierten zeigt. Der Morgenthauplan tritt in die erste Phase seiner Verwirklichung. Millionen Deutsche werden aus ihrer angestammten Heimat vertrieben. Hunderttausende Soldaten sterben in den Kriegsgefangenenlagern im Westen und im Osten. Die werdenden Mütter treiben zu Hunderttausenden das keimende Leben ab, da ihr unterernährter körperlicher Zustand in der Nachkriegszeit eine gesunde Entwicklung des Kindes unmöglich macht. Zehntausende Deutsche nehmen sich selbst das Leben, weil sie glauben, diese Erniedrigung ihres Volkes seelisch nicht ertragen zu können. Die Demontagen der noch von den Bomben verschont gebliebenen Industrie sollen die letzte Existenzgrundlage entziehen. Das alles vollzieht sich im Namen des demokratischen, kommunistischen und christlichen Internationalismus.

Das eben erst von der überwältigenden Mehrheit der Eroberer gebilligte „Großdeutsche Reich“ wird zerschlagen. Westdeutschland dem Westblock, Mitteldeutschland dem Ostblock angegliedert, Österreich neutralisiert, Ostdeutschland an Polen gegeben, Ostpreußen weggenommen. Der Beweggrund zur Zerteilung ist offensichtlich; das ostdeutsche Agrargebiet, die schlesische Kohle und die mitteldeutsche Industrie, Österreichs

Erz und Holz stellen eine ideale wirtschaftliche Ergänzung dar. Diese zu belassen, würde bedeuten, daß der Krieg von den Gegnern Deutschlands umsonst geführt worden wäre.

Eine auf Hochtouren laufende Propaganda, von den Alliierten über Rundfunk, Presse und Film gesteuert, soll die moralische Belastung der Deutschen so steigern, daß sich ihre aufrechte Haltung in eine knechtisch gebeugte umwandelt. Es wiederholten sich die Propagandamärchen von den abgehackten Kinderhänden des ersten Weltkrieges in millionenfacher Vergrößerung.

Westliche und östliche „Fachleute" schätzen mit zynischem Gesichtsausdruck, daß die Deutschen mindestens 50 Jahre brauchen, um die Wohnhäuser und Industrien auf den Stand des Jahres 1939 zu bringen. Bevölkerungspolitiker erwarten einen Rückgang der Volkszahl für die kommenden Jahrzehnte. Man fabriziert rückwirkende Gesetze und registriert dann noch so rasch nebenbei Millionen Nationalsozialisten und teilt sie in mehr oder weniger „Belastete" ein. Es werden Kriegsverbrecherprozesse inszeniert und man hängt führende Politiker und Generäle, um damit der Welt zu zeigen, daß alles in bester Ordnung und „rechtens" sei. So — und nun soll, ja, muß doch der Weltfriede „ausbrechen".

DIE POLITISCHE LAGE UND ZIELSETZUNG DER GROSSMÄCHTE

Aber es kommt anders, da die Zeit nicht stehenbleibt, sondern zu neuen Entscheidungen aufruft. Die farbigen Rassen werden eigenwillig und rütteln stürmisch an den Ketten, die sie in eine koloniale Unfreiheit zwingen. Die „weißen Götter" beweisen ihnen selbst, daß sie keine „Götter" sind, indem sie die Farbigen als Bombenflieger, Kanoniere, Panzerfahrer und MG-Schützen ausbilden und ihnen Gelegenheit bieten, Hunderttausende Weiße zu töten. So erheben die Farbigen die Ansprüche der Gleichberechtigung.

Das englische Empire zerfällt, das französische Kolonialreich löst sich auf; im Grunde ganz natürliche Reaktionen, die aus der Schwäche der europäischen Nationen entstehen.

Die noch vor dem zweiten Weltkrieg als Peripheriemächte erscheinenden Staaten Rußland und Amerika sind Zentralmächte geworden. Diese beschuldigen sich nun bereits durch Jahre, den „Heißen Krieg" vorzubereiten. Auf den Schreibtischen der führenden Politiker häuft sich das Nachrichtenmaterial, welches dann in die verschiedenen Kanäle des Staatsapparates weitergeleitet und entsprechend analysiert wird. Das Mißtrauen wächst und wächst. Noch nie haben in der Geschichte so stark ausgebaute nationale Berufsheere bestanden wie heute, da von internationaler Solidarität und Pazisfismus geschwärmt wird. Noch nie haben die Staaten so große Summen für Spionage und Nachrichtendienst ausgegeben, wie es gegenwärtig der Fall ist, wo doch der Friede gewiß schien.

Noch nie hat sich naturwissenschaftliche Erkenntnis und Kriegstechnik so feingliedrig auf einen Krieg vorbereitet wie auf den, der vielleicht als dritter Weltkrieg in keine Geschichte mehr eingehen wird. Wissenschaftliche Kongresse, Friedenskongresse, die UNO warnen vor dem dritten Weltkrieg, in dem sie an die menschliche Vernunft appellieren. Trotzdem halten ihn höchste Politiker, bekannte Schriftsteller und die Masse aller in Frage kommenden Nationen für möglich. (Es zeigt sich immer mehr, wie recht Kant hatte.) Die technische Entwicklung der letzten Jahrzehnte läßt Entfernungen so zusammenschrumpfen, daß es im eigentlichen Sinne keine mehr gibt. Irgendwie ist jeder Staat, gleichgültig auf welchem Kontinent er sich befindet, zu allen anderen Staaten der Welt unmittelbar Nachbar geworden. Es gibt keine politische Entscheidung auf irgendeinem Punkt der Erde, die nicht zugleich sämtliche Völker und Rassen berühren würde. Das Zeitalter der Atomzertrümmerung und damit der revolutionären Befreiung unermeßlicher Energie, der Fernraketen, Erdsatelliten und Weltraumraketen verlangt neue Perspektiven der Bündnis-, Wirtschafts-, Sozial- und Militärpolitik.

Es wird bald keine Utopie mehr sein, von einem mächtigen Staat aus die ganze Welt zu beherrschen. Der Sieger des dritten Weltkrieges könnte mit der Schleifung der Kriegsindustrie jeden Befreiungsversuch einer unterlegenen Nation oder Rasse verhindern. Es muß uns klar sein, daß es in der ganzen Geschichte der Menschheit noch nie eine derartige Situation wie Amerika — Rußland als Hauptmächte in Verbindung mit den gewaltigsten technischen Errungenschaften gegeben hat. Es fehlt jede geschichtliche Vergleichsmöglichkeit, um daraus historisch verständliche, außenpolitische Entschlüsse zu fassen. Alle zivilisierten Nationen der Erde stehen vor der Entscheidung, die endgültig den Verlauf der persönlichen und rassischen Indivi-

dualität, der artgemäßen Freiheit und Höherentwicklung in sich einschließt. Es gibt keine Möglichkeit mehr, sich listig zur Seite zu stellen, wenn die Würfel fallen; weder für den Staatspräsidenten noch für den einfachen Hilfsarbeiter.

Um für die Zukunft politische Maßnahmen erwägen zu können, ist es von entscheidener Bedeutung, die gegenwärtige weltpolitische Lage zu erfassen. Unsere Betrachtung soll von dem Gesichtspunkt ausgehen: Was wollen Rußland, Amerika, England, Frankreich und China? Was stellen die einzelnen Länder dar? Welche Hauptmerkmale fallen besonders auf, von denen abgelesen werden kann, wohin die Richtung ihres politischen Lebens zielt. Diese Überlegungen sind für uns Deutsche von ausschlaggebender Bedeutung. Es hätte keinen Sinn, in der ersten Phase einer weltpolitischen Überschau vom eigenen Volke, von den eigenen Wünschen auszugehen. Wir Deutsche sind nach wie vor Objekt und nicht Subjekt in der Machtkonstellation der Siegermächte. Wir müssen zuerst die Stoßrichtung der oben angeführten Nationen so deutlich wie möglich erkennen, um dann für unser eigenes Volk einen richtigen, selbsterhaltenden innen- und außenpolitischen Entschluß zu fassen.

RUSSLAND

Rußlands Profil wird durch die bolschewistische Revolution des Jahres 1917 bestimmt. Sie ist die blutigste und längste Revolution innerhalb eines States, die uns bekannt wurde. Millionen Menschen sind ihr Opfer. Ganze Stände werden ausgerottet und ein vollkommen neuer gesellschaftlicher Ausgangspunkt wurde geschaffen. Den Stil der Revolution selbst prägte der Eur-Asiate Lenin, den neuen Aufbau das europäische Rußland. Rußlands machtpolitische Konzeption geht von seiner geopolitischen Lage zwischen Mitteleuropa und Asien aus. Seine Bevölkerung ist natürlich, anspruchslos, biologisch gesund, daher bei entschlossener Führung vital. Zivilisierte, intellektuelle Zergliederungen des geistigen und gesellschaftlichen Lebens zählen nicht. Die kommunistische Gesellschaftsordnung entspricht sehr stark der slawischen Mentalität. Sie hat zweifellos wirtschaftliche Leistungen hervorgebracht, die im Vergleich zur zaristischen Epoche gigantisch erscheinen. Das Schulsystem, das jedem Staatsbürger, unabhängig von seinen materiellen Mitteln, eine höhere Bildung ermöglicht, ist gut. Die technisch-industrielle Entwicklung wird durch diese Breitenauslese in der Schule revolutionär vorangetrieben. Die militärischen Qualitäten des russischen Heeres sind ausgezeichnet. Der Soldat wird nach preußischem Vorbild erzogen. Rußlands internationaler Kommunismus wurde in einen nationalen Kommunismus umgewandelt. Der symbolische Akt vollzog sich im letzten Krieg, als Stalin den „vaterländischen Krieg“ mit der Verleihung der traditionellen Schulterstücke proklamierte.

Die Bevölkerungszahl mit 209 Millionen stellt einen beachtlichen Faktor dar. Sie zeigt, daß der Blutverlust des letzten Krieges nicht nur aufgeholt wurde, sondern die Bevölkerung

von 1939 bis 1958 eine Zunahme von 18 Millionen erreichte. Der biologische, bevölkerungspolitische, wirtschaftliche und militärische Stand des russischen Staates beweist, daß er von einem jungen, kräftigen Volk getragen wird, mit dem eine entschlossene Führung Weltpolitik betreiben kann.

Und Rußland hat diese entschlossene Führung. Sie ist dynamisch, daher geistig und politisch expansiv. Der denkende wie der einfache Russe ist mit einem Missionsgeist erfüllt, der Folgendes ausagt: „Wir Kommunisten müssen die erste Weltmacht werden, denn unser weltanschauliches und gesellschaftliches System ist das beste der Erde. Wir müssen siegen, denn mit unserem Sieg kehren Wohlstand, Freiheit, Sicherheit, Recht und Weltfriede ein."

Praktisch gedacht, heißt das: Zur Beherrschung des Nordmeeres und der Ostsee braucht Rußland die baltischen Länder; und für eisfreie Häfen den Zugang zum Mittelmeer und Persischen Golf. Das westliche Glacis Ostdeutschland, Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Albanien, Bulgarien (Türkei und Griechenland sind kleine militärische Probleme, während Jugoslawien im entscheidenden Augenblick auf der Seite Rußlands stehen wird) ist relativ schwach, aber es ermöglicht den Zeitgewinn. Dem Angreifer kann hinhaltender Widerstand geboten werden; greift Rußland selbst an, stellt dieses Satellitenvorland einen idealen Bereitstellungsraum dar. Die Südgrenze ist mit Hilfe des arabischen Nationalismus zumindest neutralisiert. Die Ost- und Südostgrenze werden augenblicklich durch das kommunistische China nicht gefährdet. Rußland bildet daher einen geschlossenen Machtkreis mit einem starken Mittelpunkt. Seine strategische Drehscheibe sind die ostwärtige Ukraine und Weißrußland geworden. In diesem Raum hat es seine militärische Hauptkraft konzentriert. So kann die Führung je nach Lage mit Überlegung ihre Maßnahmen treffen.

Rußland stellt also eine militärische Spinne dar, wie es keine zweite auf dieser Erde gibt.

In dieser einmaligen Lage kann nun die russische Führung bestimmend auftreten. Sie nährt alle kommunistischen Parteien des Westens, damit sie den entsprechenden Stoßtrupp innerhalb bestimmter Staaten, so vor allem in den romanischen Staaten Italien und Frankreich, zur Verfügung hat. Sie unterstützt die Selbständigkeitsbestrebungen aller Farbigen, die mehr oder weniger von den Westmächten abhängig sind. (Siehe Ägypten, Suez-Problem, Assuan-Staudamm, Irak usw.)

Die politisch-diplomatischen Überlegungen der Köpfe im Kreml sind klar und offensichtlich. Amerika ist für Rußland zur Zeit der einzig ernst zu nehmende Gegner, und zwar wirtschaftlich wie militärisch. Es weiß aber auch, wie anfällig das hochindustrialisierte Amerika in Bezug auf wirtschaftliche Krisen ist, wenn es nicht in erster Linie in die zivilisatorisch unterentwickelten Länder wie China und den Vorderen Orient bestimmte Industrie- und Nahrungsgüter exportieren kann. Rußland wird daher alle diplomatischen und politischen Kunstgriffe anwenden, um den Einfluß Amerikas auf China und den Orient abzuwenden. Man spekuliert auf eine gesellschaftliche Zermürbung und Demoralisierung der USA, um breite Kreise für den Kommunismus anfällig zu machen. Die vielen Millionen Farbigen und Mischlinge in den Vereinigten Staaten können Zündstoff sein, wenn die Zeit reif ist.

Der Kreml kennt die geistige und politische Naivität der breiten Masse. Die Psyche der Amerikaner ist nicht gefestigt, da sie sich aus allen Rassen der Welt zusammensetzt. Daher ist noch gar nicht abzusehen, welchen Nationcharakter dieses Amerika annehmen wird. (Ein Neger wurde vor kurzem General der Luftwaffe.) Wie entscheidend ist aber in spannungsgeladenen Zeiten eine bestimmte Einheitlichkeit der Volksseele.

So könnte Rußland im Vorfeld des kalten Krieges eine entscheidende Schlacht gewinnen. Geht die Amerikarechnung des Kreml auf, wäre das Schicksal des Westens, wenn er seinen gegenwärtigen Lebensstil auf allen Gebieten beibehält, besiegelt. Die Führungsfolge der weißen Völker würde dann notwendig heißen: Griechen, Römer, Germanen, Slawen.

AMERIKA

Amerika wächst in den letzten fünfzig Jahren in eine weltwirtschaftliche und politische Vormachtstellung hinein, ohne die innere Reife in geistiger und stilistischer Hinsicht zu besitzen. Die europäischen Kriege geben Amerika die Möglichkeit, außerordentliche Geschäftsvorteile für sich zu buchen. Es entwickelt sich mit Hilfe des Bankwesens und der Industriemanager zum materiell reichsten Land der Erde. Der Großteil der weißen Amerikaner ist im Militärdienst und Produktionsprozeß ausgelastet und liefert einer sehr regen, intelligenten jüdischen Schicht die handels- und damit kapitalsmäßigen Voraussetzungen, mit denen Weltpolitik im Sinne des Bankgewinnes betrieben wird.

Die Größe des Landes bietet allen Einwohnern, die im traditionellen Sinne ihrer ursprünglichen Heimat Europa leben wollen, so viele individuelle Betätigungsmöglichkeiten, daß die breite Masse der weißen amerikanischen Bevölkerung keinen Trieb zum politischen Denken und Handeln besitzt. Gegner, die eine ähnliche hoch entwickelte Staatsgemeinschaft zeigen wie die USA, gibt es auf dem ganzen Kontinent nicht, daher ist auch der Selbsterhaltungstrieb im völkischen, staatlichen und damit politischen Sinne passiv. Dies ist auch die einzige Erklärung für die politische und geistige Naivität der breiten Masse Amerikas. Somit ist die Presse zugleich die politische Meinung von 99 Prozent der Amerikaner. Wer Presse und Rundfunk in der Hand hat, lenkt indirekt die amerikanische Bevölkerung.

Diese Gelassenheit, diese Gleichgültigkeit des Durchschnittsamerikaners gegenüber geistigen, innen- und weltpolitischen Problemen ist ein Vorteil für das amerikanische Bedürfnis

nach Wohlstand, Freiheit, Sicherheit, Recht und Friede im Inland, aber ein ungeheurer Nachteil für eine Führungsnation. Amerika müßte der gleiche Strahlungsfaktor in propagandistischer und weltanschaulicher Hinsicht sein wie Rußland. Was aber strahlt es aus? Phrasen! Phrasen über freie Welt, Menschenwürde, Atlantikcharta und Liberalismus. Kraftlose diplomatische Vertreter sitzen allzuoft in den Botschaften und Amerika-Häusern. Das kulturpolitische Niveau reicht oft nur bis zum Jazz, breitem Grinsen, Wildwester, Frauenbusen und -beinen und Teenageridealen. Der Soldat muß gut bezahlt sein, sonst will er nicht kämpfen. Kaugummi kauend, gelangweilt blickt er aus Auto und Panzer. So repräsentiert sich keine Nation, die führen sollte.

Amerikas geographische Lage gegenüber den entscheidenden Brennpunkten der Weltpolitik bringt es mit sich, daß es in erster Linie eine Luft- und Seemacht ist. Seine Bündnisse mit den traditionsgesättigten, eigenwilligen Staaten England und Frankreich bringen zeitweise größere Schwierigkeiten mit sich. Innerhalb seines Bündnissystems gibt es oft Risse von fast unüberbrückbarer Weite. Sie entstehen aus dem geschäftsspekulativen Kleingeist, der heißt: Öl, Absatzmärkte, Aktien. Unsichtbar hinter den gepolsterten Türen der Großbanken und Geschäftshäuser bereiten sich tausende von Spaltpilzen vor, die dann an irgendeinem neuralgischen Punkt wirksam werden (Suezkrise, China-Embargo, Kongo). Diese Geschäftsatmosphäre bei den Westmächten hemmt jede geistige und seelische Erhebung.

Amerikas Ziel ist klar: Es will und braucht den wirtschaftlichen und politischen Einfluß auf Asien. Alles andere ist Mittel zum Zweck. Nur Asien — und vor allem China mit seinen Volksmassen — ist auf Generationen hindurch in der Lage, die industrielle Produktion Amerikas aufnehmen zu können. Der

entscheidende Beweggrund für die amerikanische Führung, China beherrschen zu wollen, ist folgender:

In China steht die Intelligenz des Volkes im krassen Gegensatz zum technischen und zivilisatorischen Fortschritt; es wird daher im Westen als unterentwickelt bezeichnet. In diesem einzigen Falle heißt aber unterentwickelt nicht zugleich Primitivität und Faulheit. Dort ergibt sich also die einmalige Möglichkeit, daß in einem ununterbrochenen Wechselspiel zwischen echtem Zivilisationsbedürfnis und der Intelligenz des Volkes sich eine rasche Verfeinerung der Produktionsmethoden im eigenen Lande herauskristallisiert. Das bedeutet eine Zunahme der Industrieverzweigung in China, die von selbst eine sprunghafte Importsteigerung aus Ländern mit einer höher entwickelten Industrie mit sich bringt. Erst die Bedarfsvielfalt eines Volkes macht es als Marktgebiet interessant.

Mit dieser politischen, mathematischen Berechnung ist jeder diplomatische Winkelzug Amerikas zu erklären. Die Bündnispolitik der USA wird ausschließlich von diesem Gesichtspunkt betrieben. Im Rahmen dieser amerikanischen Strategie hätte Westeuropa keine andere Aufgabe zu erfüllen, als Rußland militärisch zu binden, damit Amerika China diplomatisch oder kriegerisch als Partner oder Unterlegener in die Gewalt bekommt. 250 Stützpunkte der amerikanischen Luftwaffe und Flotte kreisen Rußland und China ein. Vom Nordpol über Alaska zu den Philippinen, Formosa, Australien, Nordafrika, Italien, Spanien, England reicht dieser Kreis. Ununterbrochen ist ein Bombengeschwader, mit Atombomben beladen, in der Luft, Amerika demonstriert seine materielle, militärische Stärke, mit der es seine Politik der Handelsrechnungen betreibt. Auf diesem Gebiet zeigt es Zielbewußtheit, Entschlußfreude und Phantasie. Aber mit Handelsfakturen allein erzielt man keine Erfolge, die sich immer weiter und weiter ausbauen

lassen. Amerika wird leider von Freund und Feind nur materiell ernst genommen, als geistige und kulturpolitische Kraft kaum diskutiert.

Es ist nicht anzunehmen, daß Amerika, wenn es seine weltpolitische Aufgabe weiterhin nur im Geschäftserfolg sieht, eine Führungsnation auf längere Sicht sein wird.

Vom Gesichtspunkt der Entwicklungsfestigung der weißen Rasse ist nur zu wünschen, daß Will Durant im Schlußwort seines Buches „Die großen Denker" recht behält. Er schreibt: „Aber wir sind wohlhabend geworden (also Amerika, d. V.), und Wohlstand ist das Vorspiel der Künste. In jedem Lande, wo Jahrhunderte physischer Anstrengungen die Mittel für Luxus und Muse aufgestapelt haben, erwuchs Kultur so natürlich wie Vegetation aus fettem und gut bewässertem Boden. (Darüber läßt sich streiten. D. V.) Reich zu werden, war die erste Notwendigkeit, denn auch ein Volk muß leben, bevor es philosophieren kann. Wir sind zweifellos schneller gewachsen, als Nationen im allgemeinen zu wachsen pflegen, und die Unordnung unserer Seelen liegt in der Schnelligkeit unserer Entwicklung begründet. (Nur darin? D. V.). Wir gleichen Jugendlichen, die durch das plötzliche Wachsen und die Erfahrungen der Pubertät etwas verstört und unausgeglichen sind. Aber bald wird sich die Reife einstellen, wird unser Geist unseren Körper, wird unsere Kultur unser Besitztum einholen. Vielleicht warten noch größere Seelen als Shakespeare und größere Geister als Platon darauf, geboren zu werden. Wenn wir die Freiheit ähnlich hochzuschätzen gelernt haben werden wie den Wohlstand, so wird auch unsere Renaissance gekommen sein."

Durch die Besiegung Deutschlands ist heute zweifellos Amerika die stärkste Wirtschafts- und Militärmacht des Westens. Die USA haben mit diesem Sieg eine große Verantwortung

übernommen, weil durch ihn die historische Raumordnung Europas zwangsläufig verändert wurde. Ob noch die Zeit vorhanden ist, die „amerikanische Renaissance“ abzuwarten, um von ihr eine Neubelebung der selbstbehauptenden europäischen Schöpfungskräfte ableiten zu können, das ist die große Frage. Auf sie zu hoffen, könnte die Vernichtung unseres Volkes und Europas bedeuten.

Englands klassische Außenpolitik seit drei Jahrhunderten, sich stets mit der zweitstärksten Nation auf dem europäischen Festlande gegen die stärkste zu verbünden, findet mit dem Jahre 1945 ihr Ende. Seine Verbündeten im zweiten Weltkriege haben ihm soviel Einfluß und Länder entzogen, wie es ein siegreiches Deutschland nie getan hätte. England würde alles verlieren, wenn es nochmals den Versuch unternehmen sollte, dieses diplomatische und kriegerische Spiel der letzten drei Jahrhunderte fortzusetzen. Englands Politik befindet sich zur Zeit in einem Stadium des hinhaltenden Widerstandes gegen sein endgültiges Absinken in eine weltpolitische Ohnmacht. Sein Nachteil ist der inselbedingte Konservatismus; er hemmt die Bildung eines Ausgangspunktes für einen neuen mächtigen Staat. Sein Vorteil ist wieder dieser gleiche inselbedingte Konservatismus, der das langsame Tempo des Abstieges ermöglicht, um vielleicht noch früh genug eine neue Aufwärtsentwicklung einzuleiten.

Die englische Volkssubstanz ist in ihrem Kern sehr gesund und birgt Kraftreserven, die bei kriegerischen Auseinandersetzungen stark in die Waagschale fallen. Die englische Nation hat trotz ihres oberflächlichen merkantilistischen Charakterzuges einen traditionellen Stil, der Eigenwilligkeit, Stolz, Ernst und Zähigkeit als Hauptmerkmale aufweist. Englands nationale Ichsucht ist eine Eigenschaft, die ebenfalls psychologisch in Verbindung mit seinen starken See- und Luftstreitkräften von großer Tragweite sein kann. (Diese allein sind 1940 seine Rettung, wenn man weiß, daß seine Hauptarmee von 350 000 Mann in Dünkirchen ohne Material nach England verladen werden mußte und in England selbst nur ca. 250 leichte Panzer

vorhanden waren. Englands Armee war für ein Jahr keine Realität. Die Unterhausdebatten und Churchill's Reden beweisen dies eindeutig.) Seine industrielle Leistungsfähigkeit, das organisatorische Talent und seine geopolitische Lage zählen nach wie vor.

Trotzdem reichen alle angedeuteten Vorzüge nicht aus, nochmals als Staat eine Weltmachtstellung einnehmen zu können. Nur im Bunde mit rassisch verwandten Völkern kann England wieder eine Großmacht werden. Diese nüchterne Erkenntnis mußte auch sein jetziger Premierminister Mac Millan anläßlich einer Unterhausdebatte über den Beitritt Großbritanniens zur EWG rhetorisch vertreten. Seine Erklärung, daß England seine Selbstbehauptung nur mehr gemeinsam mit den Völkern des europäischen Festlandes erhalten kann, war wohl eine der entscheidensten der englischen Geschichte. Der letzte Versuch Englands, mit Hilfe der EFTA die westeuropäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) in ihrer Expansionsmöglichkeit zu schwächen, mußte scheitern, wenn man sich die geopolitisch und verkehrsmäßig zerstreuten EFTA-Länder England, Portugal, Schweiz, Österreich, Schweden, Dänemark und Norwegen vom handelspolitischen Gesichtspunkt betrachtet. Die EFTA kann man nur als ein taktisches Manöver Englands bezeichnen, das sein eigenes nationalegoistisches Interesse an der EWG unterstützen soll. Das heißt: Die kleinen EFTA-Partner mußten England die Verhandlungsbasis mit der EWG erleichtern. So ebbte eine dreihundertjährige Diplomatie, die Europa oft genug an den Rand des Abgrundes brachte, mit einer handelspolitischen Komödie aus.

England ist durch die Entwicklung der Technik ein Stück des europäischen Festlandes geworden und so anzusehen.

FRANKREICH

Frankreich befindet sich seit dem Jahre 1945 in einem eigentümlichen Zustand. Der Sechswochenfeldzug des Deutschen Reiches im Jahre 1940 nahm den Franzosen grausam das Selbstbewußtsein, einer „grande nation“ anzugehören. Die vielen Regierungskrisen haben diesen inneren Schwächezustand immer wieder an das Tageslicht gebracht. Es beteiligte sich als geduldetes Mitglied der „großen Vier“ an den internationalen Gesprächen und Verträgen, aber immer mit dem Gefühl, nicht ganz ernst genommen zu werden. Da wußte die linke Regierungshand nicht, was die rechte tat, und umgekehrt war es genau so. Die Kolonien und Einflüsse in Asien, im Vorderen Orient und in Afrika gingen fast zur Gänze verloren, so daß eigentlich nur mehr Nordafrika mit seinem Algerienproblem übrig blieb. Diese Vorgänge entzündeten in einem kleinen Teil des französischen Heeres die echte nationale Leidenschaft, auf deren Welle General de Gaulle hochgetragen wurde.

Die fünfte Republik hob sich selbst aus der Taufe, und auf eine elegante und geschickte Art und Weise gab sich der Täufling durch die Neubildung der Verfassung einen eigenen Namen. Der Taufpate, sprich das Volk, bestätigte etwas später dem neugeborenen „Alten“ seine weltliche Anwesenheit und Realität.

Die Verfassung der fünften Republik gibt einer starken Führungspersönlichkeit alle Möglichkeiten der Machtentfaltung in die Hand. Aber es nützt der stärksten und klügsten staatsmännischen Persönlichkeit nichts, eine Verfassung als Wegbereiter für Frankreichs Ruhm zur Verfügung zu haben, wenn die biologische, geistige und seelische Kraft des Volkes nicht ausreicht, kühne Ziele zu erreichen. Die kleine Truppe der

schneidigen Fallschirmjäger macht für Frankreich immer noch keinen politischen Sommer. Und es ist einmal so geblieben, daß auch heute in der Weltpolitik in erster Linie die Männlichkeit, die geistige, militärische und wirtschaftliche Kraft und Dynamik zählen, die letztlich ihren Ursprung in der biologischen Substanz der Nation haben.

Für Frankreich gilt die Erkenntnis, daß es sich nur mehr im Bunde mit artverwandten Völkern gegenüber der Welt behaupten kann, noch mehr als für England. Anscheinend sieht der heutige französische Staatspräsident das gültige Kräfteverhältnis dieser Erde sehr genau und zieht daraus außenpolitisch seine Konsequenzen. Er bindet sich mit Westdeutschland enger und enger. Diese Bindung heißt aber nur Paris — Bonn und niemals Paris — Berlin. Das Gleichgewicht der Staatsgröße, Einwohnerzahl und Wirtschaftskapazität ermöglicht ihm diese Gemeinsamkeit, ohne nationale Komplexe aufkommen zu lassen. Dazu ist die politische Psychose der Westdeutschen, den 2. Weltkrieg begonnen und verloren zu haben, noch so ausgeprägt und wird weiterhin durch die eigene Presse dieses Staatsgebildes so gut genährt, daß de Gaulle keine Sorge haben muß, einem seelisch starken Westdeutschland gegenüber zu stehen. Er hat ein politisch mit Minderwertigkeitskomplexen behaftetes, aber wirtschaftlich starkes Rumpfdeutschland als Partner. Nur ein solches Deutschland kann Frankreich brauchen, denn das läßt sich für die französische Außenpolitik am besten benutzen.

So verwandelt langsam Frankreich durch die starke Persönlichkeit de Gaulle das Geduldetwerden am Konferenztisch in ein Gehörtwerden.

Aber in diesem Augenblick, wo Frankreich seinen heute siebzigjährigen Staatspräsidenten verliert, zerfleischt es sich wahrscheinlich innenpolitisch noch mehr als je zuvor, und es wird

sich erst nach dem Abtritt de Gaulle's ergeben, welche Gruppe in Frankreich die stärkere sein wird: die nationale oder die kommunistische. So lange diese innenpolitische Entscheidung in Frankreich nicht gefallen ist, bleibt es ein großes X für die Zukunft. (Das gleiche gilt auch für Italien!)

Rußland, Amerika und England lassen sich bezüglich des innenpolitischen Zustandes für die nächsten Jahre einigermaßen übersehen. Durch die Möglichkeit der Einschätzung von innenpolitischen Gegebenheiten eines Staates kann man auch die Außenpolitik der nächsten Jahre mit Wahrscheinlichkeit berechnen. In der Beurteilung Frankreichs müssen größere Überraschungen und Änderungen angenommen werden, die schlagartig die Politik Europas mit anderen Vorzeichen versehen können. Es wäre töricht und unverantwortlich, darauf nicht gefaßt zu sein.

CHINA

China tritt uns als Phänomen gegenüber. Es erwachte durch den Sieg Mao Tse Tungs. Diese Persönlichkeit muß man psychologisch erfassen (soweit man Chinesen mit Psychologie beikommen kann), denn sie charakterisiert am deutlichsten die Stoßrichtung Chinas. Mao Tse Tung beginnt seinen politischen Kampf mit einer Zeitungsannonce: „Suche mutige Männer".

Als Sohn eines Bauern kämpft er gegen eine korrupt gewordene Tradition. Er ist Dichter, Philosoph und Revolutionär in einer Person; eine ganzheitliche Persönlichkeit, wie sie in der Geschichte selten auftritt. Der Ausgangspunkt der kommunistischen Revolution ist nicht der rechtlose, unzufriedene Industriearbeiter in Verbindung mit intellektuellen Anarchisten, sondern das wesensmäßig festgefügte, bodenverbundene Landvolk. Hier liegt der entscheidende Unterschied zu allen anderen kommunistischen Parteien und Revolutionen.

In China herrscht seit dem Jahre 1949 ein nationaler Kommunismus! Er reißt alle Standesvorurteile nieder und zügelt seine Dynamik auf wirtschafts- und sozialpolitischem Gebiet nach nationalen Grundsätzen. Alle Chinesen haben sehr wenig, aber im Durchschnitt mehr als früher. Die medizinische Betreuung verhindert große Seuchen, die Nahrungsverteilung mit Hilfe der neu angelegten Straßen und Eisenbahnen lindert die Hungersnot. So ergibt es sich, daß China pro Jahr einen Geburtenüberschuß von 15 Millionen hat. Was das bedeutet, können wir heute schon absehen, denn im Jahre 1980 werden etwa eine Milliarde Chinesen leben.

Es ist erstaunlich, wie rasch die bis vor kurzem technisch schlummernden Chinesen den Anschluß an moderne, industrielle Produktionsmethoden gefunden haben. Mit Emsigkeit

und Geschicklichkeit bilden sich die Ingenieure und Facharbeiter heran. Sie improvisieren in der ersten Phase, und in der zweiten organisieren und ordnen sie. (Siehe Straßenbau im Hochland von Tibet; Beginn der Arbeiten an einem neuen Staudamm in Nordchina, wo Zehntausende Frauen und Männer mit geflochtenen Körben zum Sandtragen die Arbeit schon aufnehmen, bis nach und nach die Maschinen folgen. Das Resultat wird sein: Wo früher Wüste war, wird fruchtbares Land von der Größe Schwedens entstehen.)

Der militärische Aufbau ist zahlenmäßig imponierend. Sie erzeugen heute bereits in eigenen Fabriken Panzer, Fahrzeuge, Kanonen und Flugzeuge. Sie bauen den ersten Atomreaktor — welch ein Hohn in der Geschichte der technischen Wissenschaft — in ihrem Lande. (2 500 Jahre brauchten die Europäer von Demokrit bis Curis, um solche Energien frei zu machen; die Chinesen schaffen es in 10 Jahren und stellen die erste A-Bombe mit eigenen Wissenschaftern her.)

All das zusammengefaßt, zeigt uns einen Aufbruch Asiens, wie es in diesem Ausmaß seit Dschingis Chan keinen gibt.

Das Gesetz der Natur trägt uns die Entscheidung an! Der gewaltige biologische Zuwachs Chinas beweist die Gesundheit und Natürlichkeit dieser Rasse; er bedeutet nichts anderes als den Zwang zum Sprengen der einengenden Staatsgrenzen, als das Auffüllen des fast menschenleeren sibirischen Raumes. Die letzte Etappe dieser Entwicklung wird aber eine Auseinandersetzung der weißen Rasse mit Asien auf Leben und Tod sein. Es ist oben festgestellt, daß es sich in China um einen nationalen Kommunismus handelt, der sich mit revolutionärer Kraft und organisch dem Lebensgesetz des Bodens gemäß durchsetzt. In dieser Erkenntnis liegt die entscheidende Beurteilung der Lage auch für Rußland. China wird und muß expansiv werden; augenblicklich braucht es die industrielle Hilfestellung der

UdSSR, wie Rußland seinerseits China gegenwärtig zum Zwecke des diplomatischen Kräftespieles mit dem Westen braucht, — es ist der Haupttrumpf in seiner Hand. Aber wie lange? Vielleicht nur bis zum Jahre 1980?

So stellt sich uns gegenwärtig die politische Lage dar. Das heißt: Die Kriege und Revolutionen sind mit dem Jahre 1945 als Methode, politische Differenzen auszutragen, nicht beendet. Sie treten sofort wieder auf: Revolution in Griechenland, kommunistische Revolution in China, kleiner Weltkrieg in Korea, Indochina, Orient, Mau-Mau, Ungarn, Nordafrika, Kongo, Mittelamerika.

Die ganze Welt befindet sich in einem rassisch, politisch, wirtschaftlich, sozial und geistig bedingten Gärungsprozeß, der als „kalter Krieg" in die Geschichte eingeht. Die moralische Frage, ob Krieg ein Verbrechen oder kein Verbrechen ist, hat keine Bedeutung mehr. Die Art der Propaganda des Ostens und des Westens ist eine direkte und indirekte Vorbereitung der breiten Masse für einen möglichen dritten Weltkrieg.

TRIEBE, ETHIK UND DIE GROSSE POLITIK

Welche Begründung findet diese „unmenschliche, unvernünftige" Handlungsweise aller führenden Politiker in der Welt? Das, was wir sehen und hören, ist nur Oberfläche. Auf die naturgesetzlichen Zusammenhänge wurde bereits hingewiesen. Aber ungeklärt sind für uns nach wie vor die Fragen: Was ist der Mensch? Wie weit ist der Mensch — „Mensch"? Wie soll der Mensch unserer Art leben? Wenn es eine moralisch hochwertige Nation gibt, die aus Erkenntnis und Vernunft keinen Krieg führen will, wäre dann ihre Existenz als Insel des Friedens gesichert?

1. Frage: Was ist der Mensch? Wie angedeutet wurde, entwickelte er sich aus einem primitiven Stadium in ein höheres, selbstbewußtes, erkenntnisreiches, geistiges. Wenn Friedrich Nietzsche behauptete, daß der Mensch das noch nicht festgestellte Tier sei, so stimmt diese Ansicht nur teilweise. Es ist richtig, daß noch sehr viele tierisch-triebliche, sprich natürliche Eigenschaften den Menschen primär beherrschen. Fortpflanzungstrieb (Sexualtrieb), Selbsterhaltungstrieb, aus dem sich Besitz-, Macht- und Freiheitstrieb ergeben. Die Bewertung des Einzelnen wird von einer Gemeinschaft — im neuen Zeitalter Staat genannt — durch ungeschriebene Gesetze (Moral), aus denen beschlossene und geschriebene entstehen, vorgenommen. Diese Gesetze sind im Grunde genommen nichts anderes als Abstimmungen der Triebe aller aufeinander, um die Gemeinschaft als Staatsorganismus lebensfähig zu erhalten.

Nun hat der Mensch Staaten geschaffen, die aus der Wesenheit der Rasse gewachsen sind. Die Ordnungsbegriffe der Gemeinschaft prägen und zwingen ihn zu einer täglichen Anpassungspflicht an diese Gesetze. Er muß also fortwährend seinen Trieb einordnen, um sich so zu einer bestimmten Lebensgewohnheit durchzuringen. Dieser Prozeß ist seit Jahrtausenden im Gange und pflanzt sich von Generation zu Generation fort. Jede Generation schafft neue Pflichten und festigt alte, bis sie zur Selbstverständlichkeit werden, über die niemand mehr spricht. So hat sich ein höherer Menschentypus herausgebildet, dem mit den Hämmern und Meißeln der Religion, Wissenschaft, Kultur, Kunst, Zivilisation und Politik sein bestimmtes Profil gegeben wurde. Er lebt heute nicht mehr in Laubhütten, Höhlen und Pfahlbauten, sondern in Steinhäusern mit Herd und Möbeln und ißt mit Bestecken. Er tötet nicht mehr seinen Nachbarn um ein Stück Fleisch, sondern er grüßt ihn. Er lebt heute nicht mehr in Herden, sondern geordnet in Familien. So schafft er als Folge seiner Gemeinschaftsfähigkeit und mit Hilfe der schöpferischen Veranlagung einzelner Bauernhöfe, Werkstätten, Industrien, um Nahrung, Wohnung und Kleidung als Voraussetzungen für ein geordnetes und gesittetes Leben zur Verfügung zu haben. Er ist bemüht, sich mit Andacht und Hingabe etwas „Höherem", wie den Göttern, später dem Gott, dem Naturgesetz, dem einigenden Leben unterzuordnen. Hiermit zeigt der gegenwärtige Mensch eine Entwicklungsstufe, die trotz aller noch vorhandenen Mängel beeindruckt.

2. Frage: Wie weit ist der Mensch — „Mensch"? Es gibt zweifellos Unterschiede, wie weit ein Individuum mehr oder weniger Mensch ist. Diese geistig-sittlichen Stufen wird es immer geben, auch wenn keine materiellen Klassengegensätze in den höherentwickelten Gemeinschaften vorhanden wären. Wie weit ist ein Mensch mehr oder weniger Mensch? Die Grenze

zwischen Mensch und Tier im Menschen ist dort, wo sich das geistige und ethische Wollen gegen das Triebleben durchsetzt. Ein Beispiel aus dem kleinen alltäglichen Leben: Eine Geldtasche liegt am Straßenrand, und sie wird von jemandem gefunden, der sich in Geldschwierigkeiten befindet. Sein Besitztrieb schreit: Trage sie nach Hause! Sein ethischer Wille: Trage sie zum Fundamt! Oder: Zwei politische Parteien kämpfen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln um die Macht. Leidenschaften entbrennen, auf beiden Seiten werden Opfer gebracht. Die eine Gruppe setzt sich durch und verfügt über Gesetzgebung und Gericht. Der Führer dieser Partei steht im Spannungsfeld. Sein Machttrieb bestimmt: Verurteile und richte deine politischen Gegner! Der ethische Wille ordnet an: Überzeuge deine Gegner nach dem Sieg durch Geist und Tat!

Die Grenze verläuft höher oder tiefer, je nach Format und geistig geordneter Kraft. Plato sagt in seinem Hauptwerk „Staat": „Das menschliche Handeln fließt aus drei Quellen: aus Begierde, Gefühl und Erkenntnis. Begierde, Verlangen, Impuls und Instinkt gehören zusammen. Gefühl, Mut, Ehrgeiz und Tapferkeit bilden eine Einheit, und Erkenntnis, Denken, Intellekt und Vernunft sind ebenfalls eine Einheit. Die Begierde hat in den Lenden ihren Sitz; sie ist ein von vorwiegend sexueller Energie überquellender Trieb. Das Gefühl hat seinen Sitz im Herzen und in der Kraft des Blutstromes und ist das organische Echo der Erfahrung und Begierde. Der Sitz der Erkenntnis ist im Kopfe; sie ist das Auge der Begierde und kann zum Steuermann der Seele werden."

Aus diesen leiblichen Bereichen und geistig ethischem Streben nach relativer Vollkommenheit stammen die religiösen, moralischen und politischen Gebote und Begriffe: Körper — Seele, Teufel — Gott, Böse — Gut. Sie haben alle einen Ursprung: Den Kampf zwischen Trieb und geistigem Wollen. Wie

erfindungsreich sind doch einzelne Moralphilosophen und Theologen, Offenbarungen, Drohungen und Versprechen zu geben, damit die Menschen ihre Gebote befolgen. Alle Religionen auf dieser Erde wenden die Methode Himmel und Hölle an. In der Frage, wie weit ein Mensch — „Mensch" ist, verweben sich staatliche Gesetze und Religionen besonders stark. Ja, sie ergänzen sich gegenseitig, denn Sitte läßt sich auf die Masse nur mit Hilfe des Gesetzes übertragen.

Um nun aber die zweite Frage: Wie weit ist der Mensch — „Mensch"? zu beantworten, muß man sagen, daß er selbst bestenfalls zur Hälfte den sittlichen Willen aufbringt, um die Triebe in eine gemeinschaftsfähige Bahn zu lenken. Die restliche Hälfte muß, so gut es geht, durch Staat und Gesetz erzwungen werden. Der ungehemmte Trieb ist das Tier am Grunde des Menschen; der durch geistigen Willen gelenkte Trieb ist der Ausgangspunkt zur Dynamik und Gestaltung des menschlichen Daseins durch die Tat.

3. Frage: Wie soll der Mensch unserer Art leben? Das Leben muß er bestehen! Das heißt, er hat sich im Rahmen des menschlichen Entwicklungsstandes zu behaupten. Er weiß, daß sich sein Dasein auf dieser Erde aus dem ganzheitlichen Prozeß Materie — Energie — Zeit — Raum entwickelt und er in diesem Prozeß eine irdische und kosmische Form der Ordnung darstellt. Sie besteht in der Einheit aus Körper — Geist — Seele. Daraus muß er die Folgen für sein praktisches Leben ziehen, wenn er nicht im weiteren Lebenskampf, der nur das Gesunde existieren läßt, untergehen will.

Der schwierigste Schritt im menschlichen Dasein ist der, aus der richtigen Erkenntnis die Tat und die Einfügung des eigenen Ich in das Große, Unabänderliche bewußt zu vollziehen. Die härteste Lebensschule beginnt dort, wo das Ideal dem Körper befiehlt. Die besten Lebensordnungen sind philosophisch und

dichterisch entworfen; aber wo sind die einzelnen Starken, die den Willen und die Energie aufbringen, sich s e l b s t nach diesen Lebensauffassungen zu erziehen, um später andere bilden und formen zu können? Wo sind die Helden, die trotz des Erkennens der harten, ehernen Naturgesetze, trotz des Kampfes als Mittel zur Auslese das Leben lieben?

Wo sind die Frau und der Mann, die mit vollem Bewußtsein das Kind zeugen, damit es um die Vervollkommnung des Menschen im Diesseits genau so ringt, wie sein Vater und seine Mutter es getan haben? Wo sind solche Menschen, die den reichen Erfahrungsschatz der Alten mit Dank übernehmen und ihn um einige neue Werte vermehren? Wo sind sie, die ihren ethischen Willen festigen, eine gute Erkenntnis zur Tat reifen lassen, ihren Körper beherrschen und Geist und Seele durch die Kunst, die mehr ist als das Gegenwärtige, veredeln? Wo sind die Starken, die auf den schwächeren Nächsten Rücksicht nehmen und sich bewußt für die Gemeinschaft des Volkes einsetzen, indem sie Rechte und Pflichten zeitgemäß verteilen?

Wo sind die reifen Männer, die dem bewährungsfreudigen Jüngling das soldatische Denken und Handeln anerziehen, damit er sein Volk und Europa ritterlich schützt?

Wo leben die Männer, die den Mut aufbringen, ihre Meinung frei zu äußern, und redlich um ihr recht und wahr gesprochenes Wort ringen, so lange sie selbst davon überzeugt sind; sich aber auch freiwillig den Besseren unterordnen?

Wo sind die großen Ausnahmen, die ein klares Ja und Nein sprechen und trotz harter Entscheidungen vornehm und bescheiden bleiben? Und wo sind die Vollwertigen, die sich so stark gemacht haben, daß sie stets geben, ohne einen Dank hören zu wollen?

Wer bei einigen Fragen „hier“ antworten kann und dazu das Bestreben zeigt, immer vollkommener zu werden, der beantwortet selbst die Frage, wie der Mensch leben soll.

Was adelt den Menschen? Das Streben, immer mehr Mensch werden zu wollen, indem der edle Geist und Charakter ohne zu moralisieren, den Trieben die Zügel anlegt. Dieser Adel ist unabhängig von Besitz und Rang.

4. F r a g e : Wenn es eine moralisch hochwertige Nation gibt, die aus Erkenntnis und Vernunft keinen Krieg führen will, wäre dann ihre Existenz als Insel des Friedens gesichert?“

In keinem Fall! Die asiatischen und afrikanischen Rassen reagieren noch primär triebhaft, und daher wird keine von ihnen zurückschrecken, wenn die Möglichkeit besteht, diese pazifistische Insel zu erobern. Wer sich der Illusion hingibt, daß sie es nicht tun würden, ist ein lebensfremder Phantast. Wir haben also nach dem Gesetz des Daseins keine andere Wahl, als militärisch kräftig, seelisch-geistig kampfentschlossen zu sein. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, daß die Weltfriedensutopien der Sieger von gestern naiv waren. Sie glaubten selbst nicht daran. Sie alle wollen Macht, Macht, Macht! Dafür ist ihnen jedes Mittel recht. Von der moralischen These bis zur Atombombe, von „liebet einander“ bis zum millionenfachen Tod, vom „gerechten Gott im Himmel“ bis zur teuflischen Kalkulation über Materie und Mensch reicht der Bogen ihrer Formulierungen und, wenn nötig, Handlungen. Es gibt nur eine Möglichkeit: Dem Volke die Wahrheit zu sagen und es durch praktische Maßnahmen zum Bestehen jeder Lage heranreifen zu lassen. Jeder Politiker, einerlei welcher Partei er gegenwärtig angehören mag, hat die Pflicht, in diesem Sinne aufklärend zu sprechen und zu handeln. Es ist richtig, Wohlstand, Freiheit, Sicherheit, Recht und Friede dem Volk als Ziel zu versprechen. Aber dann muß man auch den Mut haben,

ihm zu sagen, welche Opfer es zu bringen hat, damit dieser Zustand erreicht werden kann. Und vor allem muß der vom Volke Gewählte, also mit dessen Vertrauen Ausgestattete, vorleben, was er vom Volke verlangt.

Deutsches Land in West - Ost - und Süd. Du bist somit keine Insel des Friedens, die unabhängig aus dem Gewoge des Lebens ragt, sondern Du bist ein allseitig umbrandetes Land. Ihr Söhne und Töchter aller deutschen Länder baut Dämme gegen mögliche Sturmfluten, aber auch Brücken zu jenen anderen Ufern, deren Bewohner bereit sind, auf einem festen Grund mitzuschaffen. Seid Euch bewußt, daß von Eurem Geist und Charakter, von Eurer Haltung nicht nur der Bestand der eigenen Nation — und damit der Eure — sondern das Leben der weißen Rasse und des europäischen Kontinents abhängen. Habt heute die Kraft und Selbstbeherrschung, aus der heraus Leistung, Disziplin unter Verzicht auf viele Kleinigkeiten des vermeintlichen täglichen Glücks entstehen. Ihr werdet morgen mit Hilfe dieser Eigenschaften ein neues Deutschland und ein gesundes Europa ermöglichen.

STRATEGIE UND TAKTIK DER USA UND UdSSR

Jetzt ergibt sich zwangsläufig die Frage, was das deutsche Volk in Anbetracht seiner Lage praktisch, d. h. politisch tun soll, um seine Existenzgrundlage zu finden und zu festigen. Es ist noch immer geteilt in Ost-, Mittel- und Westdeutschland; die sieben Millionen Deutschen im österreichischen Staat sind durch Verträge ihrer Regierung zur Unabhängigkeit, d. h. Neutralität verfassungsgesetzlich verpflichtet. Westdeutschland mit seinen fünfzig Millionen Einwohnern ist durch die bisherige Politik ein Satellit der westlichen Sieger. Mitteldeutschland ist mit seinen 17 Millionen Einwohnern ein Satellit Rußlands. Diesmal ringen West und Ost nicht innenpolitisch um die Vorherrschaft in Mitteleuropa, sondern außenpolitisch, indem sie in Jalta die sogenannte Zoneneinteilung beschlossen und in der weiteren Folge den Versuch unternahmen, so langsam die Deutschen daran zu gewöhnen, daß sie innerhalb ihres geschlossenen Lebensraumes aus drei selbständigen Staaten bestehen.

Der Machtkampf zwischen Amerika und Rußland, den jeder denkende Deutsche vorausgesehen hat, bringt es von selbst mit sich, daß beide Staaten ihre deutschen Satelliten als militärische Stoßkeile oder als erste Auffangstellung benützen wollen. Von 1945 bis 1954 will weder der Westen noch der Osten eine staatliche Einheit des deutschen Volkes, offenbar, weil es mit dieser staatlichen Einheit wieder Subjekt würde und nicht Objekt bliebe. Der Zwang zur totalen Kapitulation des Deutschen Reiches, die in der Konferenz von Casablanca

zwischen Roosevelt und Churchill auf Wunsch Rußlands beschlossen wird, läßt für jeden deutschen Nachkriegspolitiker keinen anderen Weg offen als den der Kollaboration. (Die Städte sind mit ihren Industrien zum Teil oder ganz zerstört, die Verkehrsanlagen zerbombt und nur halb einsatzfähig, die Bevölkerung ausgehungert). Es gibt keine andere Chance, als die Demütigung des Siegers von gestern durch Jahre hindurch zu ertragen, um damit wenigstens das Primitivste, Nahrung und Kleidung einzutauschen. Wenn das oberste Gebot eines jeden Politikers darin besteht, die Substanz der Nation zu erhalten, dann sind jene Kollaborateure nach 1945 in Bonn, Pankow und Wien die einzig mögliche Schicht, die mit dem Westen und Osten verhandeln kann, zumal sie zu einem großen Prozentsatz schon vor und während des Krieges für eine beider Seiten irgendwie gewirkt haben. Sie stellen also die einzige Brücke dar, auf welcher Nahrung, Kleidung und das Recht auf Arbeit in deutsches Gebiet eingeholt werden können. Und je deutlicher die weltpolitischen Gegensätze zwischen Ost und West zutage treten, um so mehr bekommt das Volk an Nahrung, um so großzügiger werden die wirtschaftlichen und handelspolitischen Freiheiten.

Die Gegensätze steigern sich weiter, und so gehen der Westen und der Osten dazu über, dem deutschen Volke wieder Waffen in die Hand zu geben, die einmal im Rahmen der NATO oder des Warschauer Paktes sprechen sollen. Natürlich nicht für das eigene Volk, sondern für die Interessen Amerikas und Rußlands im Kampf um die Vorherrschaft auf allen Kontinenten dieser Erde. Ja, noch schlimmer, es kämpfen dann Deutsche gegen Deutsche!

Soll man Amerika und Rußland dies verübeln? Das wäre unreal. Sie nutzen jede Möglichkeit aus, um ihre politischen Zielsetzungen zu erreichen. Wir müssen dies so „moralinfrei“

wie möglich zur Kenntnis nehmen. Und das deutsche Volk tut dies auch auf seine Art. Es ist gesünder, als man oft glaubt. Das Volk arbeitet, ißt, trinkt, spielt Karten und Fußball, zeugt Kinder und kümmert sich derzeit zu 90 Prozent nicht um die wahren Zusammenhänge der Innen- und Weltpolitik.

Die Wiedervereinigung Deutschlands ist jedoch für alle, einerlei welche Partei sie aus materieller, standesmäßiger Überlegung wählen, ein echtes Anliegen. (Außer für einige gemeingefährliche Separatisten.) Das Volk propagiert diese innere Einstellung nicht lautstark, sondern es bestätigt sie innerhalb des Familien- und Freundeskreises. Ein ganz kleiner Prozentsatz macht sich die Mühe, den Wunsch nach Wiedervereinigung demonstrativer zu äußern, aber das schlägt keine leidenschaftlichen Wellen, weil das Volk instinktiv spürt, daß die Zeit noch nicht reif ist, diesen Wunsch erfüllen zu können. Hier wirkt ein gewisses Fatum, das mit Charakter und Vernunft allein nicht faßbar ist.

Die Pläne der verschiedenen deutschen Parteien, die heute für die Wiedervereinigung angelegt werden, übersehen zumeist, daß die weltpolitischen Überlegungen in Washington, Moskau, London und Paris eine solche nicht vorsehen. Alle Konferenzen innerhalb der „Großen Vier" über diese Frage sind Spiegelfechtereien und ein Mittel, sich gegenseitig abzutasten.

So bis 1954!

Auf einmal explodiert eine furchtbare Bombe, nämlich die erste Atombombe Rußlands. Mit dieser Explosion beweisen die UdSSR handgreiflich, daß sie rüstungsbestimmend gegenüber Amerika aufgeholt haben. Wenn bis dorthin die Armeeüberlegenheit der Russen durch die amerikanische Atombombe mehr als ausgeglichen schien, so besteht nun mit einem Schlag ein Fünfzig-zu-Fünfzig-Verhältnis. Das deutsche Volk wird daher immer interessanter in der militärpolitischen Entscheidung

zwischen den beiden Blöcke, weil es das Zünglein an der Macht- und Kraftwaage zwischen Ost und West darstellt. Mittlerweile hat es wieder Wohnungen gebaut, seine physische Widerstandskraft zurückgewonnen und einen verhältnismäßig hohen Lebensstandard erreicht. Die Tüchtigkeit der Ingenieure, Facharbeiter und fortschrittlichen Unternehmer gewinnt ein Absatzgebiet nach dem anderen, und so ist es wirtschaftspolitisch wieder eine Realität, ja man kann sagen, Macht geworden.

Erst jetzt beginnt eine gewisse Unruhe das Herz des Volkes zu ergreifen. Ein Damoklesschwert schwebt über seinem Haupte. Durch die Militärpakte NATO — Warschau ist das deutsche Volk jede Stunde einem Kriege ausgesetzt. Wenn an irgendeinem Punkt der Erde Amerika, England, Frankreich oder Rußland ein Pulverfaß explodieren lassen, müssen gegebenenfalls deutsche Männer marschieren. (Siehe Ungarn, Krieg um den Suez-Kanal.) Sie müßten Opfer bringen, die keine wirkliche Begründung für die eigene Existenz aufweisen können.

Ganz langsam wird dem Deutschen bewußt, wie schwerwiegend die Terminologie Westblock — Ostblock für den Bestand der eigenen Nation geworden ist. Sie bedeutet bei geopolitischer und militärischer Überlegung nichts anderes, als daß von der Mitte Deutschlands aus die Spaltungslinie der ganzen Welt, die HKL zwischen Rußland und Amerika verläuft. Wenn es zu einer kriegerischen Auseinandersetzung kommt, wird wahrscheinlich Rußland mit seinen Satelliten marschieren, um Westdeutschland und Frankreich zu besetzen. In diesem Augenblick zögert Amerika keine Sekunde, die Großindustrie Westdeutschlands zu vernichten, denn sie würde im Zusammenhang mit dem östlichen Reichtum an Rohstoffen einen gewaltigen Zuwachs für das russische Rüstungs- und Industriepotential bedeuten. Die amerikanischen Politiker wissen zu genau, daß in diesem Augenblick, da Rußland und Deutschland eine wirt-

schaftliche Einheit darstellen — welche Methode zu ihrer Entstehung führt, ist bei dieser Betrachtung nebensächlich —, keine Macht der Welt imstande wäre, dieser eine gleichstarke entgegenzusetzen.

Umgekehrt hat die russische Führung die gleiche Erkenntnis für den Fall, daß Deutschland und Amerika ein Bündnis als gleichberechtigte Partner wirtschaftlich und militärisch schliessen. (Der Westen wie der Osten vergegenwärtigen sich immer wieder, welcher Kraftanstrengung es bedurfte, das Dritte Reich zu besiegen. Von dieser Warte aus wird das deutsche Volk von beiden Seiten nach wie vor eingeschätzt und in ihre globalen Überlegungen einbezogen.)

Unser schlafendes Deutschland bereitet allen Mächten das größte Kopfzerbrechen. Bei genauer Betrachtung sind wir also eine Realität, deren Größe von uns selbst begriffen werden muß.

Die Frage, was das deutsche Volk tun soll, drängt sich auf. Aber nicht nur diese Frage, sondern auch jene, wie weit es überhaupt die Möglichkeit hat, etwas zu tun, um aus diesem Teufelskreis herauszukommen.

Es gibt nur einen Weg: Heraus aus den Pariser und Warschauer Verträgen! Kann dies nicht geschehen, braucht vom deutschen Volke über die Wiedervereinigung nicht mehr gesprochen zu werden. Es wäre dann besser, eine Vogel-Strauß-Politik zu betreiben und sich jedes Tages zu freuen, den man lebt. Dem muß aber hinzugefügt werden, daß dann der heutige Lebensstandard nur als Henkersmahlzeit zu werten ist.

Die juristische Begründung eines Sichlösens aus den Pariser und Warschauer Verträgen wäre eine Arbeit für den Spezialisten. Daß aber der Ausgangspunkt nur die völkerrechtliche Lage mit dem Status 1945 sein kann, liegt klar auf der Hand.

Wie sieht er aus?

Deutschland mußte eine totale Kapitulation unterschreiben. Dönitz als letzter Reichskanzler des souveränen deutschen Staates wurde dazu gezwungen. Ab diesem Zeitpunkt gibt es keine deutsche Regierung mehr, welche das Recht hätte, im Namen der deutschen Nation Verträge abzuschließen. (Österreich nimmt in diesem Zusammenhange eine besondere Stellung ein.)

Bonn wie Pankow sind Provisorien, die für die Siegermächte als Verwaltungsinstanzen fungieren. Wenn auch betont wird, daß die westdeutsche Bevölkerung ihre Regierung frei wählen kann, so steht noch nirgends geschrieben, daß damit Bonn das

Recht hätte, im Sinne des gesamten deutschen Volkes sprechen zu können und Bündnisse zu schließen, die in ihrer letzten Konsequenz womöglich einen Bruderkampf auf Leben und Tod entfachen.

Verträge und Gesetze müssen noch immer die Handlungsfreiheit und Sittlichkeit der Partner als Ausgangspunkt ihres Zustandekommens aufweisen. Jedem objektiv betrachtenden Amerikaner, Engländer und Franzosen muß klar sein, daß die Berechnung, Westdeutschland in die NATO zu zwängen, eine unsittliche Handlung ist, wenn man sie mit dem Maßstabe der menschlichen Moral und des Inhaltes der Atlantikcharta bewertet. Sie ist vergleichbar mit dem Schicksal eines gefangenen Soldaten, den man vor die Wahl stellt, entweder zu verhungern oder gegen seine eigene Kameraden zu schießen.

Für den Warschauer Pakt und Rußland gilt das Gleiche!

Wenn uns der Westen vorhält, daß der Kommunismus eine falsche Gesellschaftsordnung darstellt, Menschenwürde und Humanität bedrohend, dann können wir nur antworten: Wir haben schon viel früher als er zwischen Ursache und falscher Wirkung des Kommunismus unterscheiden gelernt. Zu diesem Zeitpunkt schenkten Amerika und England an die kommunistische Armee für viele Millionen Dollar Rüstungsmaterial. Die westlichen Siegermächte ebneten damit dem Kommunismus die Straße in das Herz Deutschlands und Europas.

Will uns Rußland belehren, daß der Kapitalismus die soziale Ordnung bedroht, so können wir ihm nur sagen: Wir wissen das mindestens so lange wie Rußland selbst, aber wir haben auch zur Kenntnis nehmen müssen, daß im Namen der internationalen Parolen des Kommunismus Ilja Ehrenburg die Vernichtung der Deutschen und die Vergewaltigung ihrer Frauen fordern durfte. (Bei diesen Beispielen geht es nicht um die Aufrechnung, wer mehr oder weniger im letzten Kriege recht

oder unrecht hatte, sondern um Antworten auf eine Propaganda, die dem deutschen Volke täglich von Ost und West vorgesetzt wird. Wir wissen selbst genau, wie relativ Schuld und Unschuld in einem entbrannten Kriege gewertet werden müssen.)

Mit oberflächlichen Begründungen der Pariser und Warschauer Militärpakte lösen wir auf keinen Fall unsere eigenen Probleme, und letztens werden damit auch nicht die großen Fragen der Zukunft beantwortet.

Wir Deutsche wissen heute ganz genau, daß die Polarisation Kapitalismus — Kommunismus, Amerika — Rußland nicht mehr der Hauptgrund eines Weltkonfliktes sein kann, sondern die Front wird in zehn bis zwanzig Jahren Asien — Europa heißen. Wenn die führenden Herren des „Kreml" und des „Weißen Hauses" nicht in erster Linie diesen immer deutlicher erscheinenden Krisenherd sehen und danach ihre diplomatischen Schachzüge ausrichten, wird es ein böses Erwachen geben.

Das kommunistische China ist national durch und durch. Der einfachste chinesische Kommunist kann nur chinesisch empfinden, denken und handeln. Seine Führung ist religiös-fanatisch antieuropäisch. Mao Tse Tung wettert laut gegen den sogenannten jugoslawischen Nationalkommunismus. Warum? Weil er seinen eigenen dahinter lächelnd verbergen muß. Die Wesenheit des Chinesen empfindet keine verwandtschaftlichen Übergänge in das europäische Rußland, geschweige erst weiter nach Westen. Eine Ideologie, wie die des Kommunismus, reicht niemals aus, Bruderschaft von Rasse zu Rasse zu pflegen. Der Kommunismus ist in erster Linie eine tagespolitische Überlegung, geboren aus dem sozialen und wirtschaftlichen Notstand der Massen. Früher oder später bekommt er von selbst, ohne daß es den führenden Männern bewußt wird, seine völkisch bedingten Schattierungen, die den Ausgangspunkt neuer

Gemeinschaften in staatlicher und parteilicher Form mit sich bringen. (Zum Vergleich wähle man den Beamtenstaat Josef's II., der von Rumänien bis zu den Niederlanden das gleiche Schema anwenden wollte. Die Folge war eine tragische Niederlage des größten Idealisten unter den Monarchen Europas.)

Die Folgerung, die wir als deutsches Volk daraus zu ziehen haben, ist sehr einfach. Wenn mit einer biologischen und politischen Expansion Asiens zu rechnen ist, darf kein mittel- oder westeuropäischer Staat militärischer Gegner Rußlands sein; er würde damit den entscheidenden Schutzwall der weißen Rasse schwächen.

Ein geschichtliches Beispiel: Im Jahre 1237 besiegte Friedrich II., der Hohenstaufe, den lombardischen Städtebund. Aus diesem Anlaß wurden am Hofe große Feste gefeiert. Glückwünschende Gesandte kamen aus allen Teilen Europas. Auch eine Abordnung der Sarazenen, die noch jenseits des Seldschukenreiches leben, traf ein. Sie brachten keinen Glückwunsch, sondern eine Hiobsbotschaft. Die Tataren sind eingebrochen und vernichten nach der Strategie und Taktik Dschingis-Chans und unter dem Befehl des Heerführers Subutai jedes ihnen entgegengestellte Heer. Sie verwüsten Dörfer und Städte und metzeln Alt und Jung nieder. Die Bezeichnung „Tataren" war dem römischen Kaiser Deutscher Nation nicht bekannt, und er lehnte daher jede Hilfe für die unchristlichen Sarazenen ab. Die Gesandten zogen zum König von Frankreich weiter und erlebten dort die gleiche Kurzsichtigkeit.

Mittlerweile bricht das stärkste Heer der Welt aus Innerasien auf, um das Abendland zu erobern. Die politische Lage Europas sieht folgendermaßen aus: Friedrich II. kämpft gegen die lombardischen Städte und gegen Papst Gregor IX. Ludwig der Heilige von Frankreich verbraucht seine Kräfte, um die innenpolitische Ordnung des Landes zu erhalten. In England

tobt der Kampf zwischen König und Volk um die Magna Charta. In Spanien streiten die Mauren und die Christen um die Macht im Lande. Dänemark und Norwegen kämpfen um die Vorherrschaft in der Ostsee.

Die Mongolen stoßen vor und beherrschen innerhalb von vier Wochen das Land ostwärts der Wolga. Im Winter 1237/38 überschreitet Subutai mit seinem Heer die zugefrorene Wolga und dringt dann in die fruchtbare südrussische Steppe ein. Von dort führt der kürzeste Weg nach Europa.

Was tut nun Europa? Die Schweden, der Deutsche Ritterorden und die Litauer rüsten auf, aber nicht um den Russen in ihrer bedrängten Lage zu helfen. Im Gegenteil, sie nützen diese „günstige Gelegenheit", den Russen das Land, das die Mongolen übrig lassen, wegzunehmen. Die Meinung, die wilden Reiterhorden seien nicht ernst zu nehmen, herrscht allgemein vor. Doch das Heer des Cha-Chan-Ugedei kennt die strategische Formel: „Getrennt marschieren und vereint schlagen" schon sehr gut. 1240/41 ist die Ukraine, sind Ungarn, Polen, Schlesien besiegt und besetzt. Die Mongolen überschreiten im damaligen Ostarichi die Donau und stoßen bis in den Raum des heutigen Wiener Neustadt und Korneuburg vor. Der gesamte europäische Ostraum ist zusammengeschlagen, und das asiatische Heer stellt sich zum letzten Angriff auf Mittel- und Westeuropa bereit.

Und nun? Die Deutschen sind uneinig wie immer. Sie sind nur auf die Verteidigung ihrer kleinen Länder eingestellt. Die Engländer bewahren sich, was die europäischen Festlandfragen betrifft, ihren angeborenen Inselhorizont und fühlen sich sehr sicher. Der heilige König von Frankreich betet, um die von Gott gesandte Menschengeißel vor seines Landes Grenzen aufzuhalten. Papst Gregor IX. bemüht sich nicht, in dieser Stunde der Vernichtungsgefahr des Abendlandes alle europäischen Völ-

ker aufzurufen, den Mongolen ein geschlossenes Heer entgegenzustellen. Er „muß" den starken Staufenkaiser Friedrich II., Europas stärkste Persönlichkeit, bekämpfen.

In dieser ernstesten Stunde stirbt unerwartet Cha-Chan Ugedai, und die Jassa, das Testament Dschingis-Chans, bestimmt, daß sofort alle Söhne und Heerführer des mogolischen Herrscherhauses nach Karakorum, der Hauptstadt des Mongolenreiches, zurückzukehren haben.

Die große Frage lautet: Würden im Zeitalter der Technik die chinesischen Führer auch eine Jassa solchen Inhalts festlegen? Es ist nicht anzunehmen, denn der große chinesische Philosoph Konfuzius, der am stärksten das geistige, seelische und kulturelle Erbe — auch des gegenwärtigen China — bedingt, spricht, daß Tapferkeit und Weisheit die höchsten Tugenden des chinesischen Volkes sein müssen.

Wenn Napoleon I. einmal sagte, daß man den schlafenden Riesen China nicht wecken soll, weil daraus eine große Bedrohung Europas entstehen könne, dann hat dieser Ausspruch für die russische, deutsche und europäische Gegenwart seine besondere Bedeutung. China ist erwacht! Es holt mit großen Schritten die europäische Technik und Zivilisation ein. Es ist auf dem besten Wege, mit urwüchsiger Volkskraft, Weisheit und Tapferkeit eine Weltmacht zu sein.

Die alte Generation führt Europa!

In London, Paris, Rom, Bonn, Pankow und Moskau tragen Männer die politische Verantwortung, deren physischer und seelischer Zustand es nicht mehr zuläßt, der neuen Zeit geistig, strategisch und taktisch gerecht zu werden. (Es ist interessant, feststellen zu können, daß die Überalterung der Politiker Europas sich mit den überholten politischen Auffassungen und Methoden deckt.)

Der Mensch ist nur bis zu einem Alter von ungefähr vierzig Jahren für das Neue aufnahmefähig. Die Erziehung und Umwelt, das Erlernen und Wissen bis dahin bilden die Grundlage für die Lebensschau und die Aufgabe des Tages. Ab diesen Lebensjahren verdichtet und festigt sich das Erlernte durch den kühleren Blick der Erfahrung. In der weiteren Entwicklung schält sich dann der bleibende Stil und das Persönlichkeitsprofil heraus.

Wenn die führenden Politiker Europas von diesem Gesichtspunkt beurteilt werden, dann steht fest, daß jeder seine entscheidende Lehr- und Bildungszeit unmittelbar vor und nach dem ersten Weltkrieg abgeschlossen hat. In Anbetracht der heute bestehenden weltpolitischen, wissenschaftlichen und sozialpolitischen Realitäten muß deshalb behauptet werden, daß diese betagten Männer mit bestem Willen die Zeichen der Zeit nicht mehr zu erkennen vermögen. Sie sehen das Leben mit anderen Augen und haben andere Empfindungen als die Mittelgeneration und die Jugend.

Vergegenwärtigt man sich in diesem Zusammenhang die Außenpolitik in der Zeit zwischen dem ersten und zweiten Weltkrieg, dann bedeutet sie ein Ausklingen der familiären Zwistigkeiten innerhalb des europäischen Raumes. Somit sind die alten Politiker des gegenwärtigen Europas Rudimente einer tausendjährigen Politik, die keine schöpferische Substanz mehr aufzuweisen haben und nur mehr als Verwalter musealer Werte betrachtet werden können.

Die Nachfolger Karls des Großen stritten 1100 Jahre um die Macht im Abendland. Keiner erreichte das Ziel der Alleinherrschaft. Vom heiligen römischen Reich deutscher Nation bis zu den volkbedingten Staatenbildungen reicht der Bogen der Entwicklung. In den letzten vierhundert Jahren war die Erreichung und Erhaltung der Staatsmacht oberster Zweck der Außenpolitik. Die Staats- und Hausmachtpolitik einzelner Monarchen war erstrangig, das Volk mit seinen naturgesetzlichen biologischen und kulturellen Werten wurde als Mittel zum Zweck verwendet. Über viele Generationen und Zeiten reichten die Politiker ihre außenpolitischen Erfahrungen und Traditionen weiter. Da Europa seit den Türkenkriegen ungefährdeter Herrscher der Welt war, so ging es innerhalb dieses Kontinentes immer wieder um die gleichen Probleme. Die Staaten Frankreich, England, Preußen, Österreich und Rußland kämpften um die Führung mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln. Aus dem Wechselspiel zwischen Sieg und Niederlage ergaben sich von Staat zu Staat viele Gefühlsrückstände positiver und negativer Natur, die dann jeweils nach der politischen Lage diplomatisch gut genutzt werden konnten, wenn es darum ging, einen stark werdenden Staat durch die Bündnispolitik der schwächer gebliebenen Länder kriegerisch zu überwinden. Besonders England demonstrierte mit Hilfe seiner europäischen Gleichgewichtstaktik durch drei Jahrhun-

derte dieses Spiel meisterhaft. Die Friedensverträge regelten dann in erster Linie Grenzen. Meistens blieb das volklich abgerundete Kernland bestehen und die Grenzbevölkerung wechselte ihre Staatszugehörigkeit. Kaum war der Friedensvertrag unterzeichnet, strebte die neue Führung des im Kampfe unterlegenen Staates durch eine geschickte Außenpolitik die Veränderung der Vertragsgrenzen an. Dazu kamen die fast undurchsichtigen Hintergründe konfessioneller Probleme und verwandtschaftlicher Beziehungen der Fürsten- und Königshäuser, Banken, Rohstoffmagnaten, Aktionäre und Freimaurer. Ein guter Diplomat mußte zugleich ein gewandter Nachrichtenmann sein, um sich in diesem seit Jahrhunderten entstandenen Netz überhaupt noch zurechtzufinden.

Eine objektive Beurteilung der Geschichte ist daher überhaupt nicht möglich, da zu den tausenden Dokumenten und Akten, die ein Historiker durcharbeiten müßte, um eine sachliche Darstellung der geschichtlichen Vorkommnisse geben zu können, die gefühlsmäßigen, artbedingten Strömungen kommen, die eine entscheidende Rolle im kausalen Zusammenhang des Geschichtsablaufes spielten. Der Ausgangspunkt dieser starken Gefühle, die im Kampf bis zur bewußten Selbstaufopferung des Einzelnen führten, ist die biologische art- und kulturerzeugende Substanz eines Volkes.

Bei der Verfolgung des Geschichtsablaufes zeigt sich vom großen Gesichtspunkt her gesehen folgende Erkenntnis: Nach jedem größeren europäischen Krieg klärten sich die Staatsgrenzen im Sinne der Volkszugehörigkeit immer mehr ab. Wesensähnliche und sprachgleiche Stämme schlossen sich zu einem Volkskörper zusammen, der dann seine Konturen durch die Staatsgrenzen bekam. Nur dort, wo eine außerhalb stehende Staatsmacht einen solchen Zusammenschluß zum Zwecke der

eigenen Machtsicherung verhindern wollte, entstanden neue politische Spannungsfelder und Kriege.

Ein klassisches Beispiel dafür bietet der „Friedensvertrag" von Versailles. Es zeigt, wie eine willkürliche Grenzziehung, die sich nicht an ethnologische Tatsachen hält, das Unheil der Welt gebären kann.

Nach dem Ende des ersten Weltkrieges bestand in Europa das Höchstmaß des Gleichgewichtes der Mächte. Die deutschen Armeen kämpften im Lande ihrer Feinde. Sie kapitulierten als Unbesiegte und marschierten geschlossen in die Heimat. Wilsons Punkte versprachen einen ehrenvollen Frieden für alle beteiligten europäischen Staaten. Weil es keinen Sieger und keinen Besiegten gab, war ein einmaliger politischer Plus — Minus — Nullpunkt erreicht, der die Möglichkeit in sich barg, den historisch völkischen Wirklichkeiten bei der Festlegung der Grenzen gerecht zu werden. Kaum hatte aber die deutsche Wehrmacht ihre Waffen niedergelegt, hoben ihre Gegner sie auf, gebärdeten sich als militärische Sieger und diktierten in Versailles und in St. Germain den „Frieden". Wären die verantwortlichen politischen Vertreter damals klarsichtige Persönlichkeiten gewesen, die mit einem ehrlichen Willen einen europäischen Frieden auf lange Sicht erreichen wollten, ließe man sich „Diktat" noch gefallen. Aber sie mißbrauchten diese einmalige Gelegenheit zugunsten ihres engstirnigen Hasses und Chauvinismus gegen das deutsche Volk.

Kein geringerer als der englische Premierminister Lloyd George sagte unmittelbar nach der Unterzeichnung des Vertrages, daß durch die willkürliche Grenzziehung der deutschen Ostgrenzen der zweite Weltkrieg heraufbeschworen wird. Jeder Beobachter dieses Vorganges kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß gewisse Mächte politische Zeitbomben legten,

mit denen je nach taktischer oder strategischer Berechnung eine neue Explosion herbeigeführt werden kann.

Millionen Deutsche wurden fremden Regierungen „zugeteilt". Z. B.: der Vielvölkerstaat Österreich wurde aufgelöst, indem man neue, damals vor allen Frankreich treu ergebene Staaten aus dem politischen Laboratorium synthetisch schuf. In keinem Fall berücksichtigte man die biologischen, völkischen Gegebenheiten.

Die Tschechoslowakei umfaßte Deutsche, Tschechen, Slovaken, Ruthenen, Polen, Ungarn.

Der polnische Staat setzte sich aus Polen, Deutschen und Ukrainern zusammen.

Jugoslavien bestand aus Serben, Kroaten, Slovenen, Deutschen usw.

Die geschlossene Volksgruppe der deutschen Südtiroler kettete man an Italien.

Das deutsche Saargebiet wurde zum Zwecke der Rohstoffausbeute den Franzosen zugeschlagen.

Und das tat man alles zu einem Zeitpunkt, wo schon eindeutig die Volkszugehörigkeit des Einzelnen feststand, wo die Verantwortlichen wissen mußten, daß das Volk mehr ist als der Staat. Sie erkannten nicht, daß eine tiefe biologische, kulturelle, gefühlsmäßige Bindung zum naturgesetzlich entwickelten Volk bestand, die stärker ist als jede Vernunft, die umfassender ist als jedes Vertragswerk und geschriebenes Gesetz. Da aber Versailles gegen dieses Gesetz der Natur verstieß, mußte es eine europäische Tragödie heraufbeschwören, die mit mathematischer Sicherheit im zweiten Weltkrieg ihren Höhepunkt fand.

Vor dem letzten Kriege exerzierten die traditionellen Staaten Europas noch einmal ihre diplomatischen Ränkespiele im Sinne der eigenen Staatsmacht durch. Verfolgt man angesichts

der heutigen weltpolitischen Lage diese damals gehandhabte außenpolitische Tätigkeit, dann ist man über die Kurzsichtigkeit und Kleinheit der Verantwortlichen dieser Zeit erschüttert. Durch das Aufzeigen jenes Vorganges wird jeder Leser unserer Zeilen die Überzeugung gewinnen, daß die Erfahrungssätze der Außenpolitik von gestern für die Zukunft keine Gültigkeit mehr besitzen und mit dem Ausgang des zweiten Weltkrieges eine vierhundert Jahre währende Diplomatie auf europäischem Boden ihr Ende gefunden hat.

Viel größere Zukunftsperspektiven zwingen uns neue Erfahrungen und Methoden auf. Werden sie von den Verantwortlichen der verschiedenen europäischen Regierungen nicht erkannt, erlebt unsere Generation das letzte Drama der europäischen Geschichte am eigenen Leib.

Das Diktat von Versailles steht im ursächlichen Zusammenhang mit dem Schlagwort: „Teile und herrsche!" Deutschland, das heißt der geschlossene Lebensraum aller Angehörigen des deutschen Volkes in Mitteleuropa, war für England und Frankreich vor und nach dem ersten Weltkrieg eine wirtschaftliche und kulturelle Festlandmacht, die für die beiden genannten Staaten stärkste wirtschaftliche Konkurrenz bedeutete. England wollte dieses Volk nicht ungestört zur Entfaltung kommen lassen, da sonst seine wirtschaftliche Weltstellung erschüttert worden wäre. Jede deutsche Regierung, einerlei welchen Systems, hätte täglich Canossagänge nach London antreten können, um zu beweisen, daß sie mit England friedlich zusammenarbeiten wollte; ihre Bemühungen um die englische Gunst wären gescheitert. England vertrug kein industrielles, exportierendes Deutschland! Ein arbeitendes, handeltreibendes Germania mußte mit allen Mitteln bekämpft und abhängig gemacht werden.

Ein klassisches Beispiel bieten die geheimnisvollen Verhandlungen zwischen den englischen und deutschen Außenministerien in der Zeit zwischen der Beendigung des Polenfeldzuges und dem Beginn des Angriffes der deutschen Wehrmacht im Westen. Dazu gibt uns eine Schrift mit dem Thema „Untergang des Abendlandes?“, erschienen in Island, folgenden Hinweis:

„Nun trat eine für Kriegsverhältnisse seltsame Situation ein, die den politischen Beobachter nachdenklich stimmte und ihm Rätsel aufgab. Obwohl zwischen Deutschland und seinen Gegnern offener Kriegszustand herrschte, fanden während der dem Polenfeldzug folgenden neun Monate keinerlei Kampfhandlungen statt. An der Westfront hatten die Deutschen ihre Siegfriedlinie bezogen und die Franzosen die gigantischen Festungswerke der „uneinnehmbaren Maginot-Linie“ bemannt, hinter denen sie sich vollkommen sicher fühlten. Die Gegner lagen sich aber friedlich gegenüber, und während der ganzen Zeit wurde keine Patrone verschossen. Im Gegenteil, die Soldaten auf beiden Seiten spielten einander im Lautsprecher die neuesten Schlager vor. Was hatte dies zu bedeuten?

Es hatte viel zu bedeuten, doch sickerte die Wahrheit über die Ursachen dieser Stillstandsperiode (die vom Weltgewissen mit größter Sekretesse behandelt wurde) erst nach der Beendigung des zweiten Weltkrieges an das Tageslicht, als der englische Oberstleutnant C r e a g h S c o t t in einer Rede im Stadthaus von C n e l s e a am 11. 8. 1947 nähere Angaben hierüber machte. Das englische Magazin „Tomorrow“ brachte in seiner Folge Nr. 6/1947 die Rede vollinhaltlich. Creagh Scott sagte u. a. folgendes:

„Während der Dauer des Telefon-Krieges 1939/40 (womit er die erwähnte Stillstandsperiode meinte) wurden zwischen den englischen und deutschen Außenministerien weitläufige Ver-

handlungen geführt, während welcher wir (England) uns erboten, den Krieg gegen Deutschland abzublasen, wenn dieses sich bereit erklärte, zum G o l d s t a n d a r d zurückzukehren. — Später tagte dann die Atlantic Charta-Sitzung, der auch der Chef der englischen Reichsbank, Mr. Montague Norman, beiwohnte und während welcher Churchill gelobte, Deutschland zur Rückkehr zum Goldstandard zu verpflichten, nachdem Hitler geschlagen sei." — Creagh Scott bezog sich in seiner Rede auch auf eine Veröffentlichung über Finanzprojekte in „Members Bulletin" im Juli 1949.

Hier lag also der Hund begraben. Die Verhandlungen während des Telefonkrieges hatten nicht etwa Polen und dem Schicksal der Kleinstaaten gegolten, für welche England behauptete, in den Krieg gezogen zu sein, sondern der Rettung des Goldenen Kalbes und der Beseitigung der Gefahr, daß die übrigen Länder evtl. von den Prinzipien der „goldlosen" deutschen Wirtschaft infiziert und sich fortan weigern würden, am Tanz um das Goldene Kalb teilzunehmen. Die Gefahr war latent.

Was hätte England im Falle einer solchen Katastrophe mit seinen ungeheuer gewinnbringenden Goldminen in den Kolonien, in welchen 100 000 Arbeiter für einen minimalen Lohn schufteten, anfangen sollen? Und Amerika mit seinen im Fort Knox tief unter der Erde gehorteten Gold, wenn sich die Wahrheit durchsetzte, daß dem Gold keine entscheidende Rolle in der Wirtschaft mehr zufiele und daß seine Unersetzlichkeit eine reine Fiktion sei? U. a. wurden für die Erhaltung dieser Fiktion große Teile von Europa in Trümmer gelegt. — Glaubt aber jemand, daß die Welt ärmer geworden wäre, wenn etwa durch eine Naturkatastrophe die Goldvorräte im Fort Knox verschwunden wären?

Auf deutscher Seite hatte man klar erkannt, daß die Rückkehr zum Goldstandard nur auf Kosten der neugewonnenen,

wirtschaftlichen Freiheit und der politischen Unabhängigkeit gehen konnte und lehnte schließlich die englischen Vorschläge ab. Da Deutschland keine nennenswerten Goldvorräte besaß, wäre es gezwungen gewesen, bei den Weltbanken große Goldkäufe auf langfristige Kredite zu tätigen, d. h. sich freiwillig wieder die kaum abgeschüttelten goldenen Handschellen anlegen zu lassen und in die Zinsknechtschaft zurückzukehren. Ein beträchtlicher Teil der deutschen Wirtschaftserträge wäre als Zins in die Geldbeutel der Internationalen Hochfinanz zum Nachteil der deutschen Lebenshaltung geflossen. Man verfügte über eine reichliche Erfahrung auf diesem Gebiete, die Jahre nach Versailles waren eine harte Schule gewesen. Man wollte nicht noch einmal in die Hände der Räuber fallen.

An Stelle der nicht angenommenen englischen Vorschläge bot Deutschland den Frieden an und gab zu verstehen, daß es keine Forderungen an den Westen habe, worauf die Alliierten überhaupt nicht reagierten. Im Lager der überstaatlichen Mächte war man erbost über die teutonische Hartnäckigkeit, die Deutschland an den Tag gelegt hatte, und beschloß, alttestamentarische Rache zu nehmen für die lange Reihe von Niederlagen, die man hatte hinnehmen müssen. Es ging um Sein oder Nichtsein."

Soweit der Auszug aus der Schrift: „Untergang des Abendlandes?"

Und genau so sieht die außenpolitische Taktik Englands vor dem Beginn des zweiten Weltkrieges aus.

Der englische Premierminister Lloyd Georg hatte recht behalten, wenn er sagte, daß die unmöglichen Ostgrenzen Deutschlands den zweiten Weltkrieg auslösen werden. Er hätte aber noch hinzufügen können, daß in erster Linie England selbst diese unmöglichen Ostgrenzen benützen wird, um ein wiedererstarktes Deutschland zeitgerecht mit einem Krieg zu

beschäftigen, so daß es wieder für Jahre vom Welthandel ausgeschaltet werden kann.

Der Beweis für diese Behauptung liegt in der Außenpolitik Englands, welche die gespannten Beziehungen zwischen Polen, Tschechoslovakei und Deutschland auf die hintergründigste Art und Weise ausnützte. Die Regierung Großbritanniens wußte genau, daß der Korridor, den man in Versailles willkürlich den Polen schenkte und der Ostpreußen vom deutschen Festlande trennte, früher oder später zu ernsten Konflikten führen mußte, daß die alte deutsche Stadt Danzig sich nicht auf die Dauer von Warschau abwürgen ließe. Und sie wußte auch genau, daß sich Millionen Sudetendeutsche nicht für immer von den ihnen kulturell und leistungsmäßig unterlegenen Tschechen führen lassen. Noch dazu bestand zwischen dem Sudetenland und dem deutschen Staat eine direkte Verbindung, welche die tschechische Staatsgrenze um so willkürlicher erscheinen lassen mußte.

Es war den Engländern bekannt, daß der polnische Staatschef Pilsudski bereits im Jahre 1933 einen militärischen Angriff gegen Deutschland durchführen wollte. Es war ihnen auch bekannt, daß die deutsche Minorität in Polen auf die brutalste Weise verfolgt, mißhandelt und getötet wurde. Weiter war ihnen auch bekannt, daß nach dem Tode Pilsudskis sein Nachfolger Beck ein Deutschlandfeind war, der nicht erkennen wollte, daß ein großer Unterschied der Kraft Deutschlands zwischen dem Jahre 1933 und 1939 bestand. England wußte auch, daß Polen nicht nur anmaßende Forderungen an Deutschland, sondern auch solche an die von ihm gehaßte Tschechoslovakei stellte, so forderte es das von den Tschechen 1920 überraschend besetzte Teschener Land, das es dann auch 1938 besetzte. Ferner strebte Warschau den Anschluß der Slovakei

an. Als das nicht gelang, forderte es einige Grenzbezirke im Tal südöstlich der Hohen Tatra — Zipserland genannt.

Trotz dieser schwierigen Staats- und Volkstumsfragen zwischen Polen, Tschechei und Deutschland stellte England einen bisher in der Geschichte der Diplomatie einmaligen Blankowechsel in Form der bekannten Beistands- und Garantieerklärung an Polen aus. Polen bekam damit den Freibrief zur ununterbrochenen Herausforderung seiner Nachbarn.

Es steht heute einwandfrei fest, daß der Reichskanzler Adolf Hitler mit allen Mitteln versuchte, zu Polen ein gut nachbarliches Verhältnis herzustellen, da seine antikommunistische Politik das nationalbewußte Pilsudski-Polen strategisch im Sinne Mitteleuropas einplante. Polen sollte gemäß der Auffassung des Reichskanzlers wirtschaftlich und militärisch stark sein, damit es gegenüber der Sowjetunion das notwendige Selbstbewußtsein aufbringt. Daß dieser Plan nicht verwirklicht werden konnte, bezeichnet der amerikanische Historiker David L. Hoggan in seinem bedeutenden Werke „Der erzwungene Krieg“ als das größte europäische Drama des 20. Jahrhunderts.

Englands Diplomatie fürchtete nachgewiesenermaßen eine Einigung zwischen Polen und Deutschland, da es nach einer solchen für England sehr schwer gewesen wäre, begründete militärische Aktionen gegen Deutschland einzuleiten. Nur die unmöglichen Grenzverhältnisse zwischen Polen und Deutschland stellten für England die Möglichkeit dar, den geeigneten Zeitpunkt aus englischer Sicht für den Kriegsbeginn festzulegen.

Die Handlungsweise Englands grenzt aber an's Unfaßliche, wenn bekannt ist, daß die deutsche Reichsregierung am 29. 8. 1939 dem englischen Botschafter Henderson mitteilte, Großbritannien möge auf Grund der unhaltbaren Lage im deutsch-polnischen Grenzgebiet auf die Warschauer Regierung einwir-

ken, daß sie bis 30. 8. 1939, 24 Uhr, einen Vertreter des polnischen Staates nach Berlin entsendet. Henderson sagte zu, seiner Regierung diesen Wunsch sofort bekannt zu geben. Auf die Frage des englischen Botschafters, ob die Zeitangabe 30. 8. 1939, 24 Uhr, ultimativ zu verstehen sei, bekam er von Adolf Hitler die Antwort, daß diese Zeitangabe kein Ultimatum darstellt, jedoch drängt er auf eine sofortige Entscheidung Polens, da die Lage durch die Generalmobilmachung Polens und die bestialischen Morde an Volksdeutschen so unerträglich wurde, daß das Verhandlungsklima zwischen Polen und Deutschland sich von Tag zu Tag verschlechterte. Was tat der englische Außenminister Halifax? Er unterließ es, Warschau ernstlich mitzuteilen, daß es mit Berlin verhandeln soll, um den Frieden zu retten. Halifax hatte sein Ziel erreicht, dem kriegerischen Brandherd englischen Wind zuzuführen, damit daraus ein Weltbrand entstünde, der die Vernichtung Deutschlands zum Ziele hatte.

Der 30. August 1939 ist ein geschichtliches Datum, das in Europa eine markante Zeitenwende einleitet. Es bekundet das Ende einer tausendjährigen schöpferischen Geschichte und den Zwang, unter schwersten Geburtswehen eine neue Ordnung auf allen Gebieten des Daseins zu suchen und politisch zu verwirklichen.

Diese bewußt kurze Darstellung diplomatischer, außenpolitischer Methoden, die zum Handwerk der traditionellen Politik gehören, zeigt, wie lächerlich, abwägig, dumm und selbstmörderisch in Anbetracht der gegenwärtigen weltpolitischen Lage diese außenpolitischen Erfahrungssätze geworden sind.

Die zukünftigen Politiker Europas mögen sich darüber im klaren sein, daß der naturgesetzlich bedingte Kampf um die Macht innerhalb des europäischen Kontinentes sein Ende gefunden hat. (Ein Krieg zwischen Deutschland und Frankreich

hätte bei beiden Völkern keine gefühlsmäßige Grundlage mehr.)

Wenn England und Frankreich die weltpolitische Bilanz der letzten fünfundzwanzig Jahre ziehen, dann müssen beide Staaten zum Ergebnis kommen, daß sie ideell und materiell die größten Verluste aller kriegführenden Staaten buchen. England verlor sein Empire; Frankreich seine Kolonien. Die staatliche Verselbständigung vieler ehemaliger Kolonien in Asien und Afrika ist nicht der humanistischen Großzügigkeit Londons und Paris zu verdanken, sondern der eigenen Schwäche.

Das deutsche Volk müßte bei diesem Gedanken eine Genugtuung empfinden, aber sie ist nicht vorhanden. Der politisch wache Deutsche spürt genau, daß mit dem Machtverlust Englands und Frankreichs die ganze weiße Rasse eine furchtbare Niederlage erlitten hat. Der primitive Ausspruch Churchill's: „Wir haben das falsche Schwein geschlachtet" zeigt eine kleine Selbsterkenntnis und beweist zugleich seine Kurzsichtigkeit, denn es war kein Schwein, sondern ein edles Streitpferd, das auf dem Thermopylenpaß des 20. Jahrhunderts stand.

Soweit die Beurteilung der Lage. Wie soll der Entschluß lauten? Ganz einfach: Die alten Grundsätze und Dokumente der Außenpolitik aller europäischen Staaten sollen in die Ordner abgeheftet und in die Regale eines politischen Museums gestellt werden. Ihre Stelle könnte die naturgesetzlich fundierte biologische Außenpolitik einnehmen.

Der Begriff „biologische Außenpolitik" bedarf vorerst einer eindeutigen Erklärung.

An einer anderen Stelle dieser Schrift wird von der verpaßten Möglichkeit in Versailles gesprochen, indem damals die Grenzen der europäischen Staaten nicht vom völkischen Gesichtspunkt gezogen wurden. Die Verantwortlichen für den

Vertrag hatten scheinbar keine Ahnung, daß das Volk eine naturgesetzlich bedingte Wirklichkeit darstellt; also eine Gemeinschaft, die eine Entwicklung hinter sich hat, wie das menschliche Individuum selbst: Urzelle — Mensch, Familie — Volk.

In den letzten fünfhundert Jahren entwickelten sich die europäischen Völker zu reifen Persönlichkeiten, die sich kulturpolitisch, wirtschaftlich, gesellschaftlich und machtmäßig ein eigenes Gepräge gaben. Im Jahre 1919 wäre es also leicht feststellbar gewesen, wo die einzelnen Volksminderheiten in den Grenzländern hingehören. Und dort, wo diese Entscheidung nicht eindeutig zu treffen gewesen wäre, würde eine geheime Abstimmung des gemischten Bevölkerungsteiles die Frage einwandfrei beantwortet haben. Das taten aber die Siegerstaaten des ersten Weltkrieges aus den bereits angegebenen Gründen nicht. Hier beginnt das Problem der biologischen Außenpolitik. Mit dieser Feststellung ist das entscheidendste menschliche und politische Thema Europas eingeleitet. Jede naturwissenschaftliche und philosophische Erkenntnis würde zur nicht notwendigen, grauen Theorie herabsinken, wenn sie keine Anwendung im praktischen Leben der Völker und Rassen finden würde.

Es ist kein Zufall, sondern Lebensgesetz, daß es auf dieser Erde andersartige Rassen und innerhalb der Rassen verschiedene Völker gibt (Die Entwicklungs- und Erblehre ist heute bereits eine wissenschaftliche Realität, an der kein Denker und Soziologe vorbeisehen darf.)

Seit dem Beginn der Menschwerdung vor fünfhunderttausend Jahren bis zum heutigen Tag zeigt sich eine klare Linie: Herde — Familie — Sippe — Stamm — Volk. Der Kampf um das Dasein zwang zur Gemeinschaft. Je härter die Umweltsbedingungen wurden, um so größere Gemeinschaften bildeten sich. Immer wieder schlossen sich jene Kreise zusammen, die

biologisch und wesensmäßig gleich oder ähnlich waren. Vollzogen sich Vereinigungen zwischen rassisch stark differenzierten Teilen, so ging die daraus entstehende neue Gemeinschaft unter und zwar deshalb, weil die jahrtausende alte kontinuierliche Erblinie unterbrochen wurde. Dadurch ergab sich eine Instinkt- und Gefühllosigkeit, und so verlor sie dann die Anpassungsfähigkeit an die neuen Umwelt- und Naturzustände. Wenn von diesem Gesichtspunkt die Volkwerdung betrachtet wird, dann ist sie kein Zufall, sondern das gewaltige Ergebnis der natürlichen Auslese und richtigen Partnerwahl. Das Volk ist die größte Gemeinschaft der bisherigen Geschichte. Es ist in seiner körperlichen Erscheinung als Staat ein einmaliges, großartiges Ergebnis, das kein rationeller Menschengeist mit Hilfe der Macht willkürlich amputieren oder zerstören darf. Wer das tut, begeht das größte Verbrechen, dessen ein Mensch fähig sein kann. Wie viele Komponenten und unsichtbare Feinheiten entwickelten einen solchen Volkskörper: Klima und geographische Lage des Ursprungsraumes der weißen, gelben und schwarzen Urrassen, Sprache, Ernährung, Religion, Kultur, Geschichte und Wissenschaft. Das zwanzigste Jahrhundert beendet die Nationsbildung und leitet zugleich den Zusammenschluß auf kontinentaler und rassischer Ebene ein. Aber diese Vereinigung setzt den Abschluß der Zusammenfügung des Volksganzen in einem Staat voraus. Wenn man nicht jedem europäischen Volk die Möglichkeit gibt, sich organisch als Staatsgemeinschaft zusammenzuschließen, dann bleibt die Sehnsucht nach Einheit ungestillt und eine seelische wie körperliche Wunde reizt die völkische Elite bewußt und die große Mehrheit des unfreien Volkes unbewußt. So lange also im nationalen Gefühlsbereich des deutschen Volkes keine Harmonie vorherrscht, weil sich ein freier Zusammenschluß nicht vollziehen darf, da die Partner von morgen aus eigenen Machtspekulationen durch

ihre Außenpolitik die deutsche Volkseinheit verhindern, kann ein echter Zusammenschluß aller europäischen Völker nicht stattfinden. Eine solche Feststellung entspringt nicht einer politisch demagogischen Redewendung, sondern aus der Erkenntnis der Ganzheit zwischen Naturgesetz und Politik. Das Gesetz des Lebens kennt keine Unwahrheit und kein Wortspiel. Es ist unsentimental hart und löst alles Schwache durch das Prinzip der Auslese auf. Der schwache Zustand einer Person, Gemeinschaft oder eines Systems beweist die Lebensuntüchtigkeit und verwirkt so ihr Da-Sein. Die außenpolitischen Methoden der Vergangenheit waren meist durch die Schwäche des Anwenders bedingt; sie waren rabulistisch schlau, doppelzüngig und legten viele Schlingen, um das ausgesuchte Opfer zu fällen. Solche Methoden sind schon Schwäche an sich und rächen sich letztlich an jenen, die sie anwenden. Es muß von heute an auch die Außenpolitik in den ethischen Bereich der Ehrlichkeit erhoben werden. Bis jetzt war auf diesem Sektor der Politik jede Lüge und charakterlose Schläue ein Zeichen von Intelligenz und Erfahrung. Der Diplomat mit den verblüffendsten Lügen war der beste! Selbstverständlich verpackte dieser parkettgewandte, verbindlich lächelnde Mann seine faulen Eier in ein parfümgetränktes Papier. Aber früher oder später verbreiteten sie dann doch einen gemeinen Geruch, so daß die anständige Öffentlichkeit die Nase rümpfte.

In Europa ist heute jener seelische Zustand erreicht, in welchem den Politikern und Meinungsmachern fast nichts mehr geglaubt wird. In solchen Zeiten verliert jede politische Diplomatie und Zwecklüge ihren taktischen Wert. Die Probleme liegen zu offen auf dem Tisch. Es gibt nichts mehr zu verschleiern und auszureden.

Nicht nur das gesellschaftliche Leben, sondern auch die Diplomatie bedarf neuer Wertmaßstäbe.

Eine mit biologischen Grundsätzen angewandte Außenpolitik würde in Europa wieder die Erfrischung der Atmosphäre, damit eine Kräftigung bewährter Tugenden und schöpferischer Leistungen herbeiführen. Die Völker Europas müssen wieder an etwas glauben können und eine starke Zukunft fühlen. Die germanischen, romanischen und slawischen Teile der weißen Rasse sollen verspüren, daß sie im Sinne der Höherentwicklung der weißen Rasse eine gemeinsame Aufgabe haben. Wenn auch gegenwärtig eine solche Aufforderung noch rein idealistisch und wirklichkeitsfremd klingt, so wird sie durch die bevölkerungspolitische Entwicklung der nächsten Jahrzehnte zwangsweise verwirklicht werden müssen, sofern wir mit unserer Art zu den Überlebenden der Erde zählen wollen.

Eine solche Behauptung erhält durch die nachfolgend aufgezeigten Tatsachen ihre Begründung.

Die UNO hat seit Jahren eine Abteilung, die sich mit der sogenannten demographischen Forschung statistisch beschäftigt. Die Ergebnisse bezüglich der Entwicklung der Weltbevölkerung sind höchst interessant und alarmierend zugleich. Einige Bücher und Zeitschriften gaben die Zahlen, Überlegungen und Folgerungen bekannt, die von der UNO ausgearbeitet wurden.

Demnach beträgt die Weltbevölkerung im Jahre 1960:

Nordamerika	198 Millionen
Südamerika	205 Millionen
Europa und UdSSR	633 Millionen
Afrika	246 Millionen
Asien	1650 Millionen
Ozeanien	16 Millionen
	2948 Millionen

Das bedeutet: Die Bevölkerung Nordamerikas, Südamerikas und Europas zählt 1036 Millionen. Die Summe beinhaltet aber nicht allein die Angehörigen der weißen Rasse, da doch in Amerika und in Rußland Millionen Afrikaner und Asiaten leben, so daß die Zahl der Weißen ca. 900 Millionen betragen wird.

Die Zahl der Farbigen liegt somit bei 2050 Millionen, das sind 1050 Millionen mehr, als die Summe der weißen Europäer und Amerikaner.

Auf Grund der annähernd genauen Unterlagen der Wachstumsraten aller Völker der Erde läßt sich bereits ein annäherndes Zahlenbild der Weltbevölkerung für das Jahr 2000 erstellen.

Einige Beispiele von Wachstumsraten zeigen die Schwerpunkte der bevölkerungspolitischen Entwicklung.

Der Geburtenüberschuß auf 1000 Einwohner in:

USA	=	14.1
Guatemala	=	32.1
Honduras	=	32.4
El Salvador	=	34.0
Costa Rica	=	46.5
Indien	=	41.0
Polen	=	27.5
Westdeutschland	=	6.4
Mitteldeutschland	=	4.4
Westberlin	=	— 7.3
Ostberlin	=	— 4.2

Die Bevölkerungszahl der Welt im Jahre 2000 wird sich demgemäß wie folgt aufgliedern:

Nordamerika	328 Millionen
Südamerika	622 Millionen
Europa und UdSSR	995 Millionen
Afrika	545 Millionen
Asien	4080 Millionen
Ozeanien	30 Millionen
	6600 Millionen

In vierzig Jahren könnte die Einwohnerzahl der Erde um 3650 Millionen mehr betragen. Also verdoppelte sich die Erdbevölkerung innerhalb dieses Zeitraumes.

Die weiße Rasse würde dann 1700 Millionen zählen, wenn sich die Farbigen in USA, Südamerika und Rußland auf 250 Millionen vermehrt haben.

Die Summe der gelben und schwarzen Rasse würde aber 4900 Millionen betragen.

Mit diesen zwei Zahlen: 4.9 Milliarden gegen 1.7 Milliarden wäre die Geschichte der nächsten Jahrzehnte entschieden!

Nach einer solchen Gegenüberstellung drängen sich uns die Fragen von selbst auf:

1. Wo werden Nahrung, Rohstoffe und Energien für diese Menschenmassen vorhanden sein und verarbeitet werden?
2. Die Verdoppelung der Erdbevölkerung innerhalb der nächsten vierzig Jahre von 3 Milliarden auf 6.6 Milliarden verlangt mehr als das Doppelte des Wohnraumes, der wieder die landwirtschaftliche Fläche beträchtlich vermindert. Dem ist noch hinzuzufügen, daß in Asien und Afrika bis heute primitive Wohnverhältnisse vorherrschen, die bei einer Erhöhung des Lebensstandards verbessert werden müßten. Durch solche Erneuerungen wird die beanspruchte Siedlungsfläche viel mehr als das Doppelte der gegenwärtigen betragen. Das Problem ist kaum lösbar.

3. Wie soll sich die weiße Rasse in Mittel- und Westeuropa verdoppeln, wenn kein Lebensraum als unbesiedelte Reserve vorhanden ist? Nur Rußland und Nordamerika haben die Bodenfläche zur Verfügung, um mehr als eine Verdoppelung ertragen zu können. Beide Staaten machen nicht einmal die Hälfte der weißen Bevölkerungszahl aus.
So könnte das Verhältnis nicht 4,9 gegen 1,7 Milliarden, sondern 4,9 gegen 1,2 Milliarden sein.

Die Schwierigkeit der bevölkerungspolitischen Frage zeigt sich besonders in dem Umstand, daß sich die sogenannten unterentwickelten, zivilisationsarmen Völker am stärksten vermehren. Die weißen Staaten müßten daher immer mehr in diese Länder investieren. Noch deutlicher, sie müßten mehr verschenken, um die ärgsten Notzustände, Revolutionen und Kriege zu unterbinden. Dabei würde der Umstand eintreten, daß durch die caritative Form der Unterstützung jene Völker noch mehr Kinder gebären.

Die Hoffnung, das Vermehrungsproblem mit rationellen Methoden wie: Geburtenkontrolle, sexueller Enthaltsamkeit, Sterilisierung usw. zu lösen, ist sehr naiv. Man hat den Indern nahegelegt, jedes Jahr zwei Millionen Männer zu sterilisieren. Die Regierung erhob diese Empfehlung zum Programm und das Ergebnis? 31 000 indische Männer ließen den Eingriff zu.

Die Geburtenkontrolle ist ein Schlagwort oberflächlichster Art. In diesem Fall wird allein an das quantitative Problem gedacht. Denkt keiner dieser Rationalisten an die qualitative Erbmasse, ohne die eine Erhaltung der großen Zahl überhaupt undenkbar wäre?

Die Zyklentheorie ist für die unterentwickelten Massen kaum anwendbar, denn sie werden in den nächsten vierzig Jahren auf keinen Fall einen naturwissenschaftlichen, technischen, gesellschaftlichen und erzieherischen Vorgang zu verzeichnen

haben, der sie auf die Höhe der weißen Rasse bringt. In Europa und Amerika nahm dieser Prozeß Jahrhunderte in Anspruch, bis ein durchschnittlich verfeinerter Typ entstand, der sich dann einer gewissen Fortpflanzungshemmung unterwarf, um seinen zwei oder drei Kindern ein schöneres Leben und eine bessere Ausbildung zu bieten. Im übrigen ist es ein Unsinn anzunehmen, daß jede Rasse nach dem gleichen Gesetz der Ursache und Wirkung psychologisch reagiert. Es gibt Daseinserscheinungen, die sich nicht mit dem rationellen Verstand lösen oder vorausberechnen lassen. Die Gefühle, die Kultur, der Machttrieb, das Temperament, die Freude, der Zukunftsoptimismus bleiben Realitäten, die allein mit der Vernunft nicht zu erfassen sind. Das Leben ist eben mehr als Mathematik, und wer das nicht wahr haben will, wird früher oder später unangenehmen Überraschungen ausgeliefert sein.

Rationelles, mechanistisches Denken allein führt bei einer solchen, dem Lebensganzen unterworfenen Frage zu keiner Lösung. Im Gegenteil, es kann die Lage entstehen, daß jene Rationalisten vom Strom der urwüchsigen, vitalen Rassen als kleine utopische Pünktchen in das weite Meer des Lebens hinausgetragen und dort hilflos gestikulierend untergehen werden.

Die Wochenzeitschrift „Der Spiegel“ hat am 11. 4. 1962 das Problem der Übervölkerung behandelt und schreibt: „Tatsächlich ist die biologische Rivalität bereits heute ein Element der traditionellen Machtrivalitäten nationaler, ideologischer und religiöser Art. Die biologische Rivalität droht auch deswegen gefährlich zu werden, weil im Zuge der bevorstehenden allgemeinen Menschheitsvermehrung das heutige zahlenmäßige Verhältnis der verschiedenen Menschengruppen — ob man sie nun nach politischen, religiösen oder rassischen Prinzipien ordnet — ohnehin so entscheidend geändert werden dürfte, daß sich

daraus zwangsläufig tiefgreifende Machtverschiebungen ergeben werden. Zeiten solcher Verschiebungen aber sind Krisenzeiten."

Sprechen wir es doch deutlicher aus: Die stärkere Rasse wird die Lebensräume erobern, die schwächeren Rassen werden vernichtet und die Reste assimiliert. Jedes vorgeschlagene System, jede rationelle Methode zum Zwecke der Geburtenverminderung bleibt Spekulation bis zur Hoffnungslosigkeit.

Heute hat die weiße Rasse noch Zeit, sich wirtschaftlich, außenpolitisch und militärisch so stark zu machen, daß keine Macht der Welt in der Lage wäre, sie in diese hoffnungslose Lage hineinzudrängen. Aber sie muß Maßnahmen ergreifen, die eine solche Erstarkung einleiten. Dazu bedarf es des großen strategischen Zieles, dem dann die Tätigkeit des Tages untergeordnet werden muß. In diesem Zusammenhang hat der englische Politiker Sir Oswald Mosley in seinem letzten Buch die einzig richtige Forderung aufgestellt, das fast menschenleere Afrika mit Europäern zu besiedeln und zwar in der Form, daß die schwarze Rasse ihren geschlossenen, eigenstaatlichen Siedlungsraum besitzt und die weiße Rasse ebenso. Damit besteht kein koloniales Verhältnis zwischen Negern und Europäern, so daß nicht von einer Ausbeute der unterentwickelten Völker Afrikas gesprochen werden kann. Im Gegenteil, der Vorteil für die Negerstaaten bestünde darin, daß sich auf dem afrikanischen Kontinent selbst eine wirtschaftliche Blüte ergeben würde, die ihnen eine verhältnismäßig rasche eigene Entwicklung ermöglicht.

Eine solche Idee kann aber nur ein einiges Europa, ein „Europa der Vaterländer" verwirklichen, das im Rahmen einer biologischen Außenpolitik geschlossen handelt und bereit ist, jedes Opfer auf sich zu nehmen, wenn es um die Substanzerhaltung der weißen Rasse geht. Hier dürfen Konfessionen, politische Systeme, Standes- und Klassenfragen keine hem-

mende Rolle spielen, denn es geht um das Ganze. Wir müssen um die Erhaltung der biologischen, erbmäßigen Grundlage kämpfen, auf der dann Religion, Politik, Wissenschaft und Kultur erst entstehen und schöpferisch wachsen.

Sehen wir tatenlos zu, wie diese Substanzgrundlage von stärkeren Rassen aufgelöst wird, dann ersparen wir uns jede religiöse, kulturelle, politische und wissenschaftliche Diskussion.

So sieht die harte Wirklichkeit aus!

Sie kann von keiner Konfession, Partei und Loge gemeistert werden; nur die ganzheitliche Kraft der weißen Völker kann sie selbst und den schöpferischen Fortschritt der menschlichen Welt retten. Alle Organisationserscheinungen können und dürfen nur ein Mittel zum Zweck sein, und der Zweck ihres Einsatzes heißt:

Überwindung des europäischen Pessimismus und Verwirklichung einer höheren Lebensordnung, die alle kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Erscheinungen in die artgemäße Form bringt.

Befreien wir uns gerade in dieser Frage von der uns eigenen Überheblichkeit; nehmen wir sie so ernst wie möglich. Rußland ist, ob es dies selbst wahrhaben will oder nicht, erstes Glacis für Europa geworden, und das deutsche Volk ist sein Nachbar. Wir dürfen daher eine militärische Auseinandersetzung Amerikas und Englands wider Rußland nicht als uns betreffend werten. Amerika würde sie aus rein wirtschaftsegoistischen und handelsexpansiven Gründen führen, Rußland aber aus ideologischen Komplexen und machtpolitischem Streben. Beide Überlegungen und Kampfziele bedeuten aber keine Entscheidung im Sinne der sich anbahnenden Spannungen zwischen Asien und Europa. Im Gegenteil, dieser russisch-amerikanische Krieg brächte eine wesentliche Schwächung der europäischen Substanz mit sich.

Die gestrigen Feinde der deutschen Nation sollen endgültig zur Kenntnis nehmen, daß kein Deutscher in Zukunft für gesellschaftspolitische I s m e n stirbt. Seelenlose wirtschaftliche Formeln, ob sie nun Kapitalismus oder Kommunismus heißen, reichen nicht aus, um deutsches Blut in einem wirtschaftspolitischen „Religionskrieg“ zu vergießen. Unsere Volkssubstanz darf nur zu einem Zeitpunkt eingesetzt werden, wenn es um sie selbst auf Leben und Tod geht. Dieser Zeitpunkt tritt ein, wenn Asien bewußt die Weltmacht anstrebt.

Unsere Außenpolitik darf daher weder antirussisch noch antiamerikanisch sein. Die Erfahrung aus der Geschichte muß uns sagen, daß es keine dogmatische, mit ideellen Gründen belastete Außenpolitik geben darf. (Es ist auch von entscheidender Be-

deutung, hier eine klare Unterscheidung zwischen der starken Realität des russischen Staates und der Ideologie des Kommunismus vorzunehmen.) Die Außenpolitik muß stets elastisch, relativ im Sinne der Volkserhaltung gehandhabt werden. Besonders die geopolitische Lage des deutschen Lebensraumes zwingt uns zu einer kühlen, leidenschaftslosen Taktik und Strategie in außenpolitischen Fragen.

Damit ist nicht mehr und nicht weniger gesagt, als daß wir Deutsche vor der kommunistischen Ideologie keine Angst mehr zu haben brauchen. Genau so wenig darf es uns erschrecken, wenn von einer kapitalistischen Bedrohung durch den Egoismus der Großbanken und Börsen gesprochen wird.

Kommunismus und Kapitalismus sind Extreme, die sich gegenseitig befruchten wie der Regenwurm, der zur Gattung der Zwitter zählt. Wir sind der Meinung, daß beide Strömungen gute und schlechte Grundsätze vertreten. Führen wir sie auf ihren Ursprung zurück, so werden wir erkennen, daß das moderne Zeitalter beide nicht entbehren kann. Weder das kommunale noch das individuelle Prinzip wäre aus einer zukünftigen Gesellschaftsordnung wegzustreichen. Kein Volk kann die Synthese von lebenentscheidenden gesellschaftlichen Begriffen stärker begrüßen als das deutsche. Die Enge seines Lebensraumes verlangt auf allen Gebieten die Zusammenfassung, die Einheit, die höchstentwickelte Ordnung, die Gemeinschaft.

Wenn wir die nächsten zehn Jahre klug sind, kann die so schmerzhafte Teilung Deutschlands der Ausgangspunkt einer neuen Epoche für unser Volk und für Europa sein. Auf unserem Boden trifft sich die gesellschaftliche These und Antithese des Westens gegen den Osten und des Ostens gegen den Westen. Glauben wir doch an Fichte's Erkenntnisse und setzen wir seine „Reden an die deutsche Nation“ fort, indem

wir dem deutschen Volk zurufen: „Schaffe die geistige und politische S y n t h e s e , damit die Völker der weißen Rasse wieder an sich und die Zukunft glauben können."

Voraussetzung ist die Erkenntnis, daß Politiker von gestern, die durch ihre parteiegoistische und persönliche Verengung keinen unbelasteten Weitblick zum Wohle des Volksganzen besitzen, geistig überholt sind.

So muß sich nun die Mittelgeneration eine geistige und organisatorische Plattform schaffen, von der aus sie politisch wirken kann. Diese Plattform soll hineinwachsen von Deutschland nach Europa als eine Synthese von Gemeinwohl und Persönlichkeit, Idealismus, Ethik und Methode, Wort und Tat, Idee und Form, Wissenschaft und Kunst, Klassik und Bewegung, von Vergangenheit und Gegenwart zur Zukunft.

Wer den Mut hat, von diesem Gesichtspunkt aus dem Volke als Politiker zu dienen, der möge sich heute schon auf diese große Aufgabe vorbereiten. Keiner von uns kann der sich bereits am Horizont abzeichnenden Entwicklung ausweichen. Sie wird das deutsche Volk und Europa auf eine noch nie erreichte Höhe bringen, wenn wir uns heute den klaren und festen Blick für die Lage bewahren. Sie kann aber auch den „Untergang des Abendlandes", wie ihn Oswald Spengler darstellte, bedeuten, wenn der Genuß des Tages, die süße Dekadenz des Wohllebens unser Innenleben und unsere Tätigkeit als hämisch grinsender Mephisto beherrscht.

Die Darlegung einer gesellschaftspolitischen Auffassung kann immer nur ein Mittel, ein Leitfaden zum Zwecke der Erhaltung der Staatsgemeinschaft sein. Entscheidend ist dann die Tat. Jede dogmatische Verkrampfung auf diesem Gebiet läßt früher oder später den Fortschritt erstarren.

Wie im Leben alles relativ ist, so besonders das Prinzip einer Gesellschaftsordnung. Eine Untersuchung der Elemente des gesellschaftlichen Lebens einer Nation kann uns nützlich sein. Diese Wirkungselemente sind:

1. Die Mentalität des Staatsvolkes, die letztlich in der Wesenheit der Rasse ihre naturgesetzliche Begründung und in der Kultur ihren Ausdruck findet.
2. Die Größe des Lebensraumes und seine Bevölkerungsdichte; sein Nahrungs- und Rohstoffertrag im Zusammenhang mit den Lebensbedürfnissen des Volkes.
3. Die Geschichte des Staates, die ein ganz bestimmtes schicksalhaftes Gemeinschaftsbewußtsein prägt und aktiv in die Gegenwart und Zukunft wirkt. Sie beeinflußt weitgehend auch die Mentalität.
4. Die geopolitische Lage in Verbindung mit dem Charakter und der Staatsform angrenzender Nationen, wenn sie eine ähnliche Machtgröße wie die eigene vorstellen.
5. Das religiöse Empfinden, der Geist des Philosophen, Wissenschafters und Künstlers, vereint mit dem Geist und Charakter der führenden Persönlichkeiten, die den Lebensstil eines Volkes bestimmen.*)

*) Ulrich Noack spricht in seinem Buche: „Geist und Raum in der Geschichte" auf S. 46 von der Redeweise Religion, Rasse, dem Namen auch der Regierungsweise. Herbert Böhme nennt die vier Grundwahrheiten eines Volkes seine biologische, religiöse, geschichtliche und sittliche Wahrheit (Klüter Blätter, 1961).

Je mehr eine politische Idee diesen fünf Hauptpunkten gemäß ist, um so sicherer wird sie sich einmal durchsetzen und desto stärker kann sie als ordnender Faktor wirken.

Werden der Kommunismus und Kapitalismus vom Gesichtspunkt dieser Gedanken geprüft, dann ist auf den ersten Blick zu erkennen, daß beide nur einem halben der fünf Punkte gerecht zu werden versuchen. Dieser halbe Punkt betrifft den Nahrungs- und Rohstoffertrag im Zusammenhang mit den Lebensbedürfnissen des Volkes.

Beide richten sich somit nur auf eine alltägliche wirtschafts- und sozialmaterialistische Auffassung, die keine ganzheitlich abgewogene, alle Bereiche des menschlichen Lebens erfassende geistige Bewegung bedeutet.

Es wäre nun ein Fehler, mit der Kritik ihrer Methoden zu beginnen. Um das Problem Kommunismus und Kapitalismus durchleuchten zu können, bedarf es vorerst einer Definition ihrer begrifflichen Aussage.

Was heißt Kommunismus? Gemeinwesen.

Es gibt kein Staatsleben ohne Kommunismus. Der extremste kapitalistische Staat braucht Kommune, sprich: gemeinschaftsbewußtes Regulativ. Selbst wenn eine einseitige kapitalistisch-liberale Gesellschaftsauffassung theoretisch jede kommunale Ordnung ablehnen würde, käme sie in der Praxis immer wieder darauf zurück.

Der einfachste Vergleich wird dies sofort beweisen.

Wenn nicht Millionen Menschen ganz spezielle Produktionsleistungen vollbringen, gibt es keinen ernährten, gekleideten, in einem Hause lebenden Staatsbürger.

Wieviel Köpfe und Hände sind notwendig, um das tägliche Brot auf den Tisch zu bringen?

Wieviel Köpfe und Hände sind notwendig, um die Kleidung herzustellen?

Wieviel Köpfe und Hände sind notwendig, um Wohnungen zu schaffen?

Ohne Zusammenwirken von Millionen Einzelner für ein gemeinsames Ziel wäre kein Fortschritt, keine Zivilisation, keine Kultur und auch keine Wissenschaft im heutigen Sinne denkbar. Dieses kommunale Naturprinzip eines höher entwickelten gesellschaftlichen Lebens nicht anerkennen zu wollen, heißt: verhungern und erfrieren! Die höchsten Goldberge werden zu Abfallhaufen, wenn nicht die These der Gemeinschaft bewußt oder unbewußt angewendet wird.

Nun gibt es aber eine kaum sichtbare Grenze im Verhältnis zwischen Individuum und Volksgemeinschaft.

Jeder Mensch ist eine organisch gewachsene Person mit mehr oder weniger ausgeprägten Charakter- und Geistesanlagen. Die Entwicklung eines Menschen innerhalb von Millionen Jahren bedeutet eine körperlich, geistig und gefühlsmäßig sondergeartete Erscheinung. Sie war in dieser Art weder vor ihm da, noch wird sie jemals nach ihm wieder so auftreten. Sie ist ein bestimmtes Glied in der Raum- und Zeitreife, und sie wünscht, innerhalb einer Gemeinschaft als solches gewertet zu werden.

Der Einzelne kann sich natürlich der täglichen Wechselbeziehung zwischen seinem Ich und der Gesellschaft nicht entziehen. Im Gegenteil, er wird durch die gesetzmäßige Pflicht jede Stunde zur Einordnung gezwungen. Ja, er liefert selbst durch sein Vorhandensein einen kleineren oder größeren Beitrag zum gesellschaftlichen Fluidum, welches schon seinen Nachbarn bestimmt.

Es bleibt aber ein wesentlicher Ich-Bereich trotz des täglichen Kontaktes mit der Umwelt eigenwillig. Vor allem im angeborenen Charakter, in der Ästhetik, in Haltung und Lebensstil will der Mensch seine persönliche Wesenheit weitgehend bewahren. Ob sich diese Eigenheit im hochwertigen oder min-

derwertigen Sinne zeigt, bleibt bei dieser Äußerung des Willens zur Originalität zweitrangig. Das individuell triebliche Moment ist ein entscheidender Faktor der Antriebskraft zur Leistung.

Wie schon an einer anderen Stelle gesagt wurde, ist der Besitz-, Selbsterhaltungs-, Macht- und Freiheitstrieb naturgesetzlich bedingt, dem sich ein gesunder Mensch nicht entziehen kann. Er erzeugt die Reibung mit dem Nächsten, woraus Energie für Leistung und persönliche Geltung entsteht. Die schöpferische, phantasieanregende Belebung des Willens zur Leistung durch die Triebe ist einer der wesentlichen, unsichtbaren Hintergründe für die in den letzten dreitausend Jahren erreichte Wirtschafts- und Zivilisationshöhe.

Ohne diesen gesunden Egoismus des Einzelnen würde nun eine im Rahmen des Kommunismus methodisch vorgehende Partei keine Parolen wie „Mehrwert“, „gerechte Verteilung der Güter“, „Verstaatlichung“, „Gleichheit der Menschen“, „Proletarier aller Länder vereinigt Euch“, finden können, weil es nichts zu verteilen gäbe. Sie sind aber für die Zukunft lebensfremde Utopien, da sie, abstrakt gedacht, zur Einschläferung der originellen Werte führen würden, so daß eigentlich der „schlafende Fortschritt“ das höchste Ideal des heute betriebenen Parteikommunismus wäre. Die führenden Männer der kommunistischen Parteien müssen sich im Klaren sein, daß der ideale Kommunismus nur dann zu verwirklichen wäre, wenn der Charakter der Menschen so vergeistigt würde, daß, unabhängig von den Trieben, die Vernunft die täglichen Handlungen des Einzelnen regelte. Dann wäre aber auch eine kommunistische Partei überflüssig. Solche Idealtypen gibt es auf der ganzen Welt nur vereinzelt, und sie leiden an der Unvollkommenheit ihrer Mitmenschen derart, daß sie früh daran zugrunde gehen.

Also bleibt in jenen Staaten, in denen die kommunistische These verwirklicht werden soll, kein anderer Ausweg, als den

Zwang gegen den Staatsbürger anzuwenden, damit die notwendigsten Güter produziert werden. (Die Normverschreibung beweist dies eindeutig.) Man bemüht sich zwar, durch öffentliche Ehrungen und Auszeichnungen dem natürlichen Geltungsbedürfnis des Einzelnen gerecht zu werden, um über diesen Weg das psychologische Moment — der Drang zum Besitz fördert den Leistungsanreiz — zu ersetzen. Aber auf die Dauer wird auch diese rituelle Handlung stumpf und wirkungslos.

Das Hauptproblem des staatlichen System-Kommunismus ist zweifellos die psychologische Frage. Und je weiter er nach dem Westen kommt, um so unlösbarer wird sie.

Das Einebnen individueller Werte bedeutet auf längere Sicht besonders dort ein Nachlassen der menschlichen Weiterentwicklung, wo sich der Staat aus Angehörigen der weißen Rasse zusammensetzt.

Vom Gesichtspunkt der Koordinierungen volkswirtschaftlich wichtiger Industrie bietet der Kommunismus sicher in wirtschaftlicher und sozialorganisatorischer Hinsicht einen Vorteil. Jedoch die Methodik in Bezug auf Menschenführung und -behandlung bedarf ganz anderer Formen.

Somit steht fest, daß er nur die materielle Frage des gesellschaftlichen Lebens in Angriff nimmt und von dieser Warte aus versucht, alle menschlichen und gesellschaftlichen Bereiche zu beherrschen. Wo es ihm gelingt, die Macht zu erobern, diktiert er alles nach tagesmaterialistischen Gesichtspunkten mit dem Ergebnis, eine Verflachung des geistigen und kulturellen Lebens herbeigeführt zu haben. Er verkörpert also keine ganzheitliche Philosophie und Weltanschauung, die von einer bestimmten Wesenheit ihren Ausgangspunkt gefunden hätte, sondern eine handgreifliche Konstruktion, die mehr Essen, mehr Kleidung und mehr Möbel verspricht.

In dieser Anwendung ist er ein Extrem, das früher oder später durch das menschliche Leben abgeschliffen wird. Das Maß, ein gesundes Verhältnis zwischen kommunaler Ordnung und Individuum zu erlangen, wird dem Kommunismus durch das Naturgesetz im Menschen aufgezwungen werden. Genau so wird die eigenwillige Dynamik der egoistisch strebenden Persönlichkeit durch den Erhaltungsinstinkt einer Staatsgemeinschaft reguliert. Sie darf aber nur so weit in den persönlichen Bereich eingreifen, wie es die Erhaltung der Nation erfordert. Nie darf der Eingriff derartige Formen annehmen, daß die mehr oder weniger vorhandene Originalität im Einzelnen erstickt wird. Die führenden Politiker müssen auf diesem Gebiet ein feines Fingerspitzengefühl besitzen, das ein echtes Maßhalten zwischen Staatsgesetz und Mensch ermöglicht. Bei diesen schwerwiegenden psychologischen Problemen nützen keine effektvollen, schillernden Propagandaschlagwörter, die rasch vom Strom des großen Lebens weggespült werden.

Der Kapitalismus ist eine Methode der Wirtschaft, in der das Gold-Geld der zentrale Faktor aller Überlegungen und Maßnahmen darstellt. Er fördert nicht nur den gesunden, sondern vor allem den brutalen Egoismus und die triebhafte Gier nach materiellem Mehr. Seine gesellschaftliche Auswirkung zeigt sich in einer Überreizung des natürlichen Bedürfnisses nach persönlichem Besitz, so daß er letztlich genau so ein Extrem darstellt wie der Kommunismus. Die Folge dieser Überreizung sind die oberflächliche kapitalistische Machtpolitik und der Krieg.

Der Kapitalist wird meist durch einen ganz bestimmten Typ repräsentiert, dessen Habitus am weitesten von einem klassischen Idealprofil entfernt ist. Er ist weder eine aristokratische noch eine kulturpolitische Führungserscheinung. Das Volk ist für ihn der „kleine Mann“, dem er auch noch ein paar Brösel-

chen des Wirtschaftskuchens gönnerhaft überläßt. Seine Formel lautet: Das Volk ist für die Maschinen der produzierenden Wirtschaft da, und letztere wiederum ein Mittel zum Zwecke der Kapitalanhäufung für einige spekulativ kluge Männer. Er spricht von der Freiheit der Person und von der Freiheit der Entfaltungsmöglichkeit des Einzelnen, aber in Wirklichkeit würgen kapitalstarke Einzelne, wenn sie einmal eine bestimmte Machthöhe erreicht haben, den Nächsten früher oder später ab. Dieser Prozeß vollzieht sich nicht sichtbar auf offener Straße, sondern im Club, im Kartell, bei Kontaktnahme mit einflußreichen Politikern usw. (Dieser Vorgang soll nicht vom moralischen Gesichtspunkt her angeklagt werden. Er entspricht dem Gesetz des Strebens nach Macht, das von Natur jede pflanzliche, tierische und menschliche Erscheinung bewegt.)

Diese kapitalistisch bedingte Freiheit ist eine gut gekleidete Dirne, die sich jedem verlockend anbietet; aber ohne Herz, ohne Seele, ohne Kultur, ohne Stil großer ganzheitlicher Art. Sie ist ein Vampir, der sich wie ein Blutegel an den Volkskörper ansetzt, ohne daß ihm sofort Schmerzen bereitet werden. Wenn sich aber diese Aussaugung jahrelang vollzieht, wird das Gesicht des Volkes blasser und blasser.

Auch der Kapitalismus wäre eine tragbare Gesellschaftsordnung, von der wirtschaftlichen Seite besehen, wenn die kapitalreichen Männer geistig und charakterlich außergewöhnlich wären, bewußt ihre wirtschaftlichen Fähigkeiten, ihre Dynamik zum Wohle der Gemeinschaft einzusetzen, so wie es mit anderen Vorzeichen vor zweitausend Jahren der Herzog als erster Krieger seines Stammes im Selbsterhaltungskampf getan hat.

„Ja“, sagen die Verteidiger der selbstzweckbedienten Geldwirtschaft, „das Kapital wird doch an die produktive Wirtschaft ausgegeben, damit sie Investitionen vornehmen kann. So kommt es doch wieder dem Volk zugute. Es hat Arbeit und es

werden mehr Konsumgüter erzeugt usw. (Wer bezahlt die Zinsen und Zinseszinsen, die im kalkulierten Preis des Unternehmers inbegriffen sein müssen? Der Kapitalist verkauft das Geld so, wie der Kaufmann die Lebensmittel. Er legt Papierzettel, die erst durch die Schaffenskraft des Volkes einen Geldwert bekommen, auf den Verkaufstisch und streicht seinen Gewinn in Form von Zinsen ein.)

Aber nun die Hauptfrage. So lange das Kapital in jene Produktionsstätten von Gütern hineingeliehen wird, die dem natürlichen Bedarf entsprechen und das echte Bedürfnis des Volkes decken, ist die durch maßvolle Zinsen entstehende Verteuerung allenfalls noch zu verkraften. Selbst das Gesetz der freien Marktwirtschaft, darin Angebot und Nachfrage den Preis bilden, kann man in dieser Lage als gesunde Korrelation zum Zwecke der qualitativen Verbesserung gelten lassen. Das wäre aber nur der Fall, wenn der Kapitalismus privater Prägung das volkswirtschaftliche Verantwortungsgefühl hätte, stets ganzheitlich, zukunftsgerichtet zu überlegen und zu handeln. Er geht aber nicht von diesem Standpunkt an seine Geschäfte, sondern zumeist mit der Überlegung des Augenblickserfolges, um mit dem Gewinn schon wieder andere spekulative Aktionen ins Auge zu fassen.

Wie wird sich diese Methode einmal auswirken, wenn dadurch die industrielle Erzeugung von Luxusgütern auf Kosten der Urproduktion immer mehr zunimmt? Wie spekuliert ein kluger Kapitalist? Wird zum Beispiel eine Erfindung im Sinne einer Zivilisationsverbesserung oder freizeitbedingten Spiellust gemacht, dann weiß der in der Regel massenpsychologisch gut geschulte Geldwirtschafter sofort, ob sie „ankommt“ oder nicht. Handelt es sich um einen Massenartikel, dann werden sofort Millionen bereitgestellt, um die Voraussetzungen für die Erzeugung des an sich ganz überflüssigen Artikels zu schaffen.

Die erste Überlegung bei der Produktion ist die Gewinnmöglichkeit. Nun aber vom Geldeinsatz abgesehen: Wieviel Zeit und Arbeitskraft, die für lebenswichtige Aufgaben der Volkswirtschaft eingesetzt werden könnten, gehen dabei verloren? Es ist nicht nur wichtig, daß das Volk arbeiten und verdienen kann, sondern es ist zumindest von gleicher Bedeutung, daß seine Arbeitskraft so eingesetzt wird, daß die erstrangigen Probleme N a h r u n g — W o h n u n g — K l e i d u n g mit ihr gelöst werden. Auf dieser Basis wird es aber auch gelingen, das geistige und kulturelle Niveau zu erhöhen.

So werden mit Hilfe der modernen Werbemittel Kaufreize künstlich erzeugt, die es mit sich bringen, daß sich in den Luxusbranchen das Kapital immer mehr häuft und bei der lebensnotwendigen Wirtschaft immer weniger wird. (Gegenwärtig ist dieser Prozeß im Verhältnis Landwirtschaft — Luxusindustrie besonders deutlich sichtbar.) Ob nun diese laufenden Kapitalverlagerungen volkswirtschaftlich für die Zukunft verantwortet werden können oder nicht, interessiert den nur nach hohem Gewinn strebenden, gemeinschaftsfremden, meist snobistisch angekränkelten Kapitalisten kaum.

Anstatt sogenannte wirtschaftliche Konjunkturzeiten zu benützen, um die lebenentscheidenden Erzeuger so zu fundieren, daß spätere weltmarktbedingte Stagnationen ohne wesentliche Schwierigkeiten überwunden werden können, schäumt der luxuriöse Lebenswandel über. Er saugt Werte auf, die dann in wirtschaftlich gespannteren Perioden fehlen. Das Gefährliche dieser Entwicklung besteht darin, daß sie sich latent vollzieht. Sie gaukelt Trugbilder eines Lebensstandards vor, die den weniger Eingeweihten ein Fixierbild vor Augen führen, darin der Pleitegeier zu suchen und zu finden wäre, wenn die vielen Einzelheiten in allen Wirtschaftssparten genauer gesehen würden.

Bei diesem typisch kapitalistischen Wirtschaftsgeist tritt mei-

stens früher oder später die Welt- und Binnenmarktstockung auf. Oft kann der kleinste Anlaß größte Auswirkungen haben, wie eine kleine Schneekugel eine lebenvernichtende Lawine auslöst. Was macht dann der bank- und börsengewandte Kapitalist? Er läßt durch Entziehung seines Kapitals die Produktion stoppen, die Lager werden abgestoßen — und dann wartet er. (99,9 Prozent aller Menschen würden in dieser Lage den gleichen Egoismus zeigen.) Mittlerweile entläßt er Arbeiter und Angestellte; sie sind durch ihre Arbeitslosigkeit nicht mehr in der Lage, die Raten für die gekauften Luxusgüter zu bezahlen. Dadurch kommt der Kaufmann gegenüber seiner Bank in die größte Terminverlegenheit und dann greift ein Rädchen in das andere. Durch den wirtschaftlichen Rückschlag werden die Steuereinnahmen, die durch die sogenannten Konjunkturbilanzen verhältnismäßig hoch waren, geringer. Die Budgeterstellung der Regierung wird immer schwieriger. Die Bautätigkeit der öffentlichen Hand läßt nach, die soziale Betreuung des Volkes wird beschnitten, da sich auf diesem Sektor die Budgetkürzungen immer am frühesten auswirken. Daraus ergeben sich die politischen und in einem klassenmäßig eingeteilten Staat die standesmäßigen Spannungen. Die politische Radikalisierung großer Teile des Volkes wird eingeleitet. In diesem Stadium vollziehen sich dann die revolutionären Akte, demonstrative Affekthandlungen, die die Lage nur noch verschlimmern.

Und das Resultat eines solchen Prozesses?

Ein großer Teil der Masse wendet sich von der kapitalistisch bedingten Zivilisationspsychose ab und wirft sich dem anderen Extrem, nämlich dem Kommunismus in die Arme.

Die Enttäuschungen beginnen aufs neue!

Die Behauptung, daß beim politischen Streit zwischen zwei extremen Richtungen die Wahrheit zumeist in der Mitte liege,

trifft gerade beim Problem Kapitalismus — Kommunismus besonders zu. Sie sind rein begrifflich gesehen als Teile des Ganzen so notwendig wie Materie und Energie. Durant schreibt in seinem Buch „Die großen Denker": „Die Bewegung der Entwicklung ist ein lückenloses Entfalten der Gegensätze, ihre Mischung und Versöhnung." (Aber auf die lebendige Vermischung kommt es an!)

Schelling hatte recht; es besteht eine grundlegende Identität der Gegensätze, und auch Hegel hatte recht — These, Antithese und Synthese bilden die Formel und das Geheimnis jeder Entwicklung und aller Realität. Denn nicht nur Gedanken entwickeln und entfalten sich dieser „dialektischen Bewegung" gemäß, sondern ebenso auch Dinge; jede gegebene Lage enthält einen Widerspruch, den die Entwicklung durch eine versöhnende Einheit lösen muß. (Aber lebendige, neue Funktion!)

So birgt unsere gegenwärtige Gesellschaftsordnung zweifellos einen sie zerfressenden Widerspruch in sich: der lebensvolle Individualismus, der zu einer Zeit wirtschaftlicher Jugend und unausgeschöpfter Quellen notwendig war, weckt in einem späteren Zeitalter das Streben nach einer genossenschaftlichen Staatsform. Die Zukunft wird aber nicht die gegenwärtige Realität des Dualismus aufrechterhalten, sondern eine Synthese fordern, in der einiges aus beiden zusammentrifft, um eine höhere Lebensform zu erzeugen. Hier liegt das Neuland für das deutsche Volk!

Keine andere Nation wäre besser geeignet, diese Aufgabe zum Wohle der Menschheit in Angriff zu nehmen. Sie hat die wesensmäßigen, geistigen und geopolitischen Voraussetzungen, um eine Synthese zwischen den vielen Thesen und Antithesen auf allen Gebieten des menschlichen Lebens zu bilden.

Untersucht man die Parteien, die gegenwärtig innerhalb des deutschen Lebensraumes vertreten sind, so drängt sich die Erkenntnis auf, daß sie alle nur Teilfragen des gesellschaftlichen Lebens einer Nation programmatisch aufwerfen. Das beweisen schon ihre Schlagworte völkisch, sozialistisch, kommunistisch, liberal! So lange sich diese politischen Geistesrichtungen haßerfüllt als abgezirkelte Vereine gegenüberstehen, auch ist eine Synthese, das heißt eine Zusammenfassung zum Zwecke einer höheren Ordnung nicht denkbar. So lange gibt es aber auch keine über Generationen hinaus anhaltende politische, wirtschaftliche, soziale, geistige und erzieherische Aufbauarbeit, aus der Wohlstand, Freiheit, Recht, Sicherheit und Friede relativ möglich werden.

Fassen wir doch die parteilich aufgesplitterten Hauptbegriffe zur ganzheitlichen Wirkung zusammen, dann kann sich eine Gesellschaftsordnung als Synthese herauskristallisieren:
VOLK · SOZIALISMUS · GEMEINSCHAFT · PERSÖNLICHKEIT = höchstmögliche Freiheit.

Diese Formel kann einen nationalen und europäischen Aufschwung erwirken, den man heute in dieser nihilistischen, pessimistischen Epoche Europas nicht mehr für möglich hält.

Erst von diesem Fundament aus läßt sich ein gesunder, neuer Lebensstil entwickeln. Er braucht nicht propagandistisch eingehämmert zu werden; sondern durch das Vorleben der Besten und das wahre Wort wird der Glaube des Volkes an eine höhere und edlere Aufgabe der Politik geweckt.

Wenn in dieser ganzheitlichen Gesellschaftsordnung, geboren aus der Wesenheit des Volkes und der weißen Rasse

Europas, die ersten kulturellen, geistigen und künstlerischen Dokumente entstehen, braucht es keine Utopie mehr zu sein, innerhalb des Sozialismus neue aristokratische Werte in den Persönlichkeiten zu wecken. Jene werden dann lebendige Vorbilder und Haltepunkte für das Volk sein, denen von der Jugend nachgeeifert und nachgelebt wird, um eine ähnliche charakterliche, geistige und leibliche Werthöhe zu erreichen. Die Entwicklung zur Synthese und von dieser zu neuen Werten könnte eine Renaissance Europas, diesmal schöpferisch vom deutschen Volk ausstrahlend, einleiten.

Haben wir nicht mehr die Kraft und den Glauben an eine Erneuerung des gesellschaftlichen, geistigen und damit auch künstlerischen Lebens, dann wird der afro-asiatische Block Europa einschließlich Rußland militärisch, biologisch und kulturell besiegen.

Das wird und kann aber nicht der Fall sein, wenn die schlummernden geistigen und leiblichen Werte der verschiedenen europäischen Völker durch eine richtige Erkenntnis, Ansprache und ein beispielhaftes Vorleben ihrer Besten geweckt und geordnet werden.

Lassen wir nochmals Will Durant als amerikanischen Philosophen und Schriftsteller sprechen und lesen wir, was er uns schon im Jahre 1926 zu sagen hatte: „Nach einem Jahrhundert des Widerspruchs gegen die Kantische Ethik befinden wir uns aber wieder in einem Chaos großstädtischer Sinnlichkeit und Immoralität und eines rücksichtslosen Individualismus, der nicht durch demokratisches Gewissen und aristokratisches Ehrgefühl gebändigt wird; vielleicht kommt bald der Tag, an dem die in Auflösung begriffene Zivilisation die Kantische Forderung der Pflicht wieder begrüßen wird."

Dieser Tag ist da!

VON DER ERKENNTNIS HIN ZUR TAT

Es wäre sinnlos, sich in mehr oder weniger langen Abhandlungen mit den entstandenen und gegebenen Tatsachen zu befassen, die uns Deutschen von den „Alliierten" aufgezwungen wurden, ohne nicht sofort aus eigener Kraft politische Taten zu setzen, die den negativen Zustand unseres gesellschaftlichen Lebens ändern.

Die Zeit ist längst vorbei, in der die politische Lethargie des deutschen Volkes so notwendig war wie der Erholungsschlaf eines Schwerverletzten. Die weltpolitische Lage tritt in ein Stadium, das von uns eindeutige Entscheidungen verlangt, wenn wir nicht als Nation ein unrühmliches Ende nehmen wollen, wobei wir dann als wirtschaftliche und militärische „Hiwis" zum Nutzen Rußlands und Amerikas sterben. Das deutsche Volk starrt nach wie vor politisch gelähmt auf Mund und Augen der gestrigen Sieger. Es gleicht dem Frosch, der von der züngelnden Schlange hypnotisiert wird.

Will es weiterhin in dieser Haltung sein Wappentier verhöhnen? Hat es nicht mehr die Kraft und den Mut zur Tat?

Sind ihm alltägliches, niedriges zivilisatorisches Protzentum und lähmende Vergnügungssucht mehr als Vaterland, Ehre, Treue und Gemeinschaft?

Wehe, wenn die Feigheit des berechnenden Verstandes die Entschlußkraft des Herzens vergiftet!

Der Adler verlangt nach Freiheit und Höhenflug. Er will seine Augen für die Niederungen des Daseins scharf erhalten, im Käfig werden sie trübe und die Flügel lahm. Er scheut den

Sturm des Lebens nicht; breite kräftige Schwingen tragen ihn in freie Lüfte.

Ist das deutsche Volk charakterschwach und ängstlich geworden, dann mögen seine Volksvertreter sofort den Beschluß fassen, daß der Adler als Wappentier den pazifistischen Idealen nicht entspricht; an seine Stelle komme der weiche, unschuldig glotzende Frosch, der von Zeit zu Zeit seine armseligen Töne aus dem Sumpf des niedrigen Lebens aufgebläht von sich gibt. Sie dürfen sich dann aber nicht wundern, wenn dieser Frosch bei seinem ersten Versuch, das Festland zu betreten, durch einen einzigen Tritt vernichtet wird.

Es ist keine Überheblichkeit, wenn man feststellt, daß ohne die 80 Millionen Deutschen in absehbarer Zeit das traditionsreiche Europa verloren ist. Von ihrem geschlossenen, einheitlichen Vorgehen wird es abhängen, ob Deutschland und Europa die gegenwärtige Schwäche überwinden.

Die Charakterwerte, die Zahl und die geopolitische Lage der deutschen Nation sind die Realitäten, die den Alliierten die Aufteilung des Deutschen Reiches in drei Teile im Jahre 1945 ratsam erscheinen ließen. Mittlerweile veränderten sich die Vorzeichen der weltpolitischen Lage durch den Gegensatz Amerika — Rußland ganz entscheidend. Das deutsche Volk kann, da man es von beiden Seiten braucht, so langsam vom Objekt zum Subjekt in der weltpolitischen Entwicklung werden, wenn es den eigenen Willen dazu innenpolitisch und später außenpolitisch immer mehr demonstrativ äußert.

Die nationalen Parteien und Gruppen im deutschen Raum geben stets gut gemeinte kritische Stellungnahmen gegen die falsche Außenpolitik von Bonn, Pankow und Wien ab. Diese kommen aber in der praktischen Politik nicht zur Geltung, da die nationalen Parteien keine gewichtige politische Realität sind, die in der Lage wäre, die guten außenpolitischen Ge-

danken in der Regierung oder im Parlament durchzusetzen.

Es ist daher notwendig, dem deutschen Volk das sozial-, wirtschafts-, kultur- und außenpolitische Wollen der ganzheitlich denkenden Bewegung, die sich gegenwärtig auf vielen Haupt- und Nebenstraßen in Marsch gesetzt hat, kundzugeben. Die Art der Verkündung muß sich so zeigen, daß Geist und Herz, Vernunft und echte Leidenschaft das richtige Maß finden, dem dann Gefühl und Intellekt des Volkes folgen werden.

Es gibt in keinem deutschen Land eine einheitliche Bewegung, die das an sich wieder langsam erwachende Bedürfnis eines großen Teiles der Nation — besonders der Jugend — nach geistiger, seelischer und politischer Erfüllung stillen kann. Alle Parteien, die heute parlamentarische Faktoren sind, sprechen ausschließlich die primitive Seite des alltäglichen menschlichen Lebens an. Drei Begriffe reichen aus, um dieses natürliche, primitive Streben der Masse des Volkes teilweise zu befriedigen: berufliche Verbesserung, Wohnung und Kredit. Das ist wieder leicht erklärbar, weil nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945 das Volk allein für diese Dinge zuerst Interesse aufbringen konnte. Die Politiker brauchen nur mit einigen Sätzen davon zu sprechen, und schon wird ein zustimmendes Nicken — keine innere Begeisterung — die Antwort sein.

Es ist für Politiker in solchen Perioden verhältnismäßig leicht, die Zustimmung des Volkes ohne wesentliche geistige und arbeitsmäßige Anstrengung zu erreichen, da es in erster Linie nur darum geht — weil überall Not herrscht —, einfachste Bedürfnisse zu befriedigen.

In solchen Notzeiten, wie sie Deutschland nach 1945 erlebte, kann es nur besser werden, und dieser bessere Lebensstandard erhöht die Popularität der in dieser Zeit regierenden Politiker beträchtlich, selbst wenn sie Marionetten und Kollaborateure fremder Mächte wären. (Wenn der Mensch Hunger hat, dann

zählen charakterliche Werte nicht so wesentlich; in diesem Augenblick diktiert bei 95 Prozent des Volkes der einfache Selbsterhaltungstrieb.)

Die echt gebliebene Jugend hat für diese Art der Realpolitik kein Verständnis. Sie sucht in erster Linie die seelisch-geistige Erfüllung, das Erlebnis, ein Vorbild, das ausstrahlt.

Werden diese Eigenschaften von der älteren Generation nicht vorgelebt, dann wird die Jugend den staatspolitischen Problemen gegenüber gleichgültig oder je nach Umständen oppositionell. Taktische Maßnahmen allein und Bücklinge vor Stärkeren imponieren ihr nicht. Man frage einen gesunden Jungen, ob er fromm und untertänig oder stärker als seine Kameraden sein will. Die Antwort wird eindeutig lauten: „Ich will stärker sein!"

Die Jugend steht daher der gegenwärtigen Politik teilnahmslos gegenüber — und das ist gut so!

Es gibt auch im gesamten deutschen Raum keine weltanschaulich diesseitig ausgerichtete Elitegruppe, die eine festgefügte Idee, verbunden mit einem Kodex der persönlichen Haltung aufweisen könnte und der Neuzeit entspräche.

Die Aristokratie alter Prägung hat sich endgültig als bestimmender Kultur- und Haltungsfaktor aufgegeben. Sie lebt nur mehr in der Familientradition. Diese wirkt aber nicht tatenanspornend für die jetzt Lebenden, sondern nur historisch-museal.

Die Orden der christlichen Konfessionen führen einen anerkennenswerten, verzweifelten Kampf gegen den Unglauben, die Lauheit und den primitiven Tagesmaterialismus, aber sie verspüren innerlich ganz genau, daß sie gegen einen umfassenden Feind kämpfen. Er heißt naturwissenschaftlich-technisch-philosophisch aufgeklärter Zeitgeist, aus dem sich bei Alt und noch mehr bei Jung eine bestimmte Zeitreife entwickelt. Die Prie-

ster und Mönche finden in der Masse nicht mehr die einfache, echte, reine Naivität, die dem christlichen Mittelalter so große kirchliche und kulturelle Möglichkeiten geboten hat. Diese metaphysisch bedingte christliche Elite wird vom Nihilismus des 20. Jahrhunderts ausgesaugt wie das naturmythologische Zeitalter von der Philosophie der Griechen: Auflösung der alten Ordnung und Sehnsucht nach einer neuen.

Die kommunistische Partei ist die einzige, die einen kleineren Kader im deutschen Raum aufzuweisen hat, der zu einem bestimmten wirtschaftlichen und sozialen Spannungszeitpunkt revolutionär auftreten könnte. Er ist aber im Durchschnitt geistig und stilistisch sehr primitiv, so daß er darauf hoffen muß, mit außergeistigen, reinen Machtmitteln durchgesetzt zu werden.

Anders ist es um das nationale Lager bestellt. Es zählt augenblicklich kaum als selbständige Wahlgruppe mit, aber qualitativ birgt es eine Überdurchschnittlichkeit. Es wurde nach 1945 entscheidend gesiebt. Der Opportunist war verhältnismäßig rasch in einer der von den Besatzungsmächten lizenzierten Parteien aufgegangen. Der größere Teil wurde aber seelisch — geistig — materiell brutal niedergeschlagen und mit Hilfe von rückwirkenden Gesetzen Staatsbürger zweiter und dritter Klasse. Jeder von ihnen ging so gut wie möglich in volle Deckung, um von dem nun jahrelang anhaltenden propagandistischen und juristischen Trommelfeuer nicht vernichtet zu werden. Einige wenige hatten den herausfordernden Mut, gegen diese Methoden der völkischen und parteilichen Gegner aufzutreten, aber sie wurden zumeist bedroht, eingesperrt, und einige sogar zum Tode verurteilt.

Nur langsam bildeten sich Rundbriefe, Blättchen, Flugblätter, Zeitungen, Vereine und Parteien heraus, die gegen den Strom des vorherrschenden Zeitgeistes zu schwimmen began-

nen. Viele ertranken wieder, neue sprangen für sie ein und kämpften verbissen gegen die nationale Würdelosigkeit.

Durch diese harten Existenzbedingungen hat sich im Laufe der Zeit eine verhältnismäßig starke Gruppe innerhalb des Volkes herauskristallisiert, die sich in den verschiedensten politischen, kulturellen, akademischen, sportlichen Verbänden und Jugendgruppen erste Ausgangspositionen schuf. Das Entscheidende dabei ist, daß der Einsatz Hunderttausender volkbewußter Deutscher aus einem inneren seelischen und geistigen Gebot entstanden ist. Der „kategorische Imperativ“ Kant's bekommt eine neue Form. Keine materiellen Vorteile — Ausnahmen bestätigen die Regel —, nicht die Eitelkeit können die Triebfeder sein, da nur persönliche Nachteile und Verfolgungen als „Lohn“ zu erwarten sind. (Diese Einstellung offiziöser Stellen gegenüber volktreuen Kräften ist nur im deutschen Lande möglich.)

Aber gerade dieser harte Weg, gerade diese Notwendigkeit, als Einzelner gegen seine Umgebung bestehen zu müssen, bringen Schliff, geistige und taktische Gewandtheit, Mut und Profil. Keine andere politische Richtung kann auf einen lebensgeprüften Führungsnachwuchs rechnen. Die Volkheitlichen bekommen ihn, ja, er ist bereits im Werden. Tausende Anzeichen in allen Teilen des deutschen Volkes melden sich untrügerisch an.

So dramatisch es klingen mag, aber Friedrich Nietzsche hat mit seinem Aphorismus recht: „Typus meiner Jünger: Solchen Menschen, welche mich etwas angehen, wünsche ich Leiden, Verlassenheit, Krankheit, Mißhandlung, Entwürdigung, — ich wünsche, daß ihnen die tiefe Selbstverachtung, die Marter des Mißtrauens gegen sich, das Elend des Überwundenen nicht unbekannt bleibt; ich habe kein Mitleid mit ihnen, weil ich ihnen

das einzige wünsche, was heute beweisen kann, ob einer Wert hat oder nicht, — daß er standhält."

Wer die Kraft hat, von diesem Gesichtspunkt der Zukunft geistig konzentriert und mit heißem Herzen entgegenzusehen, wird in zehn bis zwanzig Jahren zur führenden Schicht des deutschen Volkes gehören.

Wichtig ist es, daß Männer solcher Art eine geistige Waffe bekommen, mit der es möglich ist, in der Hauptkampflinie des tagespolitischen Geschehens zu bestehen. Erst wenn die weltanschauliche und politische Grundlage im ganzheitlichen Sinne und in ihrer Generallinie vorhanden ist, kann man daran denken, eine Parteiorganisation aufzubauen, die für sich in Anspruch nehmen darf, zu wissen, was nottut und was sie will. Der Einzelne muß im Betrieb, Büro, in Stadt und Land wissen, von welchen zentralen Grundsätzen er die politischen Probleme des Alltags zu beleuchten hat, um auch den nur einfach und handgreiflich denkenden Volksgenossen von der Richtigkeit seines Wollens zu überzeugen.

Hat sich einmal eine größere Gruppe zu dieser geistig und politisch handwerklichen Beherrschung der Methoden und Materie durchgerungen, dann ist auch die propagandistische und organisatorische Durchschlagskraft vorhanden. Niemals wird es möglich sein, eine lebenskräftige Gemeinschaft mit Hilfe von gegenwärtig materiell unzufriedenen Berufsgruppen zu schaffen. Dort, wo es gelingt, sind es kurzfristig lebende Vereine, die nach einem oft beachtlichen Anfangserfolg in ein politisches Nichts zurücksinken.

Der geistig und charakterlich fundierte Führungskreis ist die Voraussetzung für die spätere Anziehungskraft einer Gemeinschaft.

Aber ein Gedanke muß klar und unmißverständlich ausgesprochen werden: Jede Parteineugründung ist moralisch nur

dann gerechtfertigt, wenn diese Führungsgruppe klar denken kann und in Kausalzusammenhängen glaubt festzustellen, daß die bereits bestehenden Parteien früher oder später durch ihr falsches Programm die Existenz der Nation gefährden. Ist diese innere Überzeugung bei den Gründern nicht oder nur unsicher vorhanden, dann ist ihr Beginnen nicht nur unfruchtbar, sondern auch verantwortungslos spekulativ; sie soll Mandate mit mühelosem Einkommen für Einzelne bringen.

Eine Partei ist auf die Dauer auch nicht lebensfähig, wenn sie mit Geldern, die aus dunklen Quellen stammen, zumal wenn sich daran Bedingungen knüpfen, künstlich aufrechterhalten wird. Die Gleichung gilt immer wieder, so lange es gesellschaftliche Zusammenschlüsse für ein bestimmtes Ziel gibt:

Idee + Persönlichkeiten = Organisation + Finanzen.

Wer versucht, mit Geld und einigen Phrasen eine Organisation zu schaffen, der hat als Ergebnis eine mechanisch funktionierende, von Bezahlten in Bewegung gesetzte Maschine, die beim ersten Geldmangel oder sonstigen nebensächlichen Fehlern sofort stillsteht. Dort aber, wo eine Idee von ganzen Männern vertreten wird, die durch ihre geistigen und charakterlichen Qualitäten, ihre Opferbereitschaft bis zum Einsatz des Lebens, ihre treffsichere rhetorische Schärfe und Begeisterungsfähigkeit wirken, entsteht eine organisch gewachsene Gemeinschaft. Dieser langsam werdende, später entstehende Organisationskörper ist belebt, er hat Gefühl, Kraft und im entscheidenden Augenblick Kampfesmut. Ein solches Beginnen ist schwer, aber die einzig richtige Methode, eine Männer-Auslese für die zukünftige Führung des Staates zu gewinnen.

„Nenne mir Deine Freunde, und ich sage Dir, wer Du bist.“ Im übertragenen Sinne heißt das: Der Typ des obersten und

ersten Führungskreises zieht seinesgleichen an. Besteht er aus Geschäftspolitikern, dann wird die Gefolgschaft die gleichen berechnenden Motive zeigen. Bei der ersten Schwierigkeit und Gefahr platzt diese Personengruppe auseinander. Besteht die Führungsspitze aus ganzheitlichen Persönlichkeiten, bei denen Herz und Verstand, Wort und Tat e i n s sind, wird die breitere Schicht der Anhänger ebenfalls diesen Geist ihrer Vorbilder ausstrahlen und überzeugungskräftig wirken.

Für eine solche Gemeinschaft ist erste Voraussetzung, einmal nüchtern zu ergründen, ob der Begriff Nation (Volk, national) nach 1945 nicht den Boden verloren hat, auf dem er als politische Realität wachsen kann.

Nach dem Zusammenbruch herrschten die internationalen Parolen vor, die von den Siegermächten und ihren Befehlsempfängern propagiert wurden: „Atlantik-Charta, freier Mensch, internationale Solidarität, UNO, Menschenwürde, Humanismus, Pazifismus, Demokratie, Christentum, Kommunismus, liberaler Kapitalismus." Die Parole: „Tod dem Kriege brütenden Nationalismus, Faschismus, Nazismus, Militarismus" wird von den Zeitungen heute noch täglich wiederholt.

In Wirklichkeit ist dieser Internationalismus für die Siegermächte nur eine Fassade. Hinter ihr späht aus jeder kleinen Ritze die nationale, egoistische Berechnung heraus: „Gut ist, was meinem Vaterland nützt."

Die englische „Arbeiterpartei", Regierungspartei ab 1945, die doch eine internationale Solidarität mit dem marxistischen Schlagwort: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!" vorleben müßte, demontierte die letzten Fabriken in ihrer deutschen Besatzungszone, die einer ähnlichen englischen Industrie in Zukunft Konkurrenz machen könnten. Sie demontierte im klaren Wissen, daß sie damit ihren deutschen Genossen das Brot wegnahm. Was blieb vom Internationalismus?

Wo blieben Amerikas schöne Reden von Menschenwürde, Kreuzzug für das Recht, internationaler Freiheit der Wirtschaft, Demokratie? Wo blieb der Amerikaner mit den unbegrenzten Möglichkeiten seines Internationalismus, als er die deutschen Patentunterlagen tonnenweise nach den USA einschiffte? Und bemüht er sich nicht bis zum heutigen Tage selbst eifrigst, eine stolze Nation zu sein?

Und der kommunistisch radikale Internationalismus in Rußland? Soll man da überhaupt mit dem Aufzählen beginnen, was mit internationaler „proletarischer Solidarität" nichts zu tun hat? Man frage die ostpreußischen, pommerschen, schlesischen, sächsischen, sudetendeutschen, ostösterreichischen Arbeiter, ihre Töchter und Frauen, was sie von dieser Art des Internationalismus erlebten und sahen. Man frage die Arbeiter der Ostzone, die am 17. Juni 1956 mit dem Deutschlandlied auf den Lippen marschierten. Man frage die Ungarn, die 1956 einen aussichtslosen Kampf führten. Man frage die Angehörigen der 15 000 polnischen Offiziere, die in Katyn erschossen liegen, was sie unter diesem Internationalismus verstehen.

Frankreich, das Geburtsland der Parole „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!", das Geburtsland der Republik, handelte es chauvinistisch oder international, als es demontierte, die Rohstoffe der Saar ausbeutete, gegen Ägypten am Suez Krieg führte, in Nordafrika über eine Million Algerier im Jahre 1958/59 von Haus und Hof jagte? Handelte es international, als es Zehntausende deutscher Soldaten auf Schiffe verfrachtete und in Asien einsetzte, von denen nur wenige die Heimat wiedersahen?

Und was von alledem verhinderte die Nächstenliebe der christlichen Internationale?

Wo blieb der Internationalismus in der Praxis zu einem Zeitpunkt, da er allein in der Welt Macht und Gültigkeit hatte? Es gibt ihn nicht!

Ja, selbst die von Natur aus kosmopolitisch veranlagten Juden schufen mit Fanatismus und Begeisterung ihren neuen, streng rassisch, religiös und national ausgerichteten Staat Israel. Schon im embryonalen Zustand führte er einen Angriffskrieg gegen Ägypten: Hunderttausende vertriebener Araber sind seine Opfer! (Man lese doch das Buch des jüdischen Schriftstellers Burg: Schuld und Schicksal.)

Vom nationalen Aufbruch der farbigen Völker wollen wir gar nicht reden! Er vollzieht sich so spontan mit Naturgewalt, daß jedes Jahr in seinem Bereich neue selbständige Staaten entstehen.

Es kann mit ruhigem Gewissen die Behauptung aufgestellt werden, daß der Nationalismus des 19. Jahrhunderts eine spießbürgerliche Angelegenheit war im Vergleich zum dynamischen Nationalismus des 20. Jahrhunderts vor und nach dem Jahre 1945. Die ganze Welt ist von ihm erfaßt, und alle Kontinente und Rassen, die ihn noch nicht so in Form gebracht haben wie die europäischen Völker seit der französischen Revolution, geraten im letzten Jahrhundert in seinen Bann. Er tritt naturgesetzlich auf und läßt sich nicht mit intellektuellem Geschwätz wegdiskutieren.

DIE IDEE
DER EUROPÄISCHEN EINIGUNG

Dieser lebensstarke Zug zur nationalen Gesellschaftsordnung zwingt uns Deutsche zur innen- und außenpolitischen Konsequenz. In diesem Zusammenhang muß die „Idee der europäischen Einigung" untersucht werden.

Zum Einigen gehören immer zwei oder mehrere, die den Willen haben, es zu tun. Die Frage der europäischen Einigung kann in erster Linie nur zwischen Paris, London und Berlin entschieden werden. (Nicht zwischen Paris, Bonn, Benelux und Italien.) Frankreich ist ein souveräner Staat, der sich noch immer zu den „großen Vier" zählt. Er müßte also die Zusammenführung in erster Linie vorantreiben, wenn sie ihm ein Herzensbedürfnis wäre. Deutschland kann sich in seiner völkerrechtlich ungeklärten Lage der französischen Initiative immer nur so rasch wie möglich anpassen. Will aber das Frankreich der fünften Republik mit seiner neuen Verfassung, die einem nationalen Führerprinzip und keiner parlamentarischen Demokratie entspricht, überhaupt eine Einigung Deutschlands? Die Antwort ist verhältnismäßig leicht zu finden: es will keine Einigung Europas, die Paris-Berlin heißt, denn dann würde die Einwohnerzahl Deutschlands und seine wirtschaftliche Produktionskraft fast doppelt so groß sein wie die Frankreichs. Die französische Regierung weiß zu gut, daß zusätzlich nicht nur die Zahl, sondern auch die Vitalität des einzelnen Deutschen der des einzelnen Franzosen im Durchschnitt überlegen ist. Frankreich würde diese europäische Einigung Paris-Berlin als ein Aufgehen in der Deutschen Nation empfinden. Dem natio-

nal- und geschichtsstolzen Franzosen ist allein der Gedanke an diese Möglichkeit unerträglich, und er kann daher schon aus psychologischen Gründen einer solchen Einigung niemals zustimmen. Solche Fragen werden nicht mehr in erster Linie von der Vernunft, sondern vom Gefühl, von der Mentalität der Nation entschieden. Das blutbedingte Gefühl ist im Einfluß auf diese weittragende Entscheidung stärker, als es ein weltbürgerlich eingestellter Intellektueller, dem das Nationalempfinden fremd ist, wissen kann.

Somit gibt es auch keine europäische Einigung, wie man sie nach dem Kriegsende voller Überschwenglichkeit und Gutgläubigkeit erhoffte. Frankreich wird so lange wie möglich mit dem westdeutschen Staatsprovisorium ein relativ gutes Einvernehmen pflegen, weil es sich mit ihm viele Vorteile einhandelt. Mit einem wiedervereinigten Deutschland entstünde ein ganz neues Kräfteverhältnis und zugleich der alte „Deutschenkomplex" der Franzosen. Daher wird Frankreich die deutsche Wiedervereinigung und damit die europäische Einigung verhindern wollen oder mit allen ihm zur Verfügung stehenden außenpolitischen Winkelzügen verzögern. Wird Berlin wieder durch den spontanen Willen des deutschen Volkes Reichshauptstadt, wird Frankreich durch einen heute schon angestrebten romanischen Block versuchen, ein Gleichgewicht zu schaffen.

Im besten Fall bleibt von der „Idee der europäischen Einigung" ein europäischer Staatenbund über, der durch ein Vertragswerk von Staat zu Staat eine Schicksalsgemeinschaft in wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht werden kann. Sollte aber statt eines gesunden, organisch gewachsenen Nationalbewußtseins ein Chauvinismus, entstanden aus der Platzangst einiger schwächerer Staaten, vorherrschen, dann ist auch dieses Vertragswerk zum Scheitern verurteilt. Das deutsche Volk

hat jedenfalls einen komplexbehafteten Chauvinismus nicht nötig.

Den zukünftigen deutschen Politikern und dem gesamten deutschen Volke muß klar sein, daß mit dem Jahre 1945 die nationalbewußte Politik aller bestehenden Staaten in der Welt nicht aufgehört, sondern zugenommen hat. Ob diese Tatsache in die alten Parteiprogramme hineinpaßt oder nicht, ist unwesentlich. Fest steht, daß die politische Entwicklung der Völker und Rassen diesen Weg genommen hat, und jeder Realpolitiker hat daraus die Folgerungen zu ziehen. Tut er es nicht, ist er entweder unfähig oder ein bewußter Volks- und Vaterlandsverräter, der die politischen Geschäfte anderer Nationen auf Kosten des eigenen Volkes betreibt.

Der Europagedanke, der auch von allen nationalen Deutschen begrüßt wird, hat in den letzten Jahren neue Vorzeichen bekommen. Bis heute steht jeder verantwortung- und volkbewußt denkende Deutsche im Spannungsfeld, das zwischen europäischer Einigung und deutschem Nationsbegriff entstanden ist. Die Spannung rührt aus dem Problem, daß die Volksgrenzen nicht die Staatsgrenzen sind, — durch die Jahrhunderte andauernden Eingriffe von außen zum Teil bedingt. Unsere Nachbarn mißtrauen unserer völkischen Kraft, wenn sie sich in einem Staat konzentriert, und wir mißtrauen unseren Nachbarn, was ihr echtes Gefühl für die europäische Einigung betrifft, weil wir wissen, daß sie schwächer sind als wir.

Mit der fünften Republik Frankreichs hat sich jedoch dieses Spannungsfeld, diese Unklarheit schlagartig in eine Klarsicht umgewandelt. De Gaulle hat wieder den Mut, von der „Stärke Frankreichs“ zu sprechen. Er versteht es, die millionenfach in die Geschichte zurückgreifenden Wurzeln der französischen Nation zu beleben, ihr mit der Suggestionskraft einer nationsgläubigen Persönlichkeit den Glauben an sich selbst wieder-

zugeben. Zwangsläufig bringt damit das Paris von 1958 eine Klärung, auf die wir warteten. Die Diskussion über eine europäische Einigung wird ehrlicher. Durch die propagandistische und psychologische Entwicklung nach 1945 hätte kein nationaler Deutscher die Verantwortung auf sich nehmen können, angeblicher Hemmschuh der europäischen Einigung zu sein. Es wären dann noch mehr scheinbare Verleumdungsgründe für die ferngelenkte Presse gegen die nationalbewußten Kreise Deutschlands vorhanden.

Die Zeit von 1945 bis 1958 war für jeden klarsehenden Deutschen eine schwere Geduldsprobe. Er sah auf der einen Seite die eindeutig chauvinistische Politik der Siegerstaaten, auf der anderen aber, wie die Propagandisten dieser Staaten unserem Volke systematisch einen nationalen Minderwertigkeitskomplex einhämmerten, der mit dem Nürnberger Prozeß seinen Höhepunkt finden sollte. Zugleich propagierten die Vertreter der deutschen Parteien selbst, daß die Zeit der völkischen Politik vorbei sei und die christliche sowie die sozialistische Internationale endgültig ihre Verwirklichung fänden. In keinem europäischen Staat glaubte man einige Jahre so fest an die europäische Einigung, wie dies neunzig Prozent aller Deutschen taten. Die Entwicklung nahm aber einen anderen Weg, und darum müssen sich die volkbewußten Kräfte ab sofort ein festes politisches und weltanschauliches Grundsatzdenken schaffen, von dem aus sie in den nächsten Jahren eine neue Gesellschaftsordnung und Außenpolitik vorbereiten.

Die nun folgenden Gedanken sind eine Zusammenfassung und Beantwortung der wesentlichsten zukünftigen Fragen, zu denen ein volkbewußter Politiker Stellung beziehen muß.

Unser erster Grundsatz muß lauten:

Wir bekennen uns zur deutschen Volkeinheit mit dem Grundsatz, das Volk steht über dem Staat.

Forderung: Alle wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Fragen müssen von den Regierungen innerhalb des deutschen Lebensraumes im Sinne der Erhaltung und Stärkung unseres Volkes aufeinander abgestimmt werden.

Die Regierungen in Bonn, Pankow und Wien regieren 51, 18 und 7 Millionen deutsche Volksangehörige. Sie tragen gegenwärtig die alleinige Verantwortung für deren Erhaltung. Obwohl jeder Deutsche weiß, daß die Weltmächte in Yalta und Potsdam die Teilung Deutschlands beschlossen haben, müßte er aber siebzehn Jahre nach Kriegsschluß auch erkennen, daß alle Regierungsbeschlüsse, welche sich gegen die deutsche Volkeinheit richten, von der durch ihn bestellten Regierung verantwortet werden müssen. Also innerhalb dieser verschiedenen deutschen Staaten tragen die Deutschen bereits selbst die Verantwortung für die Sicherung ihres Volktums. Die einzelnen Regierungen haben dafür zu sorgen, daß sich die getrennten Volksteile gesellschaftspolitisch nicht auseinanderleben, sondern daß trotz der vorhandenen Grenzen das Gefühl der deutschen Volkeinheit wach bleibt. Es stehen trotz Besatzungsmächten und Staatsverträgen viele Möglichkeiten offen, dieses Empfinden der völkischen Gemeinsamkeit lebendig zu erhalten, daß es für keine deutsche Regierung eine Ausrede gibt, aus juristischen Gründen oder Prestige das Zusammengehörigkeitsgefühl nicht gepflegt und gefördert zu haben. Je wacher die Schicksalsgemeinschaft vorhanden ist, um so fruchtbringender wird es sich in ganz bestimmten Zeitpunkten der zukünftigen Entwicklung erweisen.

Die deutsche Volkeinheit ist nicht nur für das eigene Volk eine lebensentscheidende Frage, sondern für ganz Europa!

Unser zweiter Grundsatz muß lauten:

Wir bekennen uns zur wehrhaften Neutralität des gesamten deutschen Volkes.

Forderung: Politische und militärische Unabhängigkeit von Amerika und Rußland. Intensiver Ausbau der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu allen Völkern und Staaten der Welt.

Mit dieser Erklärung treten wir dafür ein, daß Westdeutschland aus der NATO und Ostdeutschland aus dem Warschauer Pakt heraus müssen, wenn die Wiedervereinigung West-Ostdeutschland mit Berlin als Reichshauptstadt sich vollziehen soll.

Unsere Parole lautet: Mit Amerika und mit Rußland für eine deutsche Wiedervereinigung.

Unser dritter Grundsatz muß lauten:

Wir bekennen uns zur Idee eines unkündbaren europäischen Staatenbundes.

Forderung: Die Gleichberechtigung aller europäischen Nationen nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker. Ein gemeinsamer Markt mit Einheitswährung. Militärische Verteidigung der Unabhängigkeit des europäischen Kontinentes.

Die Idee eines unkündbaren europäischen Staatenbundes unterscheidet sich wesentlich von allen anderen rechtlichen Formulierungen über eine europäische Einigung. Der Ausgangspunkt dieser Formulierung liegt in der Überlegung, daß die europäischen Nationen so viel völkische Eigenwilligkeiten aufweisen, daß kein Volk ein Aufgehen in einer einzigen europäischen Nation psychologisch bejahen kann. Ein konstruiertes Straßburg-Europa wird nie eine dem Leben entsprechende Realität werden. Eine Europa-Regierung im förderativen Sinne bedeutet ebenfalls einen revolutionären Sprung von der traditionsgebundenen kultur- und staatspolitischen Geschichte der Nationen zur Selbstaufgabe in einem größeren Völkerverband. Zusammenschlüsse von so weittragender Bedeutung vollziehen sich in der Geschichte nie mit Hilfe von revolu-

tionären Programmen und Schlagworten, sondern durch reale Umstände, die auf Grund des Selbsterhaltungstriebes des Einzelnen und der Völker eine Verstärkung gleicher und verwandter Rassen fordern. Heute ist z. B. bei den meisten Westeuropäern die Erkenntnis wach, daß Asien von Jahr zu Jahr eine größere Gefahr für den Bestand der weißen Rasse in Europa bedeutet. Diese Erkenntnis ist eine der wesentlichsten Triebfedern, daß überhaupt von der europäischen Einigung gesprochen wird. Aber die Erkenntnis allein reicht nicht aus, um eine staatspolitische Selbstauflösung zu beschließen, durch die erst ein Aufgehen in einem Europa-Staat möglich wäre. Der Fehler aller sogenannten Europa-Ideen liegt darin, daß sie gesetzmäßig notwendige Zwischenstufen, die sich noch über Jahrhunderte erstrecken können, überspringen wollen. Noch nie sind durch Programme Sippen, Stämme oder gar Völker zu einer größeren Gemeinschaft geformt worden, sondern nur durch die Dynamik des Lebens selbst, durch die Notwendigkeit im wahrsten Sinne des Wortes, die sich im Kampf um's Dasein ergibt. Das heißt zum Beispiel, daß erst der biologische und kriegerische Aufbruch Chinas oder ganz Asiens eine spontane Einigungsaktion der weißen Rasse in Europa als Folge zeigen wird. Vor dieser Periode können weitblickende Männer noch so stark als Mahner auftreten, so wird trotzdem, durch das Trägheitsgesetz der Volksmasse bedingt, noch keine kontinentale Staatsgemeinschaft entstehen.

Um aber überhaupt eine gewisse Koordinierung der europäischen Staaten in wirtschaftlicher, außenpolitischer und militärischer Hinsicht zu erreichen, sei der Gedanke des *unkündbaren europäischen Staatenbundes* ausgesprochen.

Nichts ist gefährlicher, als an sich richtige Gedanken in unerfüllbare Forderungen zu pressen. Zugegeben, die Vernunft

fordert die europäische Einigung, aber beim Menschen herrscht noch immer das Gefühl, der Trieb vor. Das Unterbewußte bedingt in erster Linie seine Handlung. Der faustische Mensch ist eine seltene, vereinzelt auftretende Erscheinung. Er kann dann im entscheidenden Augenblick der Prediger, Dränger und Former sein, aber vollziehen muß sich dieser Prozeß in der Seele der großen Gemeinschaft. Nicht intellektuelle Wünschbarkeiten machen Geschichte, sondern Herzen, die mit Vernunft durch den Strom des Lebensmeeres das Schiff zu steuern vermögen.

Es kommt der Tag, wo der ganzheitliche Typ, welcher Herz und Verstand zur Einsicht zwingt, auftritt und dem Volk mit Worten das sichtbar macht, was das Empfinden schon lange erahnte, aber nicht zur geordneten Vorstellung bringen konnte. Dieser Tag wird eine neue Erlösung für die weiße Rasse in Europa bringen, die sich aber nur mit soldatischen Tugenden wie Mut, Ehre, Treue erkämpfen läßt. Diese Auffassung schlägt wohl dem gegenwärtigen Zeitgeist ins Gesicht; sie ist aber die einzige, die es noch ermöglichen kann, daß es wieder einmal in einer zukünftigen europäischen Geschichte sichere Perioden gibt. Mit verweichlichten Luxusmenschen lassen sich weder Völker, noch ein Europa aufbauen. Die heutigen Programme für Europa beinhalten aber nur die Versprechungen des Luxus, des Lebensstandards, des ewigen Friedens. Die soldatischen Tugenden sind ihnen ein notwendiges Übel. Das ist jener klüglerische, intellektuelle, verstandesmäßige Europaweg, der das Herz einschrumpfen läßt und feige macht.

Der Europaweg aller nationalbewußten Kräfte der verschiedenen europäischen Völker kann nur in der ersten Etappe ein Staatenbund im Rahmen eines Vertragswerkes von Staat zu Staat sein. Er ermöglicht es, je nach später auftretenden Um-

ständen einen organischen Übergang zu einer festgefügteren Form leichter zu finden.

Werden einmal die ersten gemeinsamen seelischen und materiellen Opfer in einem Einsatz auf Leben und Tod gebracht, dann sind echte psychologische Beweggründe vorhanden, die ein näheres Zusammenrücken als inneres Bedürfnis entstehen lassen. Die von der Lebensnotwendigkeit herausgeforderten Taten sind die wahren Meilensteine für eine europäische Einigung. Tagungen und Resolutionen bedeuten nicht mehr als das nervöse Hüsteln eines alten Mannes, der am Strande eines sturmbewegten Meeres steht.

Bei dieser Frage ist aber auch noch entscheidend, welche Staaten für einen solchen Bund in Betracht kommen. Die europäische Ostgrenze ist nicht die Zonengrenze zwischen Ost- und Westdeutschland, sondern nach wie vor der U r a l. Somit muß ein europäischer Staatenbund auch die sogenannten Oststaaten umfassen, wenn sie den Willen äußern, ihm anzugehören.

Überhaupt muß in dieser Frage, die wir Deutsche nur teilweise und indirekt beeinflussen können, ein großer Rahmen für seine Formulierungen und Auslegungen geschaffen werden. Es gibt hierfür, nachdem es sich letztlich um eine außenpolitische Frage handelt, keine programmatische Einengung, da gerade die Außenpolitik einer ununterbrochenen Veränderung ausgesetzt ist.

Den aufrichtigen Willen zur europäischen Einigung werden wir nationalbewußten Deutschen stets bekunden; es wird nicht am deutschen Volk liegen, wenn dieses Ziel nicht erreicht werden sollte.

Unser vierter Grundsatz muß lauten:

Wir bekennen uns zur sozialistischen Volksgemeinschaft.

Forderung: Gewinnbeteiligung der Mitarbeiter; eine Pension für alle Staatsbürger. Die Volkskrankenkasse mit freier Arztwahl. Eine Eignungsprüfung für Menschenführung, welche alle Betriebsleiter und Meister bestehen müssen. Die Kürzung der Arbeitszeit durch Automation bei gleichbleibenden Löhnen und Senkung der Preise, um die Kaufkraft des Volkes zu steigern. Eine kostenfreie Bildungsmöglichkeit für alle Begabten unseres Volkes. Förderung der Familiengründung durch Wohnbau- und Ehestandsdarlehen. Achtung der Arbeit und Einführung des Arbeitsdienstes.

Die sozialpolitische Frage ist eine der wesentlichsten des menschlichen und völkischen Seins. Sie kann keine Lösung durch eine klassenkämpferische Parole finden. Nur die bewußte Tat zum Wohle der Gemeinschaft ermöglicht die höchstmögliche soziale Ordnung. Diese Einstellung wird sich von Jahr zu Jahr mehr als richtig erweisen. Je mehr die Industrialisierung zunimmt, je stärker die Technisierung Stadt und Land erfaßt, um so feiner verwebt sich die soziale und wirtschaftliche Abhängigkeit des Einzelnen und des Standes mit der Gemeinschaft des Volkes. Die soziale Frage betrifft nicht den Handarbeiterstand allein, sondern alle Berufsstände. Der marxistische Sozialismus ist geistig, psychologisch und materiell tot!

Wenn noch im 19. und im Anfang des 20. Jahrhunderts sich Aristokratie, Bürger, Bauer und Arbeiter abgezirkelt gegenüberstanden, so änderte sich in den letzten Jahrzehnten das Gesellschaftsbild grundlegend. Die Aristokratie ist kein gesellschaftsbildender Faktor mehr. Der ehemalige Bürger ist sich klar geworden, daß er lediglich eine Mittelstellung zwischen Produktion und Konsumenten einnimmt, die ihn zu keiner klassenmäßigen Überheblichkeit berechtigt. Der Bauer weiß, wenn er seine Produkte verkaufen will, muß der Industrie- und Bauarbeiter verdienen. Der Industriearbeiter er-

kennt, daß der Bauer gerechte Preise haben muß, wenn seine von ihm erzeugten Industriegüter verkauft werden sollen, da nur so sein Arbeitsplatz erhalten bleibt. Die charakterlichen und geistigen Werte verlaufen durch den Volkskörper nicht horizontal geschichtet, sondern vertikal. Haltungsmäßig saubere, gebildete und höchst interessierte Handarbeiter stehen oft auf diesem Gebiet oberflächlichen Industriellen gegenüber und umgekehrt. Wohltuende Einfachheit, verbunden mit einem hohen Kulturniveau bei verantwortungsbewußten Industriellen heben sich von einem protzenhaften Benehmen überdurchschnittlich verdienender Gewerbetreibender ab und umgekehrt. Viele Bauern zeigen eine natürliche selbstbewußte Haltung in Verbindung mit einer gediegenen Kultur, die sich angenehm von jeder städtischen Zivilisationsverkrampfung unterscheidet.

Es gibt innerhalb des Volkes keine Gesellschaftsgruppe mehr, die mit einem besonderen, alle Lebensbereiche ausfüllenden einmaligen Stil berechtigterweise Distanz anmelden kann. Nur mehr selten können einzelne Persönlichkeiten für sich in Anspruch nehmen, eine Welt für sich zu sein, die keine Verallgemeinerung zuläßt und duldet, weil sie unerreicht in Geist, Charakter und Leistung dastehen. Standesgruppen dieser Prägung gibt es zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht. Das industrielle und technische Zeitalter ebnet alle traditionellen Rangunterscheidungen der Klassen so ein wie der Pflug eine mit zarten Herbstzeitlosen verzierte Wiese. Und das ist gut so! Nur durch diesen Ausgleich, durch diese gesellschaftliche Umackerung des Volksbodens kann ein neuer Ausgangspunkt für höherwertigere Persönlichkeiten und Elitegruppen geschaffen werden. Hegels Gedanken von These, Antithese und Synthese gelten besonders auch für das gesellschaftspolitische Problem. Wir erleben zur Zeit die sozialpolitische Synthese, aber durch

die weitere Entwicklung bestimmt auch noch eine neue These, die das Gesellschaftsleben auf eine höhere Ebene bringt. Es kann sich kein Deutscher als national bezeichnen, wenn ihm nicht das Schicksal aller Volksgenossen am Herzen liegt. Sein Volk lieben und leben heißt, eine sozialistische Gemeinschaft bilden, die eine gerechte Verteilung der produzierten Güter, eine gleiche berufliche Ausgangsstellung für die Jugend und einen Zutritt zu den höchsten kulturellen Werten ermöglicht.

Unser fünfter Grundsatz muß lauten:

Wir bekennen, daß das Kapital der Wirtschaft und die Wirtschaft dem Volk zu dienen haben.

Forderung: Geplante Wirtschaft, verbunden mit der Initiative frei unternehmender Persönlichkeiten. Arbeit ist Geld! Großzügige Unterstützung von Forschung und Wissenschaft. Nationalisierung aller Banken. Zinsenloses Geld für technische Verbesserungen in Groß- und Kleinbetrieben sowie Land- und Forstwirtschaften. Strengste Bestrafung aller Schädlinge der Volkswirtschaft. Schutz des redlich erworbenen Privateigentums.

Es gibt keinen Zweifel darüber, daß zwischen Wirtschaft und Mensch gegenwärtig ein verkehrtes Verhältnis besteht. Der Mensch ist Diener an der Maschine, damit die Produktion in Schwung kommt und bleibt. Die werteschaffenden Erzeugungsstätten sind Mittel, um eine Kapitalanhäufung für einzelne Menschen zu erwirken. Das Kapital ist also Selbstzweck!

So nebensächlich diese Erkenntnis scheinen mag, liegt darin doch der Schlüssel für eine neue Gesellschaftsordnung. Der Kapitalismus zeigt, wie gefährlich die wirtschaftspolitische Auffassung vom Geld nur als Selbstzweck unseres gesellschaftlichen Lebens werden kann. Der egoistische Geldgeist ist aber nicht nur eine materielle Anmaßung, sondern eine unübertroffene Herabwürdigung des höchsten Begriffes L e b e n! Er

bedeutet, daß früher oder später eine geistige und seelische Zersetzung des Einzelnen und der Gemeinschaft eintritt. Mit ihr werden auch jene vernichtet, die eine derartige Umkehrung hervorrufen. Schmarotzerpflanzen, die den Lebensbaum umklammern und aussaugen, können den Sturz des kräftigen Stammes herbeiführen, aber sie selbst stürzen und verdorren mit.

Es gibt nichts Irdisches, das über dem Menschen stehen kann. Alles, was die Erde an materiellen Werten bietet, ist ein Hilfsmittel, das der Erhaltung und Erhöhung des Menschen zu dienen hat. Die wirtschaftspolitische Auffassung muß daher in der allgemeinen Ethik gegründet sein.

Der tüchtige Wirtschaftsmann soll seine Leistungsfähigkeit dadurch gekrönt sehen, daß er durch seine Persönlichkeitswerte die Höherentwicklung des Menschen fördert. Erst dann kann sein natürlicher Egoismus — er ist eine wentliche Triebfeder für die schöpferische Leistung — von der Gemeinschaft ohne Haß und Neid anerkannt werden.

So ergibt sich von selbst eine Wirtschaftsgesinnung, welche die Wirtschaft in die Kategorie der Mittel einstuft und damit auch dem Geld seinen ursprünglichen Rang verleiht. Das Geld hat die Aufgabe, den Kreislauf der Produkte zu erleichtern, indem statt des umständlichen Warenaustausches auf dem Binnenmarkt ein vom Staat festgelegter Münzen- und Notenwert als Gegengabe für eine gelieferte Ware dient. Die Höhe des Geldumlaufes bekommt ihre Bestimmung von der Produktionsmenge, die wieder vom Fleiß des gesamten Volkes abhängt. Die sogenannte Quantitätstheorie entspricht auf jeden Fall der schöpferischen Fähigkeit und dem Fleiß des Volkes. Werden mehr lebensnotwendige Güter erzeugt, kann die Menge des Geldumlaufes gesteigert, können die Löhne erhöht werden, um die Kaufkraft des Volkes zu heben. Zusätzlich er-

möglicht die Technik seit dem 19. Jahrhundert durch den motorisierten Verkehr den schnellen Vertrieb der Produktion, so daß eine relative, erkennbare Übereinstimmung zwischen Produktion und Geld erreicht werden kann.

Die Formel heißt:

$$\frac{\text{Warenmenge}}{\text{Geldmenge} + \text{Umlaufgeschwindigkeit}} = \text{Geldwert}$$

Sie ist gerecht für einen Staat, der eine soziale Ordnung aufweist, denn sie bringt die Leistung des Volkes mit den Kaufmöglichkeiten in Einklang. Hat das Volk einmal das Gefühl, daß seine Leistung im Wirtschaftsprozeß in erster Linie ihm selbst zugute kommt, dann ist auch die psychologische Frage, welche die freiwillige Leistungssteigerung des Einzelnen und der Gemeinschaft betrifft, gelöst. Wenn die Wirtschaftsführer erst einmal lernen, Menschen zu führen, dann läßt sich aus ideellen Grundsätzen eine materielle Wertsteigerung erzielen. Keine technische Rationalisierungsmaßnahme zum Zwecke der Produktionssteigerung vermöchte, so erfolgreich zu wirken.

Der liberale Zivilisationsmaterialismus — dieses hart klingende Fremdwort charakterisiert sich selbst — muß vom richtigen Verhältnis zwischen Mensch und Wirtschaft abgelöst werden.

Es kann nur lauten, daß das Geld nicht Machtfaktor sein darf, sondern Ordnungsmittel, das der produktiven Wirtschaft als Regulierung vom Staat zur Verfügung gestellt wird. Die produktive Wirtschaft hat wieder die verantwortungsvolle Aufgabe, die Deckung der Lebensbedürfnisse des ganzen Volkes zu ermöglichen. Erst mit dieser Klarstellung können folgerichtige, dem Nationswesen angepaßte Wirtschafts- und Sozialgesetze geschaffen werden.

Der tüchtige Unternehmer muß der erste Sozialist der Volksgemeinschaft sein.

Unser sechster Grundsatz muß lauten:

Wir bekennen uns zum Bauerntum als Grundlage unseres volklichen Lebens.

Forderung: Schaffung eines gesunden Bauern- und Bodenrechtes. Größtmögliche staatliche Förderung der gesamten Land- und Forstwirtschaft, besonders der Klein-, Mittel und Bergbauern. Gründliche Berufsausbildung der Landjugend mit der Pflicht zu einer Abschlußprüfung. Förderung der Ansiedlung weichender Bauernsöhne und tüchtiger Landarbeiter.

Unser siebenter Grundsatz muß lauten:

Wir bekennen uns zum Gewerbestand als Produzenten und Vermittler.

Forderung: Entpolitisierung und Rückführung der Genossenschaften auf ihren ursprünglichen Zweck. Vereinfachung und Anpassung der Steuergesetze an den jeweiligen Wert der Währung bei gleichzeitigem Abbau der Staatsunkosten. Ausschaltung des funktionslosen Zwischenhandels.

Unser achter Grundsatz muß lauten:

Wir bekennen uns zum Recht als hohem sittlichen und politischem Wert für das Gemeinschaftsleben einer Nation.

Forderung: Schaffung eines Gemeinrechtes. Einfache und klar formulierte Gesetze, die dem Fortschritt des gesellschaftlichen Lebens angepaßt sind. Der Richter muß von Staatssystemen und Parteien unabhängig sein. Richter und Staatsanwälte dürfen keiner Partei angehören. Trennung des erstmaligen Gesetzesbrechers vom Gewohnheitsverbrecher und Errichtung von Arbeitslagern für letztere. Abschaffung der

Todesstrafe für politische Delikte. Einführung der Todesstrafe für lückenlos bewiesene Schwerverbrechen.

Unser neunter Grundsatz muß lauten:

Wir bekennen, daß der Politiker der Gemeinschaft des Volkes zu dienen hat.

Forderung: Keine materiellen Vorrechte für Parteimitglieder. Die Mandatare dürfen aus ihrem Amt keine persönlichen Vorteile ziehen. Ihre Entschädigung darf nicht über dem Spitzenverdienst seines Faches liegen. Der Politiker soll nur ein Amt besetzen, das er mit der persönlichen Verantwortung auszufüllen vermag.

Unser zehnter Grundsatz muß lauten:

Wir bekennen uns zur Kultur unseres Volktums, zur Synthese zwischen Weltanschauung — Wissenschaft — Kultur — Zivilisation — Politik, in deren Mittelpunkt der Mensch steht. Der Mensch übernimmt mit der wissenschaftlichen Erkenntnis naturgesetzliche Vollzugsrechte von größter Tragweite. Er steigert dadurch von Generation zu Generation seine Verantwortlichkeit für die natürliche Ordnung.

Forderung: Nur dem ganzheitlich empfindenden, denkenden und handelnden Persönlichkeitstyp kann die staatspolitische Gesetzgebung und Durchführung überantwortet werden.

Unser elfter Grundsatz muß lauten:

Wir bekennen, daß das Kind unser und des Volkes Weiterleben bedeutet. Die Staatsführung muß in der körperlichen, seelischen und geistigen Einheit des Menschen die Grundlage der Jugenderziehung sehen.

Forderung: Charakterbildung und Wissensvermittlung müssen in den Schulen gleichrangig gepflegt werden. Im Lehrplan hat die Gesellschaftskunde als eines der Hauptfächer berücksichtigt zu werden. Der Sport hat der körperlichen und geistigen Erziehung zum Zwecke der Gesunderhaltung und Wil-

lensbildung zu dienen. Das Bekenntnis zum Volktum, zur Treue, Ehrfurcht und Ehre, zur Gemeinschaft und zum Pflichtbewußtsein muß der Jugend als oberster Wert gelten.

Unser zwölfter Grundsatz muß lauten:

Wir bekennen uns zur allgemeinen Höherentwicklung unseres Volkes zum Wohle der Menschheit.

Forderung: Die Religionsgemeinschaften, das Schrifttum und die gesamte Kunst sollten sich frei und unbehindert entfalten können, das menschliche Antlitz zu veredeln.

Es besteht kein Zweifel mehr, daß das 20. Jahrhundert für Europa die größten Entscheidungen birgt, die es seit der Zeitenwende zu bestehen hat. Die Entscheidungen fallen nicht in erster Linie auf kriegerischer, sondern auf der geistig-weltanschaulichen Ebene, von der eine neue Gesellschaftsordnung und ein neuer Stil ausgehen.

Die Lösung der Probleme ist nicht möglich, wenn sie speziell und einseitig von der Religion oder von der Wissenschaft, von der Kultur, Zivilisation oder Politik angestrebt wird. Diese fünf geistigen Grundsäulen des gesellschaftlichen Aufbaues müssen zur ganzheitlichen Wirkung zusammengefaßt werden, wenn der Mensch selbst wieder eine seelisch-geistig-körperliche Einheit bewußt erleben will.

Die metaphysisch-religiöse Empfindung entsteht organisch. Sie ist weder mit Dogmen zu erhalten, noch mit Propaganda neu zu erzwingen. Wir gegenwärtig Lebenden stehen an der Schwelle, die den mittelalterlichen mit dem neuen Zeitraum verbindet. Der erste wirkt großartig-museal und der zweite noch leer, weit und kühl. Dem rationellen, verstandesmäßigen 20. Jahrhundert steht eine vorkopernikanische metaphysische Empfindung gegenüber. Religiosität und Gesellschaftsleben sind zwei Welten in den letzten vierhundert Jahren geworden. Die Kunst ist am Ende ihres Könnens und ihrer Gestaltungskraft,

solange die Weltanschauung und Philosophie keine Einheit mit dem Leben bilden.

Alle Wertmaßstäbe, die in einer völkischen oder rassischen Gemeinschaft gelten, sind durch den naturwissenschaftlich bedingten Skeptizismus gegenüber der Tradition angezweifelt. Wenn Friedrich Nietzsche für das 20. Jahrhundert die größten Sozialkriege und den Nihilismus voraussagte, dann gibt ihm die gegenwärtige Lage der weißen Rasse recht. Aber nun geht es darum, zu erkennen, daß solche geistig-seelischen Niedergangszeiten neue Bedürfnisse nach einer höheren Ordnung wecken. Zu einem Zeitpunkt, in welchem sich das Negative in Haltung und Gebärde als Maßstab des Lebensstiles dem Volk aufdrängen will, entstehen im gleichen Augenblick positive, wesensreine und starke Gegenkräfte; sie nehmen den Kampf um die Neugestaltung auf und setzen sich auch durch, wenn die biologische und seelische Kraft der Nation noch gesund ist.

Die Frage, ob die einzelnen Rufer und Richtungweiser im guten Teil des deutschen Volkes das notwendige Echo erzielen, kann beantwortet werden: In entscheidender Stunde so sicher, wie die Nacht dem Lichte weicht.

Wenn wir von der augenblicklichen Lebensweise eines großen Teiles unseres Volkes beurteilen wollten, wie es sich künftig politisch verhalten könnte, so ergibt sich der heute weit verbreitete Pessimismus. Die bewußten äußeren und inneren Gegner einer deutschen Volkeinheit nähren ihre Hoffnung eine endgültige Geschichtslosigkeit des deutschen Volkes durch den Anblick der gegenwartsbedingten Lebensweise. Es ist politisch gleichgültig, tagesmaterialistisch, egoistisch eingestellt. Der Organismus ist verfettet und bewegungsträge, daher ist auch der geistige Wille bequem und ohne Gestaltungskraft in der Philosophie und Kunst.

„Die Deutschen sind geistig und politisch schlafen gegangen!"

„Ja, sie schlafen, aber nicht als Kranke, die sterben wollen, sondern als innerlich Gesunde, die nur die innere Ruhe brauchen, um sich seelisch, geistig sammeln zu können. Versucht nur, Ihr Vergifter deutscher Arteigenheit, mit Hilfe Eures abstrakten Intellekts, mit Hilfe des Kapitals und der modernen Nachrichtenmittel, das deutsche Volk von der Bindung an höhere Werte zu lösen. Treibt nur den völkischen und staatlichen Auflösungsprozeß so weit als möglich voran! Bildet Euch aber nicht ein, daß Eure Berechnung aufgeht!

Ihr seid schlechte Psychologen!

Es kommt der Tag, wo Euch das Volk die Rechnung vorlegt. Das Datum dieser Rechnung ist umstandsbedingt; auf jeden Fall dürfte es ein Groß-Teil der Kriegsteilnehmer von 1939/45 noch erleben!"

Bis dorthin füllen neue Kräfte die politische, charakterliche und geistige Leere innerhalb der deutschen Nation aus. Dieser Prozeß entspricht einer naturgesetzlichen Entwicklung. Er vollzieht sich kausal wie das Gebären und Sterben der Generationen.

Wir sind der Nacht dankbar, weil nur durch sie der Reichtum des Lichtes, die Schönheit der Farbe und Form erlebbar ist; so auch dem Bösen, wodurch das Gute wägbar wird.

Wir sind den Unedlen, Unehrenhaften und Untreuen dankbar, nur durch ihre Gegenwart werden die Edlen, Ehrenhaften und Treuen innerhalb unseres Volkes um so deutlicher als Vorbilder und Bildner erkennbar.

Wir sind den harten Zeiten dankbar, denn sie prüfen unseren Lebenswert.

Und so sind wir allen unseren inneren und äußeren Gegnern dankbar, sie wirken mit am Finden des Maßes, mit dem wir unsere Lebenskraft, Standfestigkeit und unseren Opfergeist

messen. Diese Prüfung erweist erst, wie tief unsere Idee über die Zukunft der deutschen Nation und weißen Rasse in uns selbst verankert ist, und wie weit wir das Recht haben, in den nächsten Jahrzehnten gesellschaftlich und weltanschaulich gestaltend wirken zu dürfen.

Wir, die an die Zukunft des deutschen Volkes glauben, werden bis zur Todesbereitschaft sein Antlitz wahren, das Ehre, Treue, Edelmut, Kunst und Wissenschaft ausstrahlt und uns im Bamberger Reiter Symbol geworden ist.

Niemals darf ein Mensch dies eine preisgeben — das Antlitz! Hat er es einmal verloren, gewinnt er es nie mehr zurück.

Dies Gesetz gilt auch für ein gesund empfindendes Volk.

Darum: Wahre Dein Antlitz!

INHALTSVERZEICHNIS

35.- €

Index

nicht rausnehmen !